

Grosser Gemeinderat Winterthur

Protokoll der **24. und 25. Sitzung** des Grossen Gemeinderates im Amtsjahr 2017/2018 vom 16. April 2018

von 16.15 bis 18.35 Uhr und von 20.00 bis 22.10 Uhr

Vorsitz: F. Landolt (SP)

Protokoll: A. Fatzer

Entschuldigt: 24./25. Sitzung: Ch. Magnusson (FDP), F. Allbanese (SVP), G. Milicevic Decker (Grüne/AL), Stadträtin Y. Beutler

Traktanden

Trakt. Nr.	Gesch. Nr.	Geschäftstitel	Referent/in
1.*		Protokoll der 22./23. Sitzung	
2.*	17.135 (DB)	Betriebs- und Gestaltungskonzept Technikumstrasse: Zustimmende Kenntnisnahme und Kredit von Fr. 400'000 für die Projektierung, Projekt-Nr. 11327	F. Helg
3.*	18.12 (RL)	Änderung der Geschäftsordnung des Grossen Gemein- derates mit einem 5. Nachtrag (Stellung Parlaments- dienst)	B. Huizinga
4.*	18.4 (DKD)	Bericht zur 12-Jahres-Strategie und zur Legislatur 2014– 2018	R. Keller
5.*	17.13 (DKD)	Begründung der Motion Ch. Magnusson (FDP) betr. Schaffung einer ge- setzlichen Grundlage für die Kulturfinanzierung	
6.*	17.14 (DKD)	Begründung der Motion K. Cometta-Müller (GLP), D. Hofstetter (Grüne), M. Sorgo (SP) und B. Huizinga (EVP) betr. Zielvorgaben für ausgewo- gene Vertretung der Geschlechter im Kader	
7.*	17.27 (DSU)	Begründung des Postulats M. Sorgo (SP), R. Diener (Grüne) und Y. Gru- ber (BDP) betr. motorisierter Verkehr in der Fussgängerzone der Win- terthurer Altstadt	
8.*	17.28 (DKD)	Begründung des Postulats U. Meier (SP) betr. freier Eintritt in die Museen der Stadt Winterthur an einem Tag pro Monat	

- 9.* 17.45 (DKD) Begründung des Postulats Ch. Magnusson (FDP) und M. Trieb (SVP) betr. Kernstadt als Campus
- 10.* 17.67 (DB) Begründung des Postulats B. Zäch (SP), R. Diener (Grüne), F. Helg (FDP) und M. Bänninger (EVP) betr. Testplanung Gleiskorridor SBB (Töss–Lindspitz)
- 11.* 17.68 (DTB) Begründung des Postulats A. Geering (CVP), F. Helg (FDP), M. Bänninger (EVP), R. Diener (Grüne) und A. Steiner (GLP) betr. «S-Bahndurchmesserlinien Winterthur»
- 12.* 17.69 (DSO) Begründung des Postulats D. Schneider (FDP), R. Comfort (GLP), I. Kuster (CVP), S. Büchi (SVP) und Y. Gruber (BDP) betr. Umsetzungskonzept «Arbeit statt Fürsorge»
13. 17.70 (DSS) Begründung der Motion R. Keller (SP), G. Stritt (SP), D. Hofstettler (Grüne), K. Cometta (GLP) und B. Huizinga (EVP) betr. Einführung von Tagesschulen in Winterthur
14. 17.90 (DSS) Begründung der Motion U. Glättli (GLP), Ch. Baumann (SP), G. Gisler (SVP) und Y. Gruber (BDP) betr. Schulbehörden-Organisation Winterthur
15. 17.99 (DB) Begründung des Postulats Ch. Magnusson (FDP), Z. Dähler (CVP/EDU) und Y. Gruber (BDP) betr. Park&Ride und Carpooling in Winterthur
16. 17.100 (DB) Begründung des Postulats M. Steiner (SP), R. Diener (Grüne/AL), U. Glättli (GLP) und L. Banholzer (EVP) betr. Strassenlärmsanierung durch Geschwindigkeitsreduktion
17. 17.101 (DB) Begründung des Postulats Ch. Magnusson (FDP), F. Künzler (SP), S. Gyax (GLP), R. Diener (Grüne/AL) und B. Huizinga (EVP/BDP) betr. sicheres Nebeneinander im Sulzerareal
18. 17.144 (DKD) Begründung des Postulats A. Steiner (GLP/PP), M. Gross (SVP) und U. Hofer (FDP) betr. Einfordern einer BVK-Offerte für die Eingliederung der PK Winterthur
19. 17.145 (DB) Begründung des Postulats B. Zäch (SP), Ch. Meier (SP), R. Diener (Grüne), Ch. Magnusson (FDP), L. Banholzer (EVP/BDP) und A. Steiner (GLP/PP) betr. Zusammenführung der Verkehrsplanung und Verkehrslenkung
20. 17.146 (DTB) Begründung des Postulats Ch. Meier (SP), B. Zäch (SP), R. Diener (Grüne), M. Bänninger (EVP/BDP) und M. Nater (GLP) betr. Energiewende in Winterthur: Strategie und Vorhaben nach dem Aquifer-Verzicht
21. 17.147 (DB) Begründung der Motion R. Diener (Grüne/AL), Ch. Meier (SP) und M. Bänninger (EVP) betr. ergänzende Bestimmungen in der BZO zu Frei- und Grünflächen
22. 17.148 (DB) Begründung der Motion R. Dürr (Grüne/AL), B. Helbling (SP), S. Müller (EVP) und A. Steiner (GLP/PP) betr. Sanierung Unfallschwerpunkt Kreis Seener-/Grüzefeld-/ Etzbergstrasse
23. 17.160 (DB) Begründung des Postulats Ch. Baumann (SP), S. Gyax-Matter (GLP/PP), Ch. Griesser (Grüne/AL) und M. Bänninger (EVP/BDP) betr. Aufenthaltsqualität an einer verkehrsberuhigten Stadthausstrasse

24. 17.161 Begründung der Motion S. Gygax-Matter (GLP/PP), Ch. Baumann (SP),
(DB) Ch. Griesser (Grüne/AL) und M. Bänninger (EVP/BDP) betr. Verkehrsberuhigung Stadthausstrasse

**an dieser Sitzung behandelte Geschäfte*

Bürgerrechtsgeschäfte (die Behandlung findet um 20 Uhr statt). Es liegen nachfolgende Einbürgerungsgesuche vor:

1. B17/019 AXMED Hanad, geb. 1984, somalischer Staatsangehöriger
2. B17/056 CIZMIC Aldijana, geb. 1982, mit Kindern Naila, geb. 2003, und Amina, geb. 2009, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige
3. B17/065 BAJRAMI Valon, geb. 1984, kosovarischer Staatsangehöriger
4. B17/093 PARTHIPAN Mokanan, geb. 1997, srilankischer Staatsangehöriger
5. B17/094 PONTRANDOLFO Domenico, geb. 1955, italienischer Staatsangehöriger, und Ehefrau PONTRANDOLFO geb. JEDLICKOVÁ Katerina, geb. 1972, mit Kindern Adam Antonio, geb. 2003, und Emilia Chiara, geb. 2010, italienische und tschechische Staatsangehörige
6. B17/101 HOFMEIER geb. LOAR Arlene, geb. 1970, philippinische Staatsangehörige
7. B17/116 KHARGANZAHNG Tashi Tsering, geb. 1969, chinesischer Staatsangehöriger
8. B17/120 SEYFERT Veltin, geb. 1985, deutscher Staatsangehöriger
9. B17/121 CARDELL Markus Andreas, geb. 1971, und Ehefrau CARDELL-NAMDAR geb. NAMDAR Nadja Maria, geb. 1976, mit Kindern Noah Emilio, geb. 2010, Javier David, geb. 2012, und Milo Pepe, geb. 2016, deutsche Staatsangehörige
10. B17/122 COSTA CARVALHO DE ARAÚJO João Pedro, geb. 1980, portugiesischer Staatsangehöriger, mit Kind Mustafa, geb. 2016, deutscher Staatsangehöriger
11. B17/123 DEL AGUILA HIDALGO Bernabé, geb. 1975, peruanischer Staatsangehöriger
12. B17/124 IVANOVIC geb. STEVANOVIC Ivana, geb. 1984, und Ehemann IVANOVIC Slobodan, geb. 1978, mit Kindern Ana, geb. 2009, und Vasilije, geb. 2017, serbische Staatsangehörige
13. B17/125 JUSUFI geb. DZAFERI Shpresa, geb. 1988, mit Kind Anik, geb. 2016, mazedonische Staatsangehörige
14. B17/126 KÖHLER geb. SCHWARTZ Meike, geb. 1968, und Ehemann KÖHLER Stefan, geb. 1964, mit Kindern Harriet und Tobias, geb. 1999, deutsche Staatsangehörige

15. B17/128 PETROVIC Perica, geb. 1985, und Ehefrau PETROVIC geb. RIKIC Ankica, geb. 1987, mit Kind Vanja, geb. 2017, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige
16. B17/129 SELLATHURAI Nimalasegaran, geb. 1971, mit Kind NIMALASEGARAN Nielaavan, geb. 2012, srilankische Staatsangehörige
17. B17/130 TOKMAKÇI geb. DALKIRAN Filiz, geb. 1979, mit Kindern Mert, geb. 2004, und Duru, geb. 2009, türkische Staatsangehörige
18. B17/131 VASIC Bojan, geb. 2003, serbischer Staatsangehöriger

Ratspräsident F. Landolt begrüsst zur 24./25. Sitzung des Amtsjahres 2017/2018. Zuerst möchte ich dem alten und neuen Stadtpräsidenten, Michael Künzle, zur Wiederwahl gratulieren (*Applaus*). Damit hat die Stadt Winterthur politisches Personal für 4 Jahre gestellt und wir können 4 Jahre in dieser Formation arbeiten.

Entschuldigt sind für beide Sitzungen Christoph Magnusson wegen dem Sechseläuten, Franco Albanese ist im Ausland und Gabriela Milicevic ist beruflich engagiert und Stadträtin Yvonne Beutler fehlt, weil sie in St. Gallen ist.

Mitteilungen

Ratspräsident F. Landolt: Ich möchte als erstes darüber informieren, dass die Ratsleitung beschlossen hat, das Projekt zur Verbesserung der Akustik im Ratssaal nicht mehr weiter zu verfolgen. Folgende Gründe waren dafür ausschlaggebend (ich möchte natürlich keine Diskussion darüber führen): Wir fanden keine befriedigende Lösung zu annehmbaren Kosten und die Platzverhältnisse auf dem Tisch forderten gewisse Einschränkungen. Die Tische müssen mobil sein. Wir schlugen eine finanzierbare und auch sonst akzeptable Lösung mit einem Rednerpult vor, von der Ratsleitung her, das rief kein Einverständnis bei der Aufsichtskommission hervor, aber es war auch nicht der klare Willen erkennbar, dass man das wirklich verbessern möchte. Der letzte Punkt: Der Tatbeweis von St. Gallen mit einer ähnlichen Lösung war nicht überzeugend, sehr viele Redner sprachen an diesem Mikrofon vorbei. Damit ist das Projekt zur Verbesserung der Akustik vorläufig gestoppt und es bräuchte einen neuen Anlauf, um das Projekt wieder aufzunehmen.

Herzlich gratuliert wird Marcel Trieb zum Geburtstag heute.

Wir kommen zu den Verabschiedungen.

Christa Meier: Du bist am 30. Oktober 2007 eingetreten und wirst am 13. Mai den Rat mit einer neuen Funktion wieder verlassen.

Parlamentarische Ämter:

23. Juni 2008 – 10. Mai 2010 Mitglied der Bürgerrechtskommission (BÜK)

29. August 2011 – 12. Mai 2014 Mitglied der Ratsleitung (RL)

29. August 2011 – 14. Mai 2012 2. Vizepräsidentin des GGR Amtsjahr 2011/2012

3. Oktober 2011 – 13. Mai 2013 Mitglied der Sachkommission Bau und Betriebe (BBK)

14. Mai 2012 – 13. Mai 2013 1. Vizepräsidentin des GGR Amtsjahr 2012/2013

13. Mai 2013 – 12. Mai 2014 Präsidentin des GGR Amtsjahr 2013/2014

12. Mai 2014 – 8. Mai 2017 Mitglied der Sachkommission Bau und Betriebe (BBK)

8. Mai 2017 – 13. Mai 2018 Präsidentin der Sachkommission Bau und Betriebe (BBK)

Für diese Tätigkeiten im Stadtparlament und zum Wohle der Stadt möchte ich mich herzlich bedanken im Namen des Gemeinderates und des Stadtrates.

(*Applaus*)

Betty Konyo: Du bist eingetreten am 1. März 2009 und wirst den Rat verlassen am 13. Mai 2018.

Parlamentarische Ämter:

18. Mai 2009 – 12. Mai 2014 Mitglied der Aufsichtskommission (AK)

8. Mai 2017 – 13. Mai 2018 Mitglied der Bürgerrechtskommission (BÜK)

seit 14. Mai 2012 Mitglied des Stiftungsrates Winterthur – La Chaux des Fonds

Für Deine Arbeit im Gemeinderat und für die Stadt Winterthur möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

(Applaus)

Urs Obrist: Du bist am 7. September 2011 eingetreten, am 13. Mai 2018 wirst Du austreten aus dem Rat.

Parlamentarische Ämter:

14. Mai 2012 – 13. Mai 2018 Mitglied der Sachkommission Soziales und Sicherheit (SSK)

Ich möchte Dir ganz herzlich für diese Arbeit für die Stadt Winterthur danken, im Namen der Stadt Winterthur.

(Applaus)

U. Obrist (SVP): Kurz 2-3 Worte. Ich trug an der ersten Gemeinderatssitzung eine Krawatte und trage heute auch eine an der letzten Gemeinderatssitzung. Macht weiter so, ich bin gespannt auf die kommende Legislatur, alles Gute.

Ratspräsident F. Landolt: Ursina Meier: Du bist am 20. April 2012 eingetreten und wirst am 13. Mai 2018 austreten.

Parlamentarische Ämter:

14. Mai 2012 – 21. Januar 2013 Mitglied der Bürgerrechtskommission (BÜK)

21. Januar 2013 – 13. Mai 2018 Mitglied der Sachkommission Bildung, Sport und Kultur (BSKK)

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken für die Tätigkeit für die Stadt Winterthur im Grossen Gemeinderat.

(Applaus)

Rahel Comfort: Du warst am 12. Mai 2014 das erste Mal im Rat und wirst am 13. Mai 2018 verabschiedet.

Parlamentarische Ämter:

12. Mai 2014 – 13. Mai 2018 Mitglied der Bürgerrechtskommission (BÜK)

Du hast in der Bürgerrechtskommission sicher sehr spannende und interessante Personen kennenlernen können, und das weitere Umfeld der Stadt Winterthur kennst Du gut. Ich möchte Dir im Namen der Stadt Winterthur und des Grossen Gemeinderates danken für Deine Tätigkeiten zum Wohle dieser Stadt.

(Applaus)

Wir haben sehr viele Verabschiedungen heute, es ist ja auch Legislaturwechsel.

Simon Büchi: Du bist am 29. Oktober 2014 das erste Mal im Rat gewesen und wirst ihn verlassen am 13. Mai 2018.

Parlamentarische Ämter:

11. Mai 2015 – 7. November 2016 Mitglied der Aufsichtskommission (AK)

7. November 2016 – 13. Mai 2018 Mitglied der Sachkommission Soziales und Sicherheit (SSK)

Ich möchte Dir im Namen des Gemeinderates und der Stadt Winterthur ganz herzlich danken für diese Tätigkeit zum Wohle der Stadt.

(Applaus)

Matthias Gubler: Du bist am 1. November 2015 eingetreten, austreten wirst Du am 13. Mai 2018.

Parlamentarische Ämter:

7. November 2016 – 28. August 2017 Mitglied der Bürgerrechtskommission (BüK)

Vielen Dank für diese Tätigkeit zum Wohle der Stadt im Winterthurer Parlament.

(Applaus)

Bruno Bischof: Du bist am 8. Mai 2017 eingetreten und wirst am 13. Mai 2018 den Rat verlassen.

Parlamentarische Ämter:

28. August 2017 – 13. Mai 2018 Mitglied der Bürgerrechtskommission (BüK)

Vielen Dank für diese Tätigkeit zum Wohle dieser Stadt, im Namen der Stadt Winterthur.

(Applaus)

Davide Pezzotta: Du bist eingetreten am 23. August 2017 und wirst den Rat jetzt im Mai wieder verlassen. Ich weiss noch genau, wie Du das erste Mal hier hereingekommen bist. Vielen Dank für Deine Tätigkeit für die Stadt Winterthur und den Gemeinderat im Namen der Stadt Winterthur.

(Applaus)

Yvonne Gruber möchte eine persönliche Erklärung machen.

Persönliche Erklärung

Y. Gruber (BDP): Über meine Wiederwahl in den Grossen Gemeinderat von Winterthur habe ich mich sehr gefreut und möchte mich an dieser Stelle nochmals bei allen Menschen, die mich unterstützt und gewählt haben, bedanken. Bereits im Wahlkampf habe ich mir über zukünftige Allianzen für die Legislatur 2018-2022 Gedanken gemacht, mit dem Ziel, die BDP Winterthur in der kommenden Legislatur als klar bürgerliche Kraft zu positionieren und so an zusätzlichem Profil zu gewinnen. Deshalb habe ich ein Zusammengehen mit der FDP-Fraktion als das einzig Richtige angesehen. Den Zusammenschluss habe ich am 9. April in einer Medienmitteilung bekanntgegeben. Leider haben dieser Zusammenschluss und dieses Vorgehen keineswegs den Vorstellungen meiner BDP-Kantonalpartei entsprochen. Aufgrund der folgenden Kontakte und der eingeschlagenen Tonalität habe ich mich entschieden, morgen am 17. April 2018 aus der BDP auszutreten und in die FDP überzutreten.

Die heutige Sitzung werde ich selbstverständlich in der EVP/BDP-Fraktion verbringen und möchte mich an dieser Stelle bei der Fraktion für die vergangenen, stets konstruktiven, 4 Jahre ganz herzlich bedanken.

An der konstituierenden Sitzung vom 14. Mai 2018 werde ich somit als FDP-Gemeinderätin Einsitz nehmen und freue mich heute schon auf unsere Zusammenarbeit.

Ratspräsident F. Landolt: Das ist meine letzte Sitzung als Ratspräsident dieses Gemeinderates und es ist üblich, dass man am Schluss noch ein paar Worte sagt. Wie man am Anfang etwas sagt, sagt man am Schluss auch noch etwas. Ich werde das jetzt tun.

Vor etwas mehr als einem Jahr wurde ich zum Präsidenten des Grossen Gemeinderates gewählt. Seither habe ich 23 Sitzungen leiten können, 59 Stadtratsgeschäfte konnten wir beraten und abschliessen, aber nur 17 Vorstösse (da kommen wir noch darauf) wurden erledigt, während 61 Vorstösse eingegangen sind.

Es war ein interessantes und anregendes Jahr für mich.

Es gab die Quartierfeste – jedes anders in der spezifischen Ausprägung dieses Stadtteils - und die grossen Stadtfeste des Albani und der Musikfestwochen, ich wurde zu fast 20 Konzerten lokaler Musikformationen eingeladen, und konnte bei rund 20 Generalversammlungen und ähnlichem dabei sein, es gab Einweihungen und die Feiern für Jungbürger und Neuzuzü-

ger. Ich konnte feststellen, dass die Feier für Neuzuzüger sehr viel Zuspruch findet und allseitig anerkannt und beliebt ist. Ich hörte viel Lob darüber. Ich konnte bei der Eröffnung der Unjurierten, wo 300 lokale Künstlerinnen und Künstler ihre Kunst ausstellen, die Grussbotschaft überreichen, und an der Buchvernissage vom Fotoband von Andreas Wolfensberger durfte ich kommentieren, einführen, mit dem Titel „Stadt im Umbruch“, Fotografien der Stadt Winterthur und seiner Bewohner von 1960 bis 2017. An über 20 Veranstaltungen und Foren wurde auf ein Thema fokussiert, welches offenbar ganz heiss unter den Nägeln brennt: Die Frage der Stadtentwicklung, des städtebaulichen Wachstums und der angemessenen und zulässigen Dichte, die Frage des Verkehrs und der Mobilität.

Aber eine der beeindruckendsten Veranstaltungen war die start-up night im Technopark am 27.10.2017. In kurzer Zeit gelang es den freiwilligen Organisatoren rund um die ZHAW, eine überaus interessante, vielseitige Ausstellung lokaler start-ups zu organisieren. Ich konnte dabei etwas spüren, was nicht alltäglich ist und bei den bisher genannten Anlässen eher fehlte: Dass junge Leute Probleme betreffend unsere Zukunftsfähigkeit erkennen und mit ihren Produkten, ihren Ideen und ihren Vorstellungen versuchen, Antworten zu geben. Da wurden modische Kleidungsstücke aus recycelten Zementsäcken aus Kambodscha präsentiert oder vertikale Velo-Einstell-Module für je 6 bis 12 Velos auf nur drei Quadratmeter Grundfläche. Es wäre eine topaktuelle Lösung für die Rückseite des Bahnhofs Winterthur. So konnte man da etwas spüren, wo junge Leute sich wirklich Gedanken machen für eine Zukunftsfähigkeit dieser Stadt.

Ich spürte während diesem Jahr die Vielseitigkeit und die Vielfalt des Lebens in dieser Stadt – ich bin dafür dankbar, dass ich das erleben konnte und dass ich gewählt wurde.

Und trotzdem: Ich wäre unehrlich, wenn ich nicht zwei Meldungen erwähnen würde, welche mich in diesem Jahr ebenfalls erreichten und mich trafen und persönlich beschäftigen – mehr als alle Wahlsiege oder -niederlagen. Am 2.8.2017 meldete die schweizerische Depechenagentur, dass bereits 151 Tage oder 22 Wochen vor Jahresende die Ressourcen, welche die Erde innerhalb eines Jahres erneuern kann, aufgebraucht sind. Im Klartext: Die Weltbevölkerung lebt zu Lasten der nächsten Generationen und die Zeitspanne, in der diese Regenerierbarkeit verbraucht wird, wird immer kürzer. Und die zweite Meldung am 19.10.2017 mit dem Titel: „Sie sind weg!“ Gemeint sind Insekten. Ich habe bei meiner Wahlrede darauf hingewiesen mit den Bienen. Eine naturwissenschaftliche Studie von holländischen, britischen und deutschen Wissenschaftlern kommt zum Schluss, dass die Masse der Insektenflüge seit 1989 um 76% abgenommen habe, es sei ein grossflächiges Phänomen und alle Arten der Insekten seien betroffen. Die Untersuchung basiert auf der Beobachtung von Insektenfallen an 63 Orten während 27 Jahren. Aber die Konsequenzen seien gross und nur langfristig erkennbar: 80% der frei wachsenden Pflanzen werden durch Insekten bestäubt, 60% der Vogelarten ernähren sich von Insekten. Die Ursache sei nicht klar erkennbar, hänge aber mit dem Klima und dem Stickstoffeintrag durch die moderne, intensive Landwirtschaft zusammen.

So schliesse ich mein Präsidentschaftsjahr mit etwas widersprüchlichen Empfindungen ab. Auf der einen Seite gibt es ein sehr vielfältiges kulturelles, soziales und gesellschaftliches Leben lokal in unserer Stadt. Auf der anderen Seite sind unser Geschäften und unser Wirtschaften ohne grosse Anpassungen kaum zukunftsfähig. Ein alarmierendes Zeichen – und da schliesse ich an die Wahlrede letztes Jahr an - ist der Rückgang der Biodiversität, denn die Biodiversität ist der Kern und die Basis des Lebens.

Ich komme zum Dank. Im vergangenen Jahr durfte ich viel Entgegenkommen wahrnehmen und ich möchte mich für die gute Zusammenarbeit beim Gemeinderat, bei der Verwaltung und dem Stadtrat bestens bedanken. (*Applaus*)

Stadtpräsident M. Künzle: Das ist eben genau Felix: Er spricht, er sagt wichtige Dinge – und dann hört er einfach auf. Und wir müssen reagieren und klatschen, so wie er es verdient hat.

Seitens des Stadtrates danke ich Felix Landolt für die Arbeit in diesem Jahr auf dem Bock, die Du geleistet hast. Mit Felix Landolt tritt ein stiller Präsident ab, er stellt sich nie ins Ram-

penlicht. Er ist einfach da. Oft habe ich an den gemeinsamen Veranstaltungen schauen müssen, wo er ist, damit ich ihn beim Grusswort nicht vergass. Für jedes Mal, da ich ihn vergessen habe, möchte ich mich an dieser Stelle herzlich entschuldigen. Und dennoch hat er den Rat solide und gut geführt. Es gab nie Unruhe und der Grosse Gemeinderat ist ihm gefolgt. Die beiden grossen Brocken, die jeder Präsident und jede Präsidentin bewältigen muss (Budget und Rechnung), meisterte er sehr gut. Wir haben betreffend zukünftiger Organisation mit den Parlamentsdiensten auch einen Dialog geführt, wir mussten uns zusammenraufen. Auch da fand man Kompromisse, auch wenn der Stadtrat bis heute gewisse Bedenken bei diesem Geschäft angebracht hat. Aber er, Felix Landolt, war auch da ruhig, überlegt und un-aufgeregt. Wir danken Dir, Felix, für diese sehr gute Zusammenarbeit. Ich habe ihm in Hinblick auf den heutigen Abend in Aussicht gestellt, dass er vor meinem Geschenk keine Angst haben muss. Er bekommt keine Barbie-Puppe. Wir teilen eine andere Leidenschaft: Diese andere Leidenschaft ist das Saxophon-Spielen. Unvergessen sein Auftritt mit seiner Band bei der Amtseinssetzung als Präsident dieses Grossen Gemeinderates, wo er eigentlich gleich selber den ganzen Abend musikalisch bestritten hatte. Das ist für mich unvergesslich. Und deshalb hat mein kleines Geschenk auch mit dem Saxophon spielen zu tun. Ich möchte aber, weil man letztes Mal das Gefühl hatte, das Geschenk von mir sei das Einzige, zuerst das grosse Geschenk zeigen, das er erhält. Das ist eine bordeauxrote, stadtbekannte Fotokassette, die wirklich sehr spannend ist, wenn man sieht, wie früher diese Stadt aussah und wie sie heute aussieht, wie sie sich entwickelt hat. Das da ist das Hauptgeschenk, das er bekommt. Das da ist einfach noch das kleine Geschenk von mir. Besten Dank, merci vielmals. Du musst es nicht öffnen, es ist nicht das drin, das Du nachher bekommst. Beim Saxophon braucht es oben beim Mundstück Holzblättchen, damit es überhaupt einen Ton gibt. Und ich werde Dir von diesen Holzblättchen schenken, sobald ich sie habe. (Applaus)

Traktandenliste

Ratspräsident F. Landolt: Die Traktandenliste wurde rechtzeitig verschickt, Einwendungen gingen keine ein.

Letzten Freitag wurde von Marc Bernhard angekündigt, dass bei Traktandum 2 (Betriebs- und Gestaltungskonzept Technikumstrasse: Kredit Fr. 400'000 für Projektierung; GGR-Nr. 17.135) und Traktandum 3 (Änderung der Geschäftsordnung GGR mit einem 5. Nachtrag (Stellung Parlamentsdienst; GGR-Nr. 18.12) eine Behandlung ohne Diskussion vorgesehen ist.

Bei Traktandum 2 ist das nicht möglich, denn Marc Wäckerlin wird einen Rückweisungsantrag stellen. Traktandum 3 ist unwidersprochen ohne Beratung.

Ohne Einwände werden wir also dieser Traktandenliste folgen.

Zum zeitlichen Ablauf: Wir gerieten in Rückstand mit den erledigten Postulaten und Motionen. Annetta Steiner, meine Nachfolgerin, und ich haben das besprochen und wir denken, wir haben heute und am 28.5. noch zwei Sitzungen, an denen wir wirklich diese Traktanden noch abarbeiten können. Wenn von 15 Minuten pro Postulat/Motion ausgegangen wird, müssen wir heute bis zum Traktandum 16 kommen. Ich bitte um entsprechende Votenlänge. Wenn kein Ablehnungsantrag vorliegt, das hat Marc Bernhard auch angekündigt, gilt das Postulat oder die Motion nach den Erläuterungen des Erstunterzeichners als überwiesen.

1. Traktandum

Protokoll der 22./23. Sitzung

Ratspräsident F. Landolt: Einwendungen gingen keine ein und es werden auch jetzt keine vorgebracht. Damit ist das Protokoll der 22./23. Sitzung abgenommen und wird der Protokollführerin Andrea Fatzer verdankt.

2. Traktandum

GGR-Nr. 17.135: Betriebs- und Gestaltungskonzept Technikumstrasse: Zustimmungende Kenntnisnahme und Kredit von Fr. 400'000 für die Projektierung, Projekt-Nr. 11327

F. Helg (BBK): Das Motto zur Entstehung dieses Geschäfts könnte etwa so lauten: «Vom Kompromiss zum Kompromiss». Die Weisung des Stadtrates an Gemeinderat hat nämlich eine Vorlage umfasst, die an einem «Runden Tisch» ausgehandelt worden ist und dementsprechend als austariert erschien. Während der Kommissionsberatungen ist aber dieser Kompromiss in Frage gestellt worden. Letztlich hat sich die Kommission Bau und Betriebe aber wieder zu einem neuen Kompromiss durchringen können, der den ursprünglichen Kompromiss ergänzt, so dass wir jetzt auch wieder einen Kompromiss haben.

Dass ein blosser Projektierungskredit so viel zu reden gegeben hat, hängt damit zusammen, dass es um eine der wichtigsten Strassenverbindungen in der Stadt geht, nämlich um die Technikumstrasse, die häufig als «Hauptschlagader» im Verkehrsnetz der Stadt Winterthur bezeichnet wird.

Auslöser für das vorgelegte Projekt sind zahlreiche Mängel, zuerst in baulicher Hinsicht:

- schlechter baulicher Zustand der Strasse
 - Sanierungsbedarf für Werkleitungen (sehr dringlich, dass das in Angriff genommen wird)
- Im Weiteren kann die Strasse die Anforderungen an eine Hauptverkehrsachse heute nicht mehr erfüllen:
- unstabile Fahrzeiten, sowohl für den motorisierten Individualverkehr als auch für den öffentlichen Verkehr
 - Verkehrsstörungen durch Anlieferungen auf der Technikumstrasse auf Seiten Altstadt (teilweise müssen Lieferanten im Strassenraum parkieren)
 - schlechte Verhältnisse für Velofahrende, insbesondere weil kein durchgehender Radstreifen auf beiden Seiten der Strasse besteht
 - unattraktive Querungen für Fussgängerinnen und Fussgänger, insbesondere weil teilweise lange Wartezeiten und zu schmale Wartebereiche, wo der Übergang ist

Dieses Projekt hat eine längere Vorgeschichte. Im Jahr 2013 ist die Grundlagenarbeit abgeschlossen worden mit einem «Betriebs- und Gestaltungskonzept Technikumstrasse Winterthur» (60 Seiten und umfangreicher Anhang mit umfassenden Berechnungen zum Verkehrsfluss auf dieser Achse). Danach wurde das Konzept den Betroffenen vorgestellt, so dem Bewohnerverein Altstadt, der City-Vereinigung «Junge Altstadt» und dem Marktfahrerverband. Und anschliessend sind die umstrittenen Punkte zusätzlich an einem «Runden Tisch» diskutiert worden. Hier waren auch Vertreter der Verkehrsverbände involviert. Letztlich resultierte im Jahr 2016 ein überarbeitetes Konzept, das Grundlage für die Weisung des Stadtrates an das Parlament bildet.

Schlüsselmassnahmen, die diese Vorlage enthält:

a) Lichtsignalanlage beim Knoten Technikumstrasse/Turmhaldenstrasse:

Bei diesem Knoten ohne Lichtsignalanlage können momentan die querenden Fussgänger aufgrund des Vortrittsrechts den Verkehrsfluss auf der Technikumstrasse jederzeit unterbrechen. Das reduziert die Kapazität der Technikumstrasse merklich. Schon lange ist diese Lichtsignalanlage ein Thema. Sie war auch Gegenstand des Beschlusses des Gemeinderates vom 28. August 2017 zur Kreditvorlage für die Planung und Umsetzung der Sicherstellung des Verkehrsflusses und der Priorisierung des ÖV. Im damals beschlossenen Rahmenkredit sind für diese Lichtsignalanlage schon Fr. 500'000 reserviert, vielleicht könnt Ihr Euch noch an die damals auch schon sehr intensive Beratung in diesem Rat erinnern.

b) durchgängige Veloführung mit Radstreifen auf beiden Seiten der Strasse

c) Verbreiterung des Trottoirs auf Seite Altstadt (-> Anlieferungen besser machbar)

d) neue Gestaltung der Fahrbeziehungen beim Knoten Neumarkt:

Im Vorfeld stark umstritten war die Abbiegebeziehung von der Technikumstrasse stadtauswärts in Richtung Neumarkt. Das Dilemma: Diese Verkehrsbeziehung ist zwar insbesondere für Anlieferungen wichtig, aber umgekehrt reduziert die Sicherstellung des Linksabbiegens über eine separate Phase beim Lichtsignal den Verkehrsfluss auf der Technikumstrasse erheblich. Der Kompromiss besteht nun darin, das Linksabbiegen ausserhalb der Hauptverkehrszeiten zu erlauben, ohne dass aber eine eigentliche Abbiegespur vorgesehen ist. Es wird sicher noch eine Herausforderung sein, dieses Regime baulich und signaltechnisch umzusetzen. Das muss in der Projektierungsphase noch genau angeschaut werden. Im Übrigen bleibt aber das Verkehrsregime bei diesem Knoten im Wesentlichen gleich wie bisher.

- e) neue Gestaltung der Fahrbeziehungen beim Holderplatz; teilweise Neugestaltung des Holderplatzes:
Künftig kann über den Holderplatz nur noch nach rechts in Richtung Bahnhof abgebogen werden. Das Geradeausfahren in Richtung Zeughausstrasse fällt weg. So lässt sich eine Phase, während der der gesamte Durchfluss über die Technikumstrasse unterbunden ist, einsparen. Der aus der Stadt in Richtung Seen und Mattenbach abfliessende Verkehr wird dann über die Innere Tösstalstrasse weggeleitet. Die Verkehrsfläche wird auf die Platzfläche in Richtung Holdergasse/Steinberggasse verlegt. Die andere Hälfte des Platzes kann für eine Aussenbestuhlung für die Alte Kaserne genutzt werden (Signatur Ellipse auf dem aufgelegten Blatt). Zudem besteht beim Eingang zum Holderplatz ein Bereich fürs Ein- und Aussteigenlassen (kiss-and-ride-Bereich).
- f) Busspuren beidseitig im Bereich Technikumstrasse
- g) Neupflanzung einer doppelten Baumreihe vor dem Technikum (als Ersatz für bestehende Allee): Weil die Strassenfläche leicht erweitert wird, müssen die Bäume anders angeordnet werden.
- h) neue Anordnung der Parkplätze vor dem Technikum; Anzahl 19 (bisher 24)
Nach dem Vorschlag des Stadtrates sollen 19 oberirdische Parkplätze bestehen bleiben. Das wäre ein Minus von fünf gegenüber dem heutigen Zustand. Nachdem um diese Zahl bereits im Vorfeld ein langes Ringen am «Runden Tisch» stattgefunden hat, ist auch in der Kommissionsberatung die Parkplatzzahl Gegenstand von längeren Diskussionen gewesen. Ich komme darauf später noch zurück.
- i) Aufhebung der Personenunterführung auf der Höhe Metzgasse (Signatur Ellipse auf dem aufgelegten Blatt); Ersatz durch Fussgängerstreifen auf der Höhe Metzgasse/Turmhaldenstrasse.
Durch den Wegfall der Abgänge in die Unterführung auf der Seite Altstadt kann Platz gewonnen werden für Anlieferungsbereiche. Mit einem oberirdischen Übergang ist ein ebenso gutes Überqueren der Technikumstrasse möglich. Für Behinderte, insbesondere für Rollstuhlfahrende, ist im Übrigen die Steigung der Rampe im heutigen Zustand nicht optimal. Nach den heutigen Anforderungen ist sie zu steil. Darum lässt sich ein Verzicht auf diese Personenunterführung nach Auffassung des Stadtrates rechtfertigen.

Die Kosten für die Projektierung sind mit Fr. 400'000 eingestellt. Wie hoch der Ausführungskredit wird, kann noch nicht genau beziffert werden, weil bei einigen Massnahmen im Rahmen der Projektierung ja zuerst noch geprüft werden muss, ob und in welcher Art und Weise sie sich realisieren lassen. Ist er höher als Fr. 5 Mio., würde eine Volksabstimmung nötig. Zu einem grossen Teil sind Einnahmen aus dem Agglomerationsfonds des Bundes und aus dem Strassenfonds des Kantons zu erwarten, so dass der Betrag zulasten der Stadt sich noch reduzieren wird.

Die Arbeiten für die Erneuerung der Werkleitungen werden als gebundene Ausgaben verbucht werden.

Das Ganze mündet in einen Antrag des Stadtrates.

Im Regelfall wird ein Projektierungskredit beschlossen, ohne dass im Beschluss inhaltliche Vorgaben integriert werden. Anders ist es bei diesem Kredit, weil da im Vorfeld schon eingehende inhaltliche Diskussionen geführt worden sind.

Darum sind im Antrag des Stadtrates auch inhaltliche Punkte niedergeschrieben. Der Wortlaut lässt sich der Weisung entnehmen. Im Überblick geht es um folgende Punkte:

1. zustimmende Kenntnisnahme des Betriebs- und Gestaltungskonzepts, namentlich mit
 - Aufhebung der Linksabbiegespur in den Neumarkt
 - Lichtsignalanlage beim Knoten Turmhaldenstrasse
 - Aufhebung der Personenunterführung Technikum
 - Neubepflanzung der Baumreihe vor dem Technikum
 - Umgestaltung des Holderplatzes
 - Bushaltestelle Technikum stadtauswärts: Keine Blockierung der Busse. Lösungsansatz: Lichtsignal
2. Kredit: Fr. 400'000
3. Auftrag an Stadtrat, eine Kreditvorlage gemäss Ziffer 1 vorzulegen.

Die Kommission Bau und Betriebe (BBK) hat sich mit dieser Vorlage intensiv an drei Lesungen auseinandergesetzt. Zahlreiche fachliche Fragen sind von den Fachleuten des Departements Bau beantwortet worden. Das breite Meinungsspektrum hat sich in neun Anträgen manifestiert. Letztlich ist dann aber ein Kommissionsantrag übriggeblieben.

Zu Diskussionen Anlass gegeben haben folgende Punkte:

Man fragte sich, ob es sich tatsächlich rechtfertigen lässt, die bestehende Personenunterführung aufzuheben. Nicht unerwartet hat die zukünftige Anzahl der oberirdischen Parkplätze vor dem Technikum zu reden gegeben: Bereits nach dem Antrag des Stadtrates ergibt sich nämlich eine Reduktion von 24 auf 19 Parkplätze. Es ist dann zur Diskussion gestanden, diese Zahl weiter zu reduzieren oder sogar ganz auf die bestehenden oberirdischen Parkplätze zu verzichten, insbesondere mit Blick auf die Parkkapazitäten im Parkhaus Technikum. Auch der konkrete Standort dieser oberirdischen Parkplätze und eine Zweckbindung von leicht zugänglichen oberirdischen Parkplätzen zum Beispiel für Behinderte oder Handwerker sind in der BBK eingehend erörtert worden.

Ferner ist auch das Argument in die Diskussion eingebracht worden, ob die Neugestaltung der Technikumstrasse nicht gerade Anlass wäre, neue Formen der Parkplatzbewirtschaftung zu erproben, wie ein Reservationssystem oder flexible Preise. Unter dem Stichwort «smarte Parkplätze» ist im Weiteren darüber geredet worden, ob man Parkplätze mit Elektro-Ladestationen oder mit neuen technischen Errungenschaften wie Parksensoren ausrüsten soll oder ob die Möglichkeit geschaffen werden soll, eine flexible Beleuchtung einzurichten.

Das bestehende Parkhaus Technikum ist im Zug der Diskussion über die Parkplätze ebenfalls in den Fokus geraten: Wie kann der Zugang zum Parkhaus gerade für Behinderte erleichtert werden, zum Beispiel über einen Lift? Und für den Fall, dass die Anzahl der oberirdischen Parkplätze vor dem Technikum reduziert würde oder gar ganz auf Parkplätze verzichtet würde, stellt sich auch die Frage, wie der Raum vor dem Technikum mit der Baumallee so gestaltet werden kann, dass die Aufenthaltsqualität verbessert und allenfalls auf die bestehende Zufahrtsstrasse vor dem Technikum verzichtet werden kann.

Die Kommission hat sich schliesslich darauf geeinigt, dem Antrag des Stadtrates – so wie ich ihn vorgestellt habe – zuzustimmen. Gleichzeitig ist sie der Auffassung gewesen, verschiedene Punkte aus der Diskussion in eine Variantenplanung einfliessen zu lassen. Darum soll Ziffer 1 des stadträtlichen Antrags durch einen dritten Absatz ergänzt werden. Diese Ergänzung sieht im Wortlaut so aus: «In der Projektierung ist in Varianten (inkl. Kostenfolgen) aufzuzeigen, wie das Projekt mit 19 Parkplätzen, mit weniger Parkplätzen (mit Behinderten-PP, Elektro-PP, Handwerker-PP; Weglassen Stützmauer) und entsprechend kürzerer Fahrstrasse sowie mit vollständiger Aufhebung der Parkplätze vor dem Technikum realisiert werden kann. Es ist zudem aufzuzeigen, in welcher Form allfällige oberirdische Parkplätze innovativ («smart») ausgerüstet werden können (E-Ladestationen, Parksensoren, flexible Beleuchtung, intelligente Leitsysteme, flexible Preise etc.). Ausserdem ist darzulegen, wie die Erschliessung des Parkhauses Technikum für mobilitätsbeeinträchtigte Personen verbessert werden kann.»

Diesem Antrag hat die Kommission einstimmig zugestimmt. Vielleicht erhält der Antrag, weil er doch etwas ausladend formuliert ist, keinen Schönheitspreis. Es ist aber dies der gemeinsame Nenner gewesen, auf den sich die Kommission einigen konnte. Zwar wird so die definitive Variantenwahl auf später verschoben, umgekehrt führt dieser Entscheid aber nicht dazu, dass schon am Anfang der Projektierungsphase ein politisches Hickhack über einzelne Bestandteile der Projektierung losgeht.

Das Projekt hat ja ohnehin noch einen langen Weg vor sich. Als nächstes steht das Mitwirkungsverfahren nach § 13 Strassengesetz bevor. Innerhalb der Auflagefrist kann sich die Bevölkerung zum Projekt äussern. Und möglicherweise führt die Auflage auch dazu, dass es in der Projektierung noch Anpassungen gibt.

Ich danke an dieser Stelle dem Departementsvorsteher, Stadtrat Josef Lisibach, und den Fachleuten in der Verwaltung für die kompetente und auch geduldige Unterstützung der Kommissionsberatungen. Bereits vorher hat das Departement Bau sehr gute Arbeit geleistet, indem eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit vollzogen worden ist und mit dem «Runden Tisch» ein Interessenausgleich erreicht und eine im Wesentlichen tragfähige Vorlage erzielt worden ist. Um am eingangs erwähnten Motto «vom Kompromiss zum Kompromiss» anzuknüpfen: Die ursprüngliche Stadtratsvorlage hat mit der Kommissionsergänzung den Kompromisscharakter beibehalten und bildet mit den inhaltlichen Vorgaben eine gute Grundlage für eine weitere Projektierung.

Ratspräsident F. Landolt: Die Zustimmung in der Kommission ist 9:0, aber wir haben einen Rückweisungsantrag vom Pirat. Marc Wäckerlin für die Begründung bitte.

M. Wäckerlin (PP): Nach Rücksprache mit diversen Parteien sähe ich folgendes mögliches Szenario: Mir geht es v.a. darum, dass man da auch die Diskussion führen kann. Ich finde, ein so grosses Projekt mit so vielen offenen Fragen und so vielen Bedenken sollte nicht undiskutiert durchgehen. Wenn es also trotzdem möglich wäre, die Diskussion zu führen, könnte ich allenfalls auf den Ablehnungsantrag verzichten, würde aber aufgrund von Nicht-Zustimmen dann halt doch den Punkt 1 negativ zur Kenntnis nehmen.

Ratspräsident F. Landolt: Entweder gibt es einen Rückweisungsantrag, dann sprechen wir über die Rückweisung und nachher über das Geschäft, oder dann gibt es eine persönliche Erklärung.

M. Wäckerlin (PP): Dann bleibe ich beim Rückweisungsantrag, denn andere Parteien haben signalisiert, dass sie auch gerne etwas dazu sagen würden.

Ich begründe in diesem Fall den Rückweisungsantrag. Es ist keine gute Idee, dass dieses Projekt im Gemeinderat diskussionslos durchgeht, denn es geht um ein Grossprojekt, in dem es sehr viele umstrittene Punkte hat. Es wird schwierig sein, wenn man zuerst einmal die Fr. 400'000 in die Planung investiert hat, nachher das eigentliche Projekt noch abzulehnen. So wieso weil der Stadtrat dann darauf hinweisen wird, dass die Planungsvorlage ja unumstritten gewesen sei. Am 3. Oktober 2011 wurde im Gemeinderat über das Gesamtverkehrskonzept abgestimmt. Während der Beratung wurden sehr viele Punkte kritisiert. Viele Gemeinderäte, inklusive ich, stimmten nur unter grossen Vorbehalten zu, hauptsächlich um die Stellung der Stadt in der Diskussion gegenüber dem Bund und den Kantonen zu stärken. Das kann man auch so im Sitzungsprotokoll nachlesen. Trotzdem missbrauchte der Stadtrat dieses Entgegenkommen immer wieder, indem er die Kritik nicht angenommen hatte, sondern immer wieder bei der Umsetzung von klar umstrittenen Punkten damit argumentierte, dass dem Gesamtverkehrskonzept ohne Gegenstimme mit 56:0 zugestimmt wurde, so auch auf p. 2 dieser Weisung.

Um in der Politik zu wachsen, müssen wir Politiker aus unseren Fehlern lernen. Ich habe meine Lehre daraus gezogen und stimme nie wieder einer Vorlage zu, bei der ich in einzelnen Punkten grosse Bedenken habe. Das gilt auch für diese Vorlage. Wenn es um ein grosses Projekt mit viel Geld geht, in dem es einige umstrittene Punkte hat, dann sollte diese Vorlage wenigstens nicht einstimmig und schon gar nicht diskussionslos überwiesen werden. Es

muss mindestens die Möglichkeit geben, die Bedenken in einer öffentlichen Diskussion anzumelden und daraufhin sollte der Stadtrat diese Kritik bei der Umsetzung berücksichtigen, auch wenn er die Abstimmung im Gemeinderat gewinnt. Letztlich wird bei dieser Grössenordnung wahrscheinlich ohnehin das Volk zustimmen müssen, und deshalb braucht es auch diese Diskussion.

Aus diesem Grund stelle ich den Rückweisungsantrag mit folgender Begründung: Der Stadtrat möge die Vorlage dahingehend überarbeiten, dass der Verkehrsfluss weder beim öffentlichen Verkehr noch beim Individualverkehr gegenüber heute eingeschränkt oder verlangsamt wird. Vielmehr soll der Verkehrsfluss für alle Teilnehmer verbessert werden, es sollen auch alle Parkplätze erhalten bleiben. Ausdrücklich verzichtet werden soll auf die Aufhebung der Personenunterführung zwischen Technikum und Altstadt. Es sollen keine neuen Lichtsignalanlagen gebaut werden, sondern man soll sich vielmehr überlegen, ob nicht ein paar der bestehenden Anlagen entweder abgebaut oder mindestens nur noch in den Hauptverkehrszeiten betrieben werden könnten. Auf Fahrplanhaltestellen soll ausdrücklich verzichtet werden, das ist implizit in diesem Vorschlag drin, und der Bus soll den Individualverkehr genauso wenig blockieren wie umgekehrt.

Unbestritten ist, dass die Werkleitungssanierungen nötig sind. Gerne kann man bei dieser Gelegenheit Verbesserungen andenken, aber Verbesserungen sollten allen Verkehrsteilnehmern zu Gute kommen. Mit dem früheren bürgerlichen Stadtrat hätte man durchaus davon ausgehen können, dass auch der Individualverkehr berücksichtigt würde. Weil jetzt aber die Mehrheitsverhältnisse geändert haben, ist zu befürchten, dass von den angedachten Varianten die schlechteste dann bei der Projektierung Eingang findet. Deshalb kann ich auf dieser Basis dieser Vorlage eben nicht mehr mit gutem Gewissen zustimmen.

Die Personenunterführung, die aufgehoben werden soll, ist alles andere als unattraktiv. Im Gegenteil. Ich weiss es aus eigener Erfahrung, ich nutze sie regelmässig, wenn ich in die Steinberggasse will. Sie ist völlig in Ordnung. Mit Kinderwagen oder mit Rollkoffern sind diese Rampen ideal. Wie es mit einem Rollstuhl geht, kann ich zum guten Glück nicht beurteilen. Aber besser als gar nichts ist es auf jeden Fall. Die Frage ist ja nicht, ob wir eine Neuunterführung machen, die wir behindertengerecht planen müssen, sondern die Frage ist, ob wir die bestehende behalten wollen, obwohl die Rampen ein bisschen steil sind. Immerhin kann heute jemand mit Behinderung oder Kinderwagen immer noch die Parkplätze im ersten Untergeschoss nutzen und ist nicht nur auf die "überirdischen Parkplätze angewiesen, die ja überdies auch noch abgebaut werden sollen. Eine neue Unterführung zu bauen kostet ein Vermögen, weit mehr als die Million, die allenfalls in naher Zukunft für eine Sanierung gebraucht wird. Ausserdem ist auch die Aufhebung nicht gratis zu haben. Diese Kosten müsste man einander schon einmal gegenüberstellen. Ohne Unterführung werden mehr Personen die oberirdische Strasse queren und das wiederum zum Nachteil des Strassenverkehrs, auch zum Nachteil vom Bus. Die Aufhebung der Personenunterführung ist deshalb gar keine gute Idee.

Ich fahre häufig selber mit dem Auto auf der Technikumstrasse, nicht selten auch in den Hauptverkehrszeiten. Trotzdem komme ich heute eigentlich immer ziemlich fliessend durch, Staus sind eher die Ausnahme. Das Optimierungspotential ist von daher nicht allzu gross. Tatsächlich muss man regelmässig beim Fussgängerstreifen an der Turmhaldenstrasse ein paar Fussgänger durchlassen, aber dabei handelt es sich nur um wenige Sekunden. Meistens reicht sogar eine vorübergehende Reduktion der Geschwindigkeit, ohne anzuhalten. Ein Blinklicht ist nicht nötig. Es wäre vielmehr kontraproduktiv, denn die wirklichen Verzögerungen in der Technikumstrasse, diese ergeben sich bei den Lichtsignalanlagen. Bei jedem Blinklicht gibt es immer wieder Zeiten, zu denen Fahrzeuge warten, während nur die Wege frei sind, wo gar kein Fahrzeug ist. Blinklichter sind eigentlich nie optimal. Den optimalsten Verkehrsfluss erreicht man durch eine intelligente, rein passive Signalisierung. Fussgängerstreifen ohne Blinklicht sind z.B. eine gute Methode, um kleine Lücken entstehen zu lassen. So können dann später wieder Leute einbiegen. Ausserdem ist es auch eine gute Idee, den Vortritt den am wenigsten befahrenen Strassen zu geben, so erreicht man mit wenig Kosten eine optimale passive Verkehrsführung. Wer hingegen mit einer grünen Welle für mehr Blinklichter plädiert, der argumentiert meiner Meinung nach unredlich, denn zum einen ist die

grüne Welle in den letzten Jahren vom Stadtrat und den Verkehrsplanern ausdrücklich in Frage gestellt worden und zum anderen sind die Fahrzeiten zwischen Individualverkehr und öffentlichem Verkehr durch die Haltestellen bedingt unterschiedlich. Im Gegenteil, die genaue Fahrzeit des Busses lässt sich schwer festlegen. Je nachdem, ob jemand auf den Bus rennt oder ein bisschen länger warten muss... Genau.

Ratspräsident F. Landolt: Es geht um die Begründung der Rückweisung.

M. Wäckerlin (PP): Wenn hingegen der Bus die grüne Welle stört, diesen Plan, dann ist das zulasten aller Verkehrsteilnehmer. Für mich ist das völlig in Ordnung, wenn man den Bus bei den Blinklichtern priorisiert, wenn man im Gegensatz dazu die Anzahl Blinklichter minimiert. Namentlich könnte man die Blinklichter am Neumarkt und bei den Archhöfen entfernen. Das Blinklicht am Bahnhof könnte man so betreiben, dass es ausgeschaltet ist (also gelb blinkt), und nur dann auf rot geschaltet wird, wenn ein Bus abbiegen muss. Sicher gäbe es auch einfach Möglichkeiten, um die Anlieferungen zu optimieren. So könnte man eventuell geeignete Stellen kennzeichnen, um die Lieferanten gezielt darauf hinzuweisen und vielleicht die Platzierung halb Strasse/halb Trottoir möglich machen. Diese Überlegung fehlt mir im Bericht. Die Technikumstrasse ist an vielen Stellen sehr breit. Wo die Strasse breit genug ist, könnte man durchaus eine Busspur einzeichnen oder verlängern. So erreicht man eine kleine Verbesserung für den öffentlichen Verkehr, ohne dass das auf Kosten von anderen Verkehrsteilnehmern geht. Ebenso gäbe es Platz für mehr Velostreifen. Einer Vorlage, die sich auf solche Optimierungen beschränken würde, könnte ich gut zustimmen.

Ich sehe keine zwingende Notwendigkeit für die Neuordnung der Parkplätze vor dem Technikum, weder aus Sicht der Verkehrslegung noch aus einem anderen Grund. Sollte der Bus vor dem Technikum verlängert werden, ohne dass neue Hindernisse wie eine Mittelinsel geschaffen werden (Abbildung 15, p. 20), dann bin ich damit einverstanden. Die Variante mit Mittelinsel (Abbildung 16, p. 20) hingegen sollte aus der Vorlage gestrichen werden. Mit der Aufhebung des Linksabbiegers am Neumarkt könnte ich auch leben, denn es ist ohnehin eine verkehrsfreie Zone und betrifft nur wenige Zubringer – und es sind ja Ausnahmen vorgesehen. Für Zubringer kann man auch weiträumig die Zufahrt von der anderen Seite her planen. Positiv sehe ich den zweiten Fussgängerstreifen...

Ratspräsident F. Landolt: Marc Wäckerlin, ich bitte Dich, Dich kurz zu halten, denn wir haben noch sehr viele Traktanden vor uns. Du diskutierst über die Rückweisung.

M. Wäckerlin (PP): Ja. Ich komme bald zum Schluss.

Bis jetzt musste man unnötigerweise zwei Strassen überqueren, wenn man aus dem Eulachparkhaus wollte. Ohne Lichtsignal gäbe es auch diese Nachteile nicht. Die Lagerhausstrasse könnte man wenigstens bis zum Parkhaus beidseitig befahrbar gestalten (Punkt 3, p. 13). Das hätte den Vorteil, dass man die viel zu engen und völlig unpraktische Meisenstrasse entlasten könnte. Die Fahrzeuge aus dem Parkhaus könnten dann direkt zur Technikumstrasse und um den Verkehrsfluss nicht zu beeinträchtigen, könnte man die Einfahrt bei der Lagerhausstrasse zur Technikumstrasse ausschliesslich für Linksabbieger zulassen. Die Meisenstrasse könnte man zusätzlich entlasten, indem man den Individualverkehr von der Lagerhausstrasse über die Archstrasse zur Technikumstrasse wieder zulassen würde. Die Meisenstrasse ist für mehr als die Ein- und Ausfahrt in das Archparkhaus nicht geeignet. Die Ausfahrten von der Altstadt zur Technikumstrasse werden nur selten und nur von Fahrzeugen mit Ausnahmegewilligung oder Velos genutzt. Dazu braucht es weder ein Blinklicht noch eine meistens ungenützte Grünphase, vielmehr reicht da der Austritt auf Eigenverantwortung oder Vortritt.

Nun noch der Abschluss: Was mir in dieser Stadt schon immer gefehlt hat, ist eine Verkehrssimulationssoftware, mit der man ausgehend vom bestehenden Strassennetz und dem bekannten Verkehrsaufkommen unter Berücksichtigung des manchmal irrationalen Verhalten von einzelnen Verkehrsteilnehmern unserer Stadt einen Eingriff in das Strassennetz simuliert. Nur mit einer solchen Software könnten zum einen die Planer sicher sein, dass ihre Pläne

auch aufgehen, und zum anderen könnte man uns im Gemeinderat anschaulich zeigen, was die geplanten Massnahmen bewirken. Ausserdem könnte man so auch alternative Lösungen gegeneinander abwägen, z.B. die Wirksamkeit von passiven und aktiven Regelungen vergleichen. Gerade für das Grossprojekt Technikumstrasse würde sich eine solche Software lohnen, deshalb schlage ich vor, dass der Stadtrat eine entsprechende Software evaluiert und einen Kredit beantragt.

Ratspräsident F. Landolt: Ich möchte erinnern: Es gibt ein Studium an der ETH über Verkehrsführung und Verkehr. Aber eben, wir haben jetzt einen Rückweisungsantrag auf dem Tisch respektive im Raum.

Ich bitte die zukünftigen Redner, nur dazu zu sprechen, und nachher stimmen wir über diese Rückweisung ab. Dann geht es in die normale Debatte.

Z. Dähler (CVP/EDU): Es gibt einen Punkt, bei dem ich mit Marc einig bin: Das Traktandum muss diskutiert werden. Wir haben einen entsprechenden Antrag von der CVP/EDU-Fraktion aus gestellt. Zum Rückweisungsantrag sagen wir Nein, wir unterstützen den Kompromiss, den wir in der Kommission gefunden haben, aber es gibt einige Punkte, die ich gerne noch sagen möchte dazu.

R. Diener (Grüne/AL): Ich mache es ganz kurz: Wir unterstützen selbstverständlich den Rückweisungsantrag nicht.

M. Bänninger (EVP/BDP): Wir von der EVP unterstützen den Rückweisungsantrag auch nicht. Und, geschätzter Marc, ich denke, an Dir ist ein Verkehrsplaner verloren gegangen.

H.-R. Hofer (SVP): Wir haben zwar auch einige Bedenken, aber wir unterstützen den Rückweisungsantrag auch nicht.

F. Helg (FDP): Wir unterstützen diesen Antrag auch nicht. Ich möchte als Kommissionsreferent 5 Punkte erwähnen, weil das falsche Voraussetzungen sind, die Marc Wäckerlin vorbringt.

1. Der Verkehrsfluss wird nicht verlangsamt. Es gibt in dieser Studie Betriebs- und Gestaltungskonzept entsprechende Ausführungen, Du kannst das nachher nachlesen.
2. Eine Fahrbahnhaltestelle, wie Du sie erwähnt hast, gibt es nicht. Es ist eine Busspur vor dem Technikum geplant.
3. Das kann ich jetzt gerade nicht lesen...
4. Die Mittelinsel, die Marc Wäckerlin erwähnt hat, ist nicht Bestandteil des Projektes. Das war in einer Vorphase, aber im Konzept 2016 ist das nicht mehr Bestandteil dieser Vorlage.
5. Die Vorlage war ein halbes Jahr in der Kommission. Es waren alle Kommissionsunterlagen, alle Fragen, die beantwortet wurden (das waren viele), waren allen Ratsmitgliedern zugänglich. Man konnte das dort nachlesen, auch diese Punkte, die Marc Wäckerlin vorbrachte, haben wir eingehend diskutiert. Und ich finde, wenn man drei Tage vor der Plenumsitzung kommt, nach einem einstimmigen Kommissionsantrag, wenn man so vorgeht, dann muss man sich dem Vorwurf aussetzen, dass man das parlamentarische System nicht verstanden hat.

B. Zäch (SP): Ich kann mich auch kurz fassen. Der Antrag der BBK ist, wie Felix erläutert hat, das Resultat einer detaillierten Diskussion in der Gesamtkommission. Sämtliche Fragen, die Marc Wäckerlin am Freitagabend per Mail nochmals aufwarf, waren ausführlich diskutiert worden. Man würde sich im Interesse eines effizienten Ratsbetriebes schon wünschen, dass sich Marc Wäckerlin – auch Marc Wäckerlin – als Effizienzapostel die Mühe nimmt, mit seiner eigenen Fraktion Rücksprache zu nehmen. Die GLP hat sich intensiv an dieser Diskussion beteiligt und es wäre dann nicht nötig, dass man drei Tage vor der Debatte unter Missbrauch des Instrumentes des Rückweisungsantrages eine Debatte starten muss. Die SP-Fraktion wird den Rückweisungsantrag ablehnen.

M. Nater (GLP): Die BBK hat, wie von Felix Helg gut aufgezeigt, diesen Antrag mit 9:0 angenommen. Uns war besonders wichtig, dass die «smarten» Parkplätze aufgenommen werden und dass der Technikumsplatz entsprechend aufgewertet werden kann, indem entsprechend die Zufahrtsstrasse wegkommt. Wir von der GLP werden diesen Planungskredit klar bewilligen bzw. den Rückweisungsantrag des Piraten ablehnen. Dieser Rückweisungsantrag und seine Begründung ist nicht im Sinne der GLP.

M. Wäckerlin (PP): Eine ganz kurze Replik: Ich möchte darauf hinweisen, dass a) ich ein Instrument gebrauche, das man durchaus gebrauchen kann und zweitens, dass ich durchaus auch die Protokolle der Kommission angeschaut habe – aber ich bin mit den Antworten nicht einverstanden und nicht zufrieden.

Stadtrat J. Lisibach: Ich danke Felix Helg für die kompetente und umfassende Vorstellung dieses ganzen Geschäfts. Ich danke der BBK für die Diskussion. Es waren einige Diskussionen, auch die Vorpräsentation, die Du auf der Folie hattest, dort hatte es sogar eine Simulation, die wir laufen liessen und zeigten, die gab es also auch. Ich glaube, alle anderen Punkte, die da erwähnt wurden – ich könnte es da noch ein bisschen verlängern - wurden wirklich x-mal diskutiert und, Marc, es geht tatsächlich um eine Verflüssigung des ganzen Verkehrs, und zwar vom MIV wie auch vom ÖV. Du sprichst von den Fahrplanhaltestellen, meinst aber wahrscheinlich Fahrbahnhaltstellen. Diese sind nicht mehr drin. Der Fahrplan ist uns auch wichtig, aber Fahrbahnhaltstellen passen mir auch nicht so, die sind nicht mehr drin. Also insgesamt: Der Stadtrat unterstützt den Antrag der BBK.

Ratspräsident F. Landolt: Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Rückweisungsantrag unterstützt, der soll das bezeugen durch Handerheben. – Eine Stimme.

Wer den Antrag nicht unterstützt, soll das ebenfalls bezeugen durch Handerheben.

Damit haben Sie den Rückweisungsantrag mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Ich habe das gehört, Zeno Dähler, dass man zuhänden vom Protokoll noch gewisse Sachen deponieren möchte, deshalb ist nun auch noch eine Debatte möglich. Aber wie gesagt, ich bitte auch wieder, hinsichtlich der Dauer der Sitzung und hinsichtlich der intensiven Beratung in der BBK, die Wortmeldungen kurz zu halten.

Z. Dähler (CVP/EDU): Ich danke Felix für das Vorstellen der Vorlage. Es sind ein paar Punkte, die Felix vorgestellt hat, wo wir von der Fraktion anderer Meinung sind. Dankbar sind wir, dass die Kommission diesen Kompromiss gefunden hat und wir entsprechend vorwärts machen können mit diesem Projekt. Die Leitungen müssen so schnell wie möglich saniert werden. Wir haben im westlichen Teil der Technikumstrasse Infrastruktur erstellt, die wir nutzen wollen, dafür braucht es im Rest der Technikumstrasse diesen neuen Tunnel, den wir hoffentlich im Microtunnelverfahren herstellen können, so wie das Peter Gasser bereits ange-regt hat, so dass eine schnelle Umsetzung möglich ist.

Unschön ist, wie auch Marc schon sagte, dass die Unterführung, die bei gewissen Leuten sehr beliebt ist, verschlossen und aufgefüllt werden soll. Das kam uns wie ein Schildbürgerstreich vor, deshalb haben wir entsprechend in der Kommission einen Antrag gestellt, um das zu erhalten, denn es ist eine Möglichkeit, um ohne Wartezeit die Technikumstrasse queren zu können, auch ohne den Verkehr dort zu unterbrechen. Die Kosten hat Marc schon erwähnt, die werden trotzdem anfallen, und sind im Projekt da jetzt nicht enthalten. Ich kürze ab: Ein weiterer Grund, der genannt wurde, ist die Rampe, die nach heutigen Anforderungen nicht mehr behindertengerecht sein soll. Nur: Wenn man die Unterführung verschliesst und auffüllt inklusive der Rampe auf Seiten der Altstadt, dann ist die Rampe auf der Seite des Technikums weiterhin nicht behindertengerecht. D.h. das ist für uns kein Grund, um die Unterführung zu schliessen. Es ist aber ein Grund, weshalb auch wir dafür sind, dass geprüft werden soll, ob mit einem Lift das Parkhaus erschlossen werden kann – und wenn möglich nicht nur bis ins 1. UG.

Dann gibt es noch einen Grund, weshalb wir schlussendlich Ja sagten zu der Verschliessung der Unterführung, und das ist die technische Realisierbarkeit. Es ist so, diesen Tunnel unter der jetzigen Unterführung durchzuführen, wäre eine Riesensache, würde das Ganze extrem verteuern und wir sahen ein, dass das nicht sein muss.

Noch zu den Parkplätzen: Wir wissen, da scheiden sich die Geister bei dieser Frage. Wir von der CVP/EDU-Fraktion werden uns dafür einsetzen, dass möglichst viele Parkplätze erhalten werden, v.a. auch für das Gewerbe. Oder ein Besuch mit einer Erfindung im Technikum, man wüsste nicht, wo parkieren, als dort oberirdisch. Und dann natürlich all jene, die einen Kastenwagen haben, etwas in der Stadt besorgen müssen, die nicht in eine Tiefgarage fahren können (z.B. ein Gang auf das Betriebsamt oder zu einem Kunden in der Altstadt). Und nicht vergessen darf man die Parkplätze für Motorräder.

R. Diener (Grüne/AL): Diesmal vielleicht ein bisschen länger. Lieber Marc, lieber Zeno und andere, die jetzt da eine Diskussion angerissen haben: Es geht um einen Planungskredit. Wir haben sehr schön gezeigt bekommen, was alles zu machen ist. Es ist eine grosse Kiste, es geht v.a. auch um eine Sanierung der Strasse selber. Es geht nicht v.a. um Verkehrsführung oder Verkehrslenkung oder Busspuren, sondern es geht zunächst einmal um eine Sanierungsthematik in der Strasse selber. Und deshalb ist es wichtig, dass wir jetzt diesen Kredit auf die Schiene bringen, damit diese Planung endlich weitergehen und vorangetrieben werden kann.

Zu den Parkierungen, lieber Marc: Es ist ein Variantenkonzept, das wir jetzt beschlossen haben, es ist keine definitive Festlegung gemacht worden, welche dieser Varianten durchgeführt werden soll. Diese Diskussion werden wir dann führen, wenn wir diese Varianten auf dem Tisch haben, wenn wir über das Bauprojekt sprechen, das bis dann wahrscheinlich auch noch einiges an Änderungen enthalten wird gegenüber dem heutigen Stand.

Und zum ganzen Rest, der jetzt aufgeworfen und diskutiert wurde, kann ich nur noch einmal mehr sagen: Man kann den Bär nicht waschen, ohne das Fell nass zu machen. Das gilt auch da. Diese Verkehrssteuerung und diese Verkehrslenkung, die wir beschlossen haben im Zusammenhang mit der Priorisierung für den Bus, die müssen wir umsetzen, das haben wir einen Auftrag, der jetzt auch aus dem Parlament kommt. Sich da jetzt wieder dagegen zu stellen, ist schlicht und ergreifend nur heisse Luft, die wieder ventiliert wird, die gar nichts bringt. Wir sind verpflichtet, aufgrund von kantonalen Vorgaben, auch aufgrund der Situation, dass wir für den Bus, der jetzt mit Massnahmen gestützt werden muss, Millionenbeträge eingeschossen bekamen vom ZVV. Das kann es ja nicht sein und es ist naiv zu glauben, der ZVV würde das auf alle Ewigkeiten einfach weiterführen. Wir müssen selber da Lösungen hinbringen, um diese Busblockierungen endlich zu lösen. Und das ist genau das, was in diesen Projekten vorgesehen ist. Das ist da ein wichtiger Baustein mit diesen Signalen, die wir zusätzlich einführen, mit dieser Lichtsignalanlage bei der Turmhaldenstrasse, allfällig auch eine zusätzliche Steuerung, damit man einen Bus nicht überholen kann zu den Hauptverkehrszeiten, damit der Bus wieder sinnvoll von der Haltestelle wegkommt. Das sind Dinge, die ganz wichtig sind.

Zuletzt: Diese Unterführung. Es ist einfach so, diese Unterführung ist dort komplett schief in der Landschaft, sprich im Untergrund. Sie hat keine behindertengerechten Zugänge, von daher gesehen gibt es keine sinnvolle Lösung, diese mit vernünftigem und vertretbarem Aufwand zu erhalten. Und es ist wichtig, und das zeigt sich auch unten beim Bahnhofplatz: Wenn es einen guten oberirdischen Übergang hat, dann wird dieser auch vom Publikum benutzt, dann wird dieser auch von Behinderten sinnvoll genutzt. Dort kann man dann queren – und unten durch kann man dann gar nicht. Und mit einer vernünftigen Steuerung, wie man sie jetzt geplant hat, alle Details hat man ja noch nicht, damit kann man genau das umsetzen, wie man es beim Archplatz auch hat: Der grösste Teil der Leute kann mit relativ kurzen Umlaufzeiten über den oberirdischen Übergang, wir brauchen diese Unterführung tatsächlich nicht. Wir schaffen damit auch Platz und Raum auf der Seite Altstadt für andere Nutzungen. Von daher ist es sinnvoll und zweckmässig.

Ich möchte mich nochmals herzlich bei Dir bedanken, Felix, Du hast eine ganz tolle Präsentation gemacht und gezeigt, wie die Diskussion gelaufen ist. Wir haben eine vielseitige und

spannende Diskussion geführt und wir haben einen guten Beschluss gefällt, um jetzt in den ersten Schritt gehen zu können. Wir werden sicher über den einen oder anderen Inhalt später dann nochmals sprechen.

H.-R. Hofer (SVP): Die SVP stimmt dem Projektierungskredit für das Betriebs- und Gestaltungskonzept Technikumstrasse klar zu. Wenn die umfangreichen Werkleitungssanierungen ausgeführt worden sind, macht es Sinn, dass die Hauptschlagader des städtischen Verkehrsnetzes auf den neusten Stand gebracht wird. Das jetzige Projekt scheint uns ausgewogen, es wurde zusammen mit den Verkehrsverbänden, dem Gewerbe und den Anwohnenden ausgearbeitet. Die Bedenken von Marc teile ich bezüglich Lichtsignalanlagen nicht, sehr wohl aber bezüglich Parkplätzen, diese sind für uns ein absolutes Muss, v.a. für Handwerker und Behindertenparkplätze vor dem Technikum. Bedenken haben wir auch bezüglich Erschwernissen für den motorisierten Individualverkehr. In diesem Zusammenhang, lieber Reto, möchte ich auch auf die Anti-Stau-Initiative verweisen, das ist auch ein Auftrag, den wir erfüllen müssen. Dem vorliegenden Kreditantrag werden wir zustimmen in der Hoffnung, dass das Projekt so ausgearbeitet wird, dass wir dann auch dem Projekt als solches zustimmen können.

M. Nater (GLP): Ziel der GLP war, dass wir eine mittlere Variante haben. Wir wollen in zwei Jahren nicht über extreme Parkplatzvarianten abstimmen, 0 oder 19 Parkplätze, sondern über Mittelvarianten diskutieren, die wir jetzt zur Verfügung haben. Ein weiteres wichtiges Ziel ist, dass der zentrale Technikumplatz nicht getrennt wird durch eine Zufahrtsstrasse. Täglich müssen Besucher von der ZHAW auf dem Weg zur Bushaltestelle eine Strasse überqueren, die von Leuten befahren wird, die Parkplätze suchen. Diese Leute suchen v.a. nach einem Parkplatz suchen und schauen nicht unbedingt, ob dort Leute die Strasse queren oder nicht. Von daher hat die GLP den Rückbau dieser Zufahrtsstrasse auf dem Technikumplatz eingebracht. Das hat auch den Vorteil, dass dieser Platz an Qualität gewinnt und die Situation sicherer wird. Mit dieser Vorlage haben wir die Möglichkeit, in zwei Jahren über die Varianten zu diskutieren und mehrheitsfähige Lösungen zwischen den Fronten von links und rechts zu finden. Von daher wird die GLP diesem Planungskredit zustimmen.

M. Bänninger (EVP/BDP): Wir von der EVP stimmen für den Planungskredit mit dem von der BBK ergänzten Einschub, der uns ebenfalls wichtig ist. Es ist ein Planungskredit und lässt Optionen bei der Realisierung noch offen. Die politische Diskussion wird hundertprozentig noch geführt werden. Lassen wir zunächst einmal den Planern Zeit und räumen das Feld, damit diese konkrete Ideen ausarbeiten können. Es besteht Handlungsbedarf, Felix Helg hat das ausgeführt. Mängel sollten behoben werden, also nehmen wir das in Angriff. Sprechen wir heute den Kredit und machen einen Schritt für die Technikumstrasse von morgen.

F. Helg (FDP): Die FDP-Fraktion wird diesem Kredit auch zustimmen. Die BBK hat gute Arbeit geleistet und mit dieser Vorlage, die einstimmig (9:0) beschlossen wurde, doch bewiesen, dass es auch in verkehrspolitischen Fragen möglich ist, sich zu einem Kompromiss durchzuringen. Wir wollen diesen Kompromiss nun auch nicht in Frage stellen. Es ist klar, dass je nach Partei vielleicht unterschiedliche Akzente vorgetragen werden. Für uns sind natürlich auch die oberirdischen Parkplätze wichtig, da werden wir uns auch dafür einsetzen. Bei der Unterführung gibt es tatsächlich Gründe dafür oder dagegen. Für uns sprechen bei einer Abwägung aber mehr Gründe gegen die Weiterführung dieser Unterführung, insbesondere wenn man dann auch noch eine Lösung finden kann, dass das Parkhaus mit einem Lift gut erschlossen werden kann.

B. Zäch (SP): Die SP-Fraktion wird dem Projektierungskredit ebenfalls zustimmen. Wir stehen hinter dem Kompromiss, den die BBK in einer intensiven Diskussion erarbeitet hat, an dem wir auch mitgezimmert haben, um eben genau diese Frontenstellungen zu vermeiden und in der BBK zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen. Wir setzten auch gewisse Schwerpunkte, die wir in diese Variantenvorschläge einzubringen, das ist klar, aber wir sind am Schluss mit der BBK zusammen, in der BBK, eben zu diesem Resultat gekommen, das

nun da vorliegt. Für uns – ich will nun nicht gross in eine inhaltliche Diskussion gehen, diese werden wir ohnehin dann beim Projektierungskredit nochmals führen - aber es ist uns ganz wichtig, dass wir da einen Weg finden, mit dem wir diese Frontenstellungen vermeiden können und quasi in Varianten planen und dann diese Varianten beim Projektierungskredit nochmals anschauen. Wir unterstützen den – nochmals – einstimmigen Antrag der BBK und möchten gerne beliebt machen, dass man den so auf den Weg schickt.

Stadtrat J. Lisibach: Ich nutze noch jede Gelegenheit, danke. Ich danke nochmals herzlich für die Präsentation, ich danke der BBK für die Diskussionen. Ich bin sicher, über die Parkplätze werden wir noch diskutieren. Ich sage dazu nichts mehr, das ist ein Sammelsurium-Antrag, in dem fast jede Möglichkeit vorhanden ist, wir werden eine Lösung finden. Vielleicht wirklich noch zu dieser Unterführung: Es ist auf den ersten Blick vielleicht tatsächlich nicht jedem erschlossen, wieso diese geschlossen werden muss, aber der Hauptgrund ist tatsächlich baulich. Baulich, weil ein Hauptkanal mit zwei Meter Durchmesser dort durchführt, der sonst irgendwie baulich um diese Unterführung geführt werden müsste. Das ist widersinnig. Man muss diese irgendwann in den nächsten Jahren für ca. 1.6 Mio. sanieren, es gibt jährliche Unterhaltskosten. Der oberirdische Übergang mit dem Fussgängerstreifen wird sicher eine sehr gute Sache geben, Marc, auch für Dich, da bin ich mir sicher. Auch nicht zu vergessen ist der Raum, den man auf Seiten Altstadt gewinnt mit dem Platz, den es nicht mehr braucht für diesen Abgang. Insgesamt: Ich danke dem Stadtingenieur Tiefbauamt für die gute Arbeit und danke für die Zustimmung zu diesem Geschäft.

Ratspräsident F. Landolt: Wir kommen zur Abstimmung über das Traktandum 2, 17.135: Betriebs- und Gestaltungskonzept Technikumstrasse: Zustimmende Kenntnisnahme und Kredit von Fr. 400'000 für die Projektierung, Projekt-Nr. 11327. Das ist inklusive dem Absatz von der BBK, der vom Referent Felix Helg erläutert wurde.

Wer dieser Weisung zustimmen möchte, soll das bezeugen durch Handerheben.

Wer das ablehnt, ebenfalls.

Damit haben Sie dem Kredit mit überwältigender Mehrheit zugestimmt.

3. Traktandum

GGR-Nr. 2018.12: Änderung der Geschäftsordnung des Grossen Gemeinderates mit einem 5. Nachtrag (Stellung Parlamentsdienst)

Ratspräsident F. Landolt: Das Traktandum 3 ist ohne Beratung vorgesehen, dazu gab es keinen Widerspruch.

B. Huizinga (AK): Sollten wir als Grosser Gemeinderat heute Abend einer Änderung der Geschäftsordnung zustimmen, so wird das Ratssekretariat in Parlamentsdienst umbenannt und umgewandelt.

Bis anhin sind die Anstellungen des Ratsschreibers Marc Bernhard und des Ratssekretärs Jürg Bachmann unklar geregelt und teils der Stadtkanzlei unterstellt. Nun sollen diese beiden Funktionen dem Parlament angegliedert und gleichzeitig professionalisiert werden. Gleiches gilt auch für die Protokollführung.

Die wichtigsten Gründe zur Änderung:

Der Ratsschreiber Marc Bernhard hat derzeit eine Doppelrolle. Er ist als Leiter Parlamentsdienst der Exekutive, dem Stadtrat, unterstellt, arbeitet de facto jedoch für die Legislative, den Grossen Gemeinderat; da wird die Gewaltentrennung tangiert. Wenn schönes Wetter ist, funktioniert das sehr gut mit diesen beiden Hüten im Wechsel. Aber wenn es einmal zu unterschiedlichen Ansichten kommt von Exekutive und Legislative, ist es in der Stellung von Marc Bernhard relativ schwierig, um da die Hüte wechseln und das professionell machen zu können. Daher ist die Meinung, dass man das neu in Parlamentsdienst benennen sollte, ausgliedern sollte aus der Stadtkanzlei und einen eigenen Parlamentsdienst zu machen.

Die Anstellungsverhältnisse, wie sie jetzt sind, sind ein bisschen "zusammengeschustert" und auch historisch gewachsen. Z.B. gilt eine Sitzungsteilnahme der beiden Herren da vorne nicht als Arbeitszeit, sondern wird auch mit einer Pauschale abgegolten, wie das bei uns der Fall ist. Das müsste man auf jeden Fall anpassen. Ebenfalls existieren für die Protokollführenden unklare Anstellungsbedingungen und ansatzweise würde dem mit dieser neuen Geschäftsordnung Abhilfe geschaffen. Das haben wir bereits andiskutiert, als wir das Personalstatut besprochen haben, dass man das anpassen sollte.

Die wichtigsten Grundlagen, die jetzt ändern oder neu niedergeschrieben werden: Wer die Weisung vor sich hat, sieht in Art. 4 Abs. 2 definiert die Aufgaben des Ratschreibers Marc Bernhard: Er führt und organisiert den Parlamentsbetrieb, er berät die Ratsleitung und die Kommissionspräsidien und unterstützt das Präsidium in der Sitzungsvorbereitung. Da vielleicht noch als Hinweis: Momentan ist es so, dass die Kommissionspräsidien auch mit den Vorbereitungen für die Sitzungen sehr stark belastet sind und sich auch viel Know-how erwerben müssen, das in der Person von Marc Bernhard bereits vorhanden wäre. Könnte er sich dem mehr zuwenden, hätten die Kommissionspräsidien auch wirklich eine Entlastung in ihren Vorbereitungen. Zudem geht man davon aus, dass das das Instrument der Parlamentarischen Initiative in Zukunft mehr genutzt werden wird. Weil das fixfertig und juristisch korrekt ausformuliert werden muss, macht es vielleicht auch Sinn, wenn ein Jurist das noch überarbeitet und anschaut. Das käme auch noch als Zusatzaufgabe dazu. Alle Dinge sind aufgelistet, das Wichtigste ist der unterste Punkt: Er wird der Ratsleitung unterstellt und nicht mehr der Stadtkanzlei.

Zu den Verantwortungen:

- Geschäftsverwaltung: Ausfertigung, Publikation, Zustellung und Aufbewahrung von Akten
- Protokollführung der Sitzungen der Ratsleitung und der parlamentarischen Kommissionen
- Pflege der Webseite des GGR und des Extranets (wo man durchaus noch Optimierungspotential sieht)
- Rechnungsführung und Budgetierung GGR und Parlamentsdienst
- Personaladministration der Ratsmitglieder

Für den Parlamentsdienst kommt das städtische Personalrecht sinngemäss zur Anwendung. Was bedeutet das bei den Stelleneinheiten?

Ich habe vorhin darauf hingewiesen, dass es einen Ausbau von Funktionen zugunsten des Parlamentes gibt. Das schlägt sich zusammen mit den Sitzungsentzündigungen, die ich auch schon erwähnt habe, in einer Erhöhung um 0.4 Stelleneinheiten nieder. Geplant ist zudem, dass durch Synergieverlust in der Stadtkanzlei 0.15 zusätzliche Stelleneinheiten budgetiert, sprich beantragt werden. Das gibt 0.55 zusätzliche Stelleneinheiten.

Für die, die es interessiert, sind unten noch zwei Städte aufgelistet. Da sieht man, dass wir mit der Dotierung unseres Personals angemessen unterwegs sind.

Zu den Anträgen und den Abstimmungen in der Aufsichtskommission:

Die Änderung der Geschäftsordnung des Grossen Gemeinderates mit dem 5. Nachtrag wurde am 26.3.18 in der AK einstimmig angenommen.

Die redaktionellen Änderungen sind auf dem gelben Blatt dargestellt, ich äussere mich nur zu den inhaltlichen Anträgen. Der erste geht darum, dass die Definition, wer der Ratsleitung angehört, auch niedergeschrieben werden sollte. Der Kommissionsantrag ist bis auf den letzten Satz identisch mit der bisherigen Fassung. Der zusätzliche Absatz aus der Kommission:

«Die Ratschreiberin oder der Ratschreiber hat beratende Stimme und ein Antragsrecht, jedoch kein Stimmrecht.»

Das ist weiter hinten in der Weisung bereits erwähnt, aber wir wollten das schon ziemlich am Anfang definieren, damit bewusst ist, dass der Ratschreiber in seiner Funktion, mit seiner Ausbildung und seiner Fachkompetenz Antragsrecht hat, aber kein Stimmrecht.

Das nächste ist bei Art. 5 Abs. 1. Die AK hat zusätzlich befunden, dass der Parlamentsdienst noch personell zu definieren ist. Durch diesen Einschub verschieben sich die bisherigen Absätze 1 – 3 und werden neu zu Abs. 2 – 4.

Beim nächsten Kommissionsantrag wird der Protokollinhalt komplettiert, und zwar dann, wenn es der Fall ist, dass der Gemeinderat nach einer Abstimmung nicht ausgezählt wird.

Auf die Länge ist es schwierig, zwei Herren zu dienen (obwohl, der Satz aus der Komödie ist ja noch nicht ganz unserem nächsten Geschäft angepasst, dann würde es heissen: «Diener eines Herren und einer Dame»), aber es geht zusammengefasst darum, dass man es jetzt professionalisiert und der Ratsschreiber und der Ratssekretär nicht mehr den Wechsel der beiden Hüte (Legislative/Exekutive) haben.

Ratspräsident F. Landolt: Ich danke für das Vorstellungsreferat. Es gibt keinen Ablehnungsantrag, keinen Änderungsantrag und keine Wortmeldungen. Möchte der Stadtpräsident dazu Stellung nehmen?

Stadtpräsident M. Künzle: Wir haben dieses Geschäft im Stadtrat kontrovers diskutiert, da wir gewisse Risiken sehen, wenn es auch viele Vorteile hat. Das habe ich bewusst so gesagt. Insgesamt sagen wir, es macht Sinn, dass man die Parlamentsdienste unabhängig macht von der Stadtverwaltung, die unter der Leitung des Stadtrates steht – da sehen wir Vorteile, denn es macht es auch gerade für die Leute, die dort arbeiten, einfacher. Sie haben wie gesagt diese zwei Hüte und sind «Diener zweier Herren». Wir gaben einfach zu bedenken, dass das Parlament aufpassen muss, dass man nachher diese Stellen, diese Leute, die einem unterstellt sind, gleich behandelt wie der Rest der Stadtverwaltung. Das ist das, was uns ganz wichtig ist, dass das Parlament nicht beginnt, die eigenen Angestellten zu bevorteilen (allen Wünschen, was Stellenplan und Lohnerhöhungen oder Einreihungen betrifft, einfach nachkommt) und bei uns, beim Rest von der Stadtverwaltung, drückt man und möchte uns nicht unterstützen darin. Das ist uns ein sehr wichtiges Anliegen, das möchte ich da nochmals platzieren, dass das Parlament mit gleich langen Ellen misst, wenn es die eigenen Parlamentsdienste betrifft, und nicht eine Zweiklassengesellschaft entsteht.

Ein weiterer Wunsch von uns ist: Führt dann auch Eure Mitarbeitenden. Da bin ich schon froh, das sah ganz am Anfang noch etwas anders aus, aber jetzt ist diese Führung sichergestellt. Die Mitarbeitenden haben das Recht darauf, dass sie qualifiziert werden, sie haben das Recht darauf, dass man ihnen sagt, was gut und was schlecht ist. Das ist ein sehr wichtiger Punkt und da bin ich sehr froh, dass das nun da auch aufgenommen wurde.

Wir von unserer Seite her wollen mit Sicherheit gut zusammenarbeiten mit den Parlamentsdiensten und ich bin davon überzeugt, dass man gut zusammenarbeiten wird. Man muss auch gut zusammenarbeiten, denn letztendlich dienen wir zwar zwei Herren, aber immer noch der gleichen Stadt.

Ratspräsident F. Landolt: Somit haben Sie der Weisung 18.12: Änderung der Geschäftsordnung des Grossen Gemeinderates mit einem 5. Nachtrag (Stellung Parlamentsdienst) inklusive der Änderungen auf dem gelben Blatt zugestimmt.

4. Traktandum

GGR-Nr. 2018.4: Bericht zur 12-Jahres-Strategie und zur Legislatur 2014–2018

R. Keller (AK): Mit der Weisung 2018.4 legt der Stadtrat dem Grossen Gemeinderat den Bericht zum Stand der 12-Jahres-Strategie und zur Legislatur 2014-2018 zur Kenntnisnahme vor. Wir diskutieren da also nicht, ob der Bericht schön geschrieben ist oder ob alles stimmt. 2014 entwickelte der Stadtrat eine 12-Jahres-Strategie mit 6 Schwerpunkten, das seht Ihr da, das sind Finanzen bis unten zur Stadtverwaltung, und hat zur Umsetzung 22 Ziele (ich habe zwar 23 gezählt) und 76 Massnahmen festgelegt, die man in dieser Legislatur 2014-2018 umsetzen wollte. Ihr seht diese Zielbereiche, das sind diese 22 oder 23 Teile. Wenn man das anschaut, dann legt der Stadtrat in seinem Bericht dar, inwiefern diese Massnahmen oder Ziele umgesetzt wurden, Massnahmen realisiert worden sind. Da seht Ihr eine Übersicht, ein bisschen anders dargestellt als im Bericht selber, den Ihr vielleicht gelesen habt. Von diesen 76 Massnahmen wurden rund die Hälfte der Massnahmen vollständig umgesetzt, 33 Massnahmen wurden teilweise umgesetzt und 4 Massnahmen wurden nicht umgesetzt.

Naturgemäss interessieren sich die Menschen immer dafür, was nicht gelungen ist. Von diesen vier Massnahmen, die nicht umgesetzt wurden, sind drei davon im Bereich der Finanzen, es geht um die Verschuldung. Das wissen wir ja alle auch, das ist immer wieder ein Thema, es geht um die Erhöhung des Eigenkapitals und es geht um die Einhaltung des Investitionsplafonds. Auch nicht umgesetzt worden ist die Massnahme zur Verselbständigung von Stadtwerk, das ist auch etwas, über das wir uns schon einige Male unterhalten haben, das eigentlich allen klar ist, dass das nicht realisiert worden ist. Darin ist auch die Auslagerung oder die Verselbständigung von Stadtbuss.

In den anderen Bereichen Wirtschaft, Kultur, Verkehr, Zusammenhalt und Lebensqualität wurden alle Ziele vollständig oder wenigstens teilweise erreicht. Mit der Definition dieser Ziele und dieser 76 Massnahmen hat der Stadtrat diese leicht diffuse 12-Jahres-Strategie, unter der man sich zum Teil nicht so viel vorstellen konnte darunter, ein bisschen konkretisiert. Das wurde 2014 vom Grossen Gemeinderat auch so moniert, als man diese 12-Jahres-Strategie zur Kenntnis nahm. Der Stadtrat hat jetzt versucht, diese Strategie zu unterlegen mit Massnahmen und konkreten Handlungen, die man realisieren möchte.

In der AK hat man dieses Geschäft sehr knapp diskutiert. Es gibt ja wie gesagt in dem Sinn auch nicht viel zu diskutieren, es geht wie gesagt um die Kenntnisnahme, und weil wir davon ausgehen, dass die Fraktionen auch hier drin im Saal ihre Meinung zu diesem Geschäft kundtun werden.

R. Keller (SP): Wenn das ok ist, werde ich gleich unsere Meinung dazu auch noch sagen. Die SP hat ein bisschen eine geteilte Ansicht zu diesem Bericht. Es ist nicht ganz einfach, sich aufgrund dieses Berichtes wirklich ein Bild zu machen, was man erreicht hat in dieser Legislatur, und die Massnahmen, wenn man sie etwas genauer anschaut, sind auf einer sehr unterschiedlichen Ebene. Zum Teil sind es ziemlich konkrete Massnahmen, z.B. Konzept machen für Freiwilligenarbeit, zum Teil sind sie grundsätzlicher Art, z.B. Commitment zur Wirtschaft, es hat sehr komplexe Massnahmen, z.B. die Verschuldung, oder es hat auch Sachen, wo eigentlich das Volk noch darüber abstimmt und die Stadt gar nicht in der Hand hat, z.B. das Polizeigebäude. Und es ist auch ziemlich unklar, was eigentlich welche Priorität hat, was tatsächlich welchen Beitrag an die 12-Jahres-Strategie leistet, und am Schluss resultieren so farbige Kreise, wo einfach steht: Erfüllt, teilweise erfüllt oder nicht erfüllt. Das ist ein Sammelsurium von Massnahmen, die eigentlich ganz unterschiedlich zu gewichten sind. Und das macht es ziemlich schwierig, überhaupt eine grundsätzliche Aussage zu machen, inwiefern diese Legislaturziele eigentlich erfüllt wurden bzw. inwiefern hat man eigentlich Schritte gemacht bei der 12-Jahres-Strategie.

Uns fehlt eine klare Priorisierung in diesen Themen, auch quasi eine Auskunft darüber, was welches Gewicht hat in diesen ganzen Legislaturmassnahmen oder auch in der Strategie. Man hat ganz leicht den Eindruck, dass man einfach die bestehenden Projekte, die z.T. schon sehr alt sind, und Vorhaben, die eigentlich schon jahrelang diskutiert werden, in dieser Legislatur zusammengefasst hat. Das hat zwar eine Ordnung geschaffen in diesen Themen, aber es wirkt im Ganzen etwas unattraktiv.

Und wenn man konkret Massnahmen anschaut, würden wir den Bericht etwas kritischer schreiben, wenn wir ihn selber machen würden. Z.B. finden wir, bei der Verkehrspolitik ist zumindest aus unserer Sicht nicht so viel gelungen, wie da im Bericht vorgegeben wird (z.B. Gesamtverkehrskonzept; Modalsplit, mit dem wir uns nicht unbedingt brüsten können; Parkplatzverordnung, auch x-mal gesagt, dümpelt etwas dahin und ist eine eigentliche Leidensgeschichte; Luftqualität ist auch noch nicht wirklich dort, wo sie sein sollte). Auch in der Kultur ging alles sehr langsam, Subventionsverträge etc. Sicherheitskonzept, auch das ist eine sehr lange Geschichte und aus unserer Sicht auch ein bisschen unbefriedigend. Pikanterweise sagt der Stadtrat bei diesem Thema, der Grosse Gemeinderat sei schuld, dass es so langsam vorwärtsgehe.

Interessant ist natürlich auch, was alles nicht erwähnt wird im Bericht. Es hat einige Themen, die nicht erwähnt werden, z.B. Wohnraum, die gescheiterte Idee «Theater plus». Man kann ja in einem Bericht Dinge auch gar nicht thematisieren.

Insgesamt bleibt aus unserer Sicht ein etwas zwiespältiger Eindruck gegenüber diesem Bericht. Es ist auch nicht so wirklich klar, für wen der Bericht eigentlich ist. Ist das ein Werbetrick, der sagt, was man alles gemacht hat, oder richtet er sich effektiv an den Grossen Gemeinderat? Dann dürfte er doch auch ein bisschen differenzierter und ein bisschen selbstkritischer sein, denn wir beschäftigen uns doch ein bisschen eingehender mit diesen Themen und da darf man auch ein bisschen eine andere Art von Bericht erwarten, wie gesagt differenzierter und v.a. auch ein bisschen selbstkritischer.

Die SP nimmt aber nichtsdestotrotz den Bericht natürlich zur Kenntnis. Wir haben ihn auch mit Interesse gelesen und selbstverständlich haben wir auch Sachen, von denen wir finden, diese sind sehr gut gelungen und dafür bedanken wir uns beim Stadtrat und bei der Verwaltung, die dazu beigetragen hat.

Ch. Griesser (Grüne/AL): Der Stadtrat stellt sich ein extrem gutes Zeugnis aus. Gemäss seinem Bewertungssystem sind nur 31 von 600 möglichen Prozentpunkten rot, d.h. er ist der Ansicht, dass er nur bei 5.1% das Ziel nicht erreicht hat. Das sind:

1. Die Schuldenbremse. Da muss man aber sagen: Der Grosse Gemeinderat hat ja entschieden, der Ball liegt nun beim Volk, und der Stadtrat hat meiner Ansicht nach die Arbeit schon grösstenteils gemacht.

2. Anpassung des Investitionsvolumens an die Finanzierbarkeit: Da sind wir natürlich schon der Ansicht, dass dieser Investitionsplafonds sehr, sehr ehrgeizig ist und möchten auch darauf hinweisen, dass man halt einfach ab und zu etwas bauen muss, auch wenn man gar nicht möchte (man kann ja schliesslich nicht die Schüler in einem Zelt unterrichten).

3. Der Stadtrat prüft die Verselbständigung von Stadtwerk und Stadtbus: Das haben wir überprüft, ist zurzeit auf Eis gelegt.

Zusammenfassend müssen wir sagen: In diesen Punkten, wo der Stadtrat sich ein Rot gibt, sehen wir es gar nicht so rot, d.h. wir würden ihm diesbezüglich sogar ein besseres Zeugnis ausstellen. Wir sehen dann aber doch ein paar Punkte, wo wir nicht gleicher Meinung sind. Wie gesagt, der Investitionsplafonds ist eine sehr ehrgeizige Geschichte. Dann möchten wir auch auf die Arbeitsplatzdiskussion hinweisen. Der Stadtrat hat meiner Ansicht nach sehr viel unternommen, doch gerade die jüngsten Ereignisse zeigen, dass auch hart erkämpfte Arbeitsplätze wieder verloren gehen können. In vielen Bereichen hat Winterthur einfach gar keine Handlungsfähigkeit, sondern ist reiner Trittbrettfahrer vom Kanton, so z.B. bei der Steuererleichterung. Deshalb ist es halt in Sachen Arbeitsplätzen schon ein bisschen so, dass man die reine Ist-Situation vom Markt hat. Und wenn man dann sieht, wie das z.B. bei den Geschäften 2018.2 und 2018.3, die Landverkäufe an die Stella Vitalis, läuft, stellt man sich dann natürlich schon die Frage, ob der Preis, den die Stadt Winterthur bezahlt für die paar Arbeitsplätze, nicht ein bisschen gar hoch ist.

Klar ist, dass die Fraktion Grüne/AL beim Verkehr andere Schwerpunkte gesetzt hätte, und deshalb auch zu einem anderen Ergebnis kommt. Bekannt ist sicher die Differenz zum Thema Parkplatz. Es ist aber auch so, dass die Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr auf den ÖV und den Langsamverkehr, wie vorher von Regula schon erwähnt, der Modalsplit stockt. Dann ist es unserer Ansicht nach auch im Bereich Lärmsanierungen nicht so vorwärtsgegangen, wie es müsste. Und dann ist auch, wenn wir den Verkehr wieder verlassen, die Frage, ob man im Bereich Umwelt wirklich so weit sind, wie wir sollten. Da meinen wir: Nein, das ist nicht so. Die Fraktion Grüne/AL fordert für die nächste Legislatur einen Schwerpunkt Veloinfrastruktur, da wurde ja bereits eine Volksinitiative publiziert. Da werden wir sicher dranbleiben und ein bisschen Druck machen.

Zum Schluss zusammenfassend ist es klar: Wir nehmen den Bericht selbstverständlich zur Kenntnis, was bleibt uns anderes übrig?

U. Hofer (FDP): Dann fange ich mit der Zusammenfassung an: Das machen wir auch, wir haben ihn zur Kenntnis genommen. Es ist ja so, dass diese Weisung ein Querschnitt über die ganze politische Tätigkeit ausweist und man könnte eigentlich Stunden darüber reden und beliebige Themen herausgreifen. Es ist wohl auch nicht ganz Zufall, dass die von Regula kriti-

sierten Themen alle nur von Stadträten sind, die nicht in der SP sind, und andere weggelassen werden. Aber wir wollen da gar nicht anfangen, mit Steinen zu werfen, wir möchten auch nicht darin einstimmen. Ich möchte heute noch vor 2 Uhr aus dem Ratssaal kommen. Wir möchten nur über das Instrument an sich sprechen, über die 12-Jahres-Strategie. Wie wir wissen, hat sich der Stadtrat dieses Instrument neu gesetzt und eine Strategie gesetzt, die mehr als eine Legislatur braucht. Wir wissen auch, dass gewisse Projekte mehr als eine Legislatur brauchen und deshalb 12 Jahre sinnvoll sind. Die interessante Frage ist nun eigentlich: Behält der neu zusammengesetzte Stadtrat dieses Instrument bei? Selbstverständlich kann man dieses Instrument noch verbessern und noch besser machen, aber einfach nicht fortführen wäre für uns nicht der richtige Weg und nicht die richtige Frage. Deshalb ist das unsere Bitte an den neuen Stadtrat: Bitte führt dieses Instrument weiter, bitte behaltet auch Grobthemen bei, denn um Grossvisionen umzusetzen braucht es etwas Schnauf, Geduld und Ausdauer. Es macht keinen Sinn, wenn man 4 Jahre in die eine Richtung rennt und 4 Jahre in die andere – dass wir in Detailfragen unterschiedliche Gewichtungen haben werden, ist auch klar. Die Ziele sind nämlich meines Erachtens so gesetzt, dass sie eigentlich überparteilich unterstützungswürdig sind. In dem Sinne möchte ich dem Stadtrat danken für den bereits erreichten Zielerreichungsgrad, auch wenn das nicht wissenschaftlich genau ist, von 51% und hoffe auf einen Stadtrat, der auch die nächsten 49% entschlossen angeht. Ich kann es dann doch nicht ganz lassen, einen inhaltlichen Kritikpunkt zu bringen. Unter dem Thema «Abbau Nettoschuld» steht quasi, die Steuersenkung sei da ein Zielkonflikt. Ich finde das erstens inhaltlich falsch, es gibt die Laffer-Kurve und entsprechende Studien, die das Gegenteil belegen, aber das zweite, und das ist noch viel wichtiger, es fehlt eigentlich etwas, das viel mehr ins Gewicht fällt. Das ist mit keinem Wort erwähnt, das ist die ganze PK-Geschichte. Dass man da erneut mit 144 Mio. sanieren will, das geht wirklich gegen dieses Ziel, und das finden wir wirklich auch stossend.

R. Lüchinger (CVP/EDU): Die CVP/EDU-Fraktion nimmt den Bericht zur 12-Jahre-Strategie und zur Legislatur 2014-2018 erfreut zur Kenntnis. Der Stadtrat nimmt darin ehrlich Stellung zu seinen Leistungen und zum aktuellen Stand der Zielerreichung. Transparenz wird vom Gemeinderat gefordert und transparent kommt der Bericht bei der Leserin und beim Leser auch an. Über alle 6 Schwerpunkte hinweg wurden gesamthaft der Grossteil der Ziele teilweise bis voll umgesetzt. Das ist doch, und das müsste man aus allen Lagern bestätigen, ein beachtlicher Leistungsausweis von unserem Stadtrat, von einem Team aus 7 Stadträten, das vom Stadtpräsident Michael Künzle angeführt wurde und für weitere 4 Jahre angeführt wird. Auch wenn der Wind ab und zu einmal stürmisch war, hat er das Schiff doch sicher durch die 4 letzten Legislaturjahre gesteuert. Die Stadt Winterthur ist gut unterwegs. Der Drive ist nicht nur auf dem Papier ersichtlich, sondern war in den vergangenen 4 Jahren in der ganzen Stadt spürbar. Die beiden Hauptziele (1. Verbesserung der finanziellen Lage unserer Stadt, 2. die hohe Lebensqualität) wurden in den letzten 4 Jahren mit viel Energie verfolgt. Wir sind deshalb der Meinung, der Stadtrat ist gut unterwegs. Er hat bereits wichtige Meilensteine erreicht und wird die nächsten Meilensteine sicher konsequent und zielstrebig anpeilen. Das werden wir im Gemeinderat mit konstruktiv-kritischem Auge verfolgen und wo möglich unterstützen. Schauen wir doch einfach, wie voll unser Glas ist – und nicht, wie leer es ist. Ich möchte im Folgenden noch ein paar Punkte hervorheben, zu jedem Schwerpunkt. Zum Schwerpunkt 1, Finanzen: Die Durchsetzung der Sanierungsprogramme stiess nicht überall auf Verständnis, aber die Einschränkungen haben sich ausgezahlt. Wir sind erleichtert, dass sich die Finanzlage der Stadt Winterthur verbessert hat. Das können die Einwohnerinnen und Einwohner von Winterthur aufgrund einer Steuersenkung spüren. Das hätte auch dank einer erhöhten durchschnittlichen Steuerkraft pro Kopf erreicht werden können. Nichtsdestotrotz braucht es in Winterthur unbedingt ein grösseres Wohnangebot im mittleren bis hohen Preissegment. Der Steuerfuss muss in den nächsten Jahren gleich bleiben. Die Schuldenbremse, zu der wir uns, Stadtrat und Gemeinderat, Ende dieser Legislatur durchgerungen haben, muss ab jetzt gezogen werden. Zum Schwerpunkt Wirtschaft: Die Gründung von «House of Winterthur» ist ein Erfolg und ermöglicht es, Winterthur als Marke über die Stadtgrenze hinaus sichtbar zu machen.

Zum Schwerpunkt Kultur: Mit dem Attribut «Kulturstadt» muss unsere Stadt weiterhin promoviert werden. Unter der Federführung von Michael Künzle ist das neue Kulturleitbild entstanden. Die Durchleuchtung der befristeten Subventionsverträge ist eine grundlegende, aber auch einschneidende Veränderung. Für die einen ist das ein Segen, für die anderen ein Fluch. Die Betroffenen wissen nun zumindest, was für sie gilt, und werden in einer Gesamtschau betrachtet. Zur Auslagerung vom Theater Winterthur in eine private Trägerschaft erwarten wir eine umsichtige Vorlage, die bei Parlament und Stimmvolk auf Zustimmung stossen wird. Es ist richtig, dass der Stadtrat die Institutionen nicht alleine tragen kann, sondern dass auch weitere Mitfinanzierende vermittelt werden müssen, und auf diesem Finanzierungsmodell möchten wir bestehen.

Zum Schwerpunkt Verkehr: Im Bereich Verkehr sind erst 25% der Ziele erreicht. Da wird von uns mehr Tempo erwartet. Die Priorisierung und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs muss voranschreiten. Bei der Pannestreifenutzung auf der A1-Umfahrung von Winterthur, aber auch beim Brüttener Tunnel muss zugunsten von Winterthur intensives Lobbying betrieben werden.

Zum Schwerpunkt Zusammenhalt und Lebensqualität: Das Energiekonzept 2015 muss aus unserer Sicht zügig und lokal vorangetrieben werden, auch wenn schon vieles gestartet ist. Obwohl wir im Ranking als die sicherste Grossstadt gelten, muss Sicherheit in unserer Stadt als Schwerpunkt grossgeschrieben werden. Ferner sind wir gespannt auf das Konzept zur Freiwilligenarbeit. Ohne Freiwillige kann keine Stadt, auch nicht die Stadt Winterthur, die Lebensqualität (v.a. auch in den Quartieren) aufrechterhalten, geschweige denn verbessern. Wir haben die Schaffung von den kreditrechtlichen Grundlagen für die offene Jugendarbeit befürwortet und bedanken uns für die regelmässigen Rückmeldungen zur Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit dieser Angebote.

Noch zur Stadtverwaltung: Mit dem Umzug der Stadtverwaltung in den Superblock und mit der erfolgreichen Abstimmung zum Polizeigebäude wurden wichtige Meilensteine erreicht. Wir hoffen auch, dass sich die im Bericht erwähnten Fusionen Stadtgrün Winterthur und Schutz & Intervention Winterthur sowie die Neuorganisation der Alterszentren bewähren und dass in einem späteren Bericht aufgezeigt werden kann, wie Synergien genutzt und Kosten eingespart werden können.

Zum Schluss möchte ich noch sagen: Der Wahlkampf in der 2. Runde hat das sachliche Arbeiten da und dort gelähmt. Wir hoffen, dass der raue Wind im Wahlkampf sich nun rasch wieder legt und die beiden Blöcke links und rechts wieder vermehrt gemeinsam konstruktive Arbeit machen im Sinn vom Wohl von allen Winterthurerinnen und Winterthurer. Wir wünschen dem Stadtrat für die neue Legislatur viel Schaffenskraft und ein geschicktes Steuern mit dem Wind oder gegen den Wind – je nach Sachlage. Wir freuen uns, in 4 Jahren auf möglichst viel Erfolg in der 2. Legislatur zurückblicken zu können.

A. Steiner (GLP/PP): Die GLP/PP-Fraktion begrüsst ausdrücklich das Instrument der 12-Jahres-Strategie. Es macht Sinn, dass man sich nicht über die nächsten 4 Jahre Ziele formuliert, sondern über 12 Jahre. Aus unserer Sicht könnte man sich sicher noch Gedanken machen bezüglich der Gliederung dieser 12-Jahres-Strategie. Regula Keller hat es angetönt: Man weiss nicht so recht, was ist nun eigentlich das Wichtige und was ist das weniger Wichtige und was ist wesentlich und was ist nicht so wahnsinnig wesentlich für die Stadt Winterthur und die Zukunft. Entsprechend wünschten wir uns eine Priorisierung.

Ich gehe auf ein paar wenige Punkte ein. Selbstverständlich kann man sehr viel loben, das gut gelaufen ist, aber es hat halt auch immer kritische Punkte. Aus unserer Sicht sind ganz klar die 4 rot bezeichneten Punkte die kritischsten und auch die wesentlichsten. Es sind ganz wichtige Themen, bei denen wir aus unserer Sicht noch nicht dort sind, wo wir sein müssten. Renata Lüchinger sagte, wir seien im Bereich der Finanzen «quasi im Lot». Das wurde auch im Wahlkampf immer wieder gesagt. Wir haben 150 Mio. mehr Schulden. Wenn man das auf Steuern umrechnet, sind das einige Steuerprozent. Aus meiner Sicht kann man nicht sagen, unsere Finanzen seien im Lot. Was wir richtigerweise verbessert haben, ist die ganze Planung, ist die Laufende Rechnung, die Budgetdisziplin usw. Da gab es einige Fortschritte, da

möchte ich auch dem Stadtrat danken, aber wir haben uns einige weitere Probleme aufgehalst, das wurde gesagt, insbesondere bei der Pensionskasse.

Bei der Wirtschaft haben wir nun das «House of Winterthur» geschaffen – das ist gut und recht, aber noch keine Leistung. Die Leistung kommt erst. Was bringt uns am Schluss das «House of Winterthur»? Diese Resultate haben wir noch nicht, diese haben wir auch innerhalb des letzten Jahres, in dem das «House of Winterthur» eigentlich schon aktiv ist, noch nicht wirklich gesehen. Da erhoffe ich mir dann also schon noch etwas mehr, als was jetzt als Hauptpunkt resultiert hat. Man hat uns notabene vor 4 Jahren 10'000 Arbeitsplätze mehr versprochen.

Zum Verkehr, das muss ich wohl nicht lange ausführen: Da gab es in gewissen Bereichen Stillstand. Es ist wichtig, dass wir den Mehrverkehr der Zukunft in irgendeiner Form auffangen können. Die Strasse ist voll und entsprechend müssen wir die anderen Verkehrsmittel so fördern, dass es nicht zusätzliche Autos auf unseren Strassen hat, sprich: Das führt zu mehr Stau.

Bei der Lebensqualität möchte ich an das anknüpfen, was Felix Landolt heute in seiner Rede nochmals erwähnt hat: Die Thematik Biodiversität ist total vernachlässigt worden in den letzten 4 Jahren. Ich bitte den Stadtrat, dem wesentlich mehr Augenmerk zuzuwenden. Das Gleiche mit Luft, Lärm, 2000-Watt-Gesellschaft – das sind Themen, die geschlummert haben. Ich möchte nicht mehr gross weitere Ausführungen machen. Ich wünsche dem Stadtrat ein gutes Überarbeiten der 12-Jahres-Strategie, das eine oder andere zu korrigieren, zu verstärken, zu gewichten. Ich wünschte mir natürlich auch, dass das Thema Sport doch immerhin Erwähnung findet in der 12-Jahres-Strategie. Und in dem Sinne nehmen die Grünliberalen den Bericht zur Kenntnis.

D. Oswald (SVP): Auch wir von der SVP nehmen den Bericht zur 12-Jahres-Strategie im positiven Sinn zur Kenntnis. Ich möchte nicht wiederholen, was die Vorredner aus FDP und CVP auch schon gesagt haben, denn wir sind wirklich grundsätzlich auch der Meinung, dass da eine gute Legislaturbilanz dargelegt wird, die der bürgerliche Stadtrat gemacht hat. Wir sollten die Formalitäten des Berichtes nicht allzu stark gewichten, sondern mir geht es um den Inhalt und nicht um Formalien. Ich hoffe (und das ist auch richtig so), etwas was keine Priorität hat, sollte nicht in einer Strategie enthalten sein. Von daher finde ich es gut. Man hat von den 100%, die man in Arbeit hat, 51% abgeschlossen und 44% ist in Arbeit. Es ist auch nicht so, dass das jetzt abgeschlossen ist, dass man von «erfüllt» und «nicht erfüllt» sprechen kann. Wenn man etwas bauen will, z.B. eine Querung Grüze, die ein Projekt ist für den ÖV – es ist also nicht so, dass man nichts gemacht hat für den ÖV und die Umwelt – dann geht das sehr wahrscheinlich ein bisschen länger als nur 3-4 Jahre. Ich glaube, das muss man in die Verhältnisse setzen, und von daher ist das ein sehr gutes Programm. Es ist ja der erste Drittel dieser 12 Jahre, wir können dann schauen, wie die nächsten 8 (oder sagen wir mal 4) Jahre herauskommen. Ich danke aber auch v.a. den Grünen für ihre sachlich-kritische Darlegung. Ich glaube, es ist klar, dass man je nach politischer Position, die man hat, natürlich diesen Bericht anders beurteilt. Ich finde, Christian Griesser hat das sehr sachlich gemacht aus seiner Sicht, und dort sehe ich auch den Respekt gegenüber den politisch Andersdenkenden. Christian, Du hast die Arbeitsplätze angesprochen: Ja, es ist so, man sieht da halt, wie schwierig das ist, Arbeitsplätze zu schaffen von einer Stadtverwaltung aus. Wir wollen ja nicht die Arbeitsplätze möglichst in der Verwaltung schaffen, d.h. steuer- oder gebührenfinanzierte Arbeitsplätze, sondern wir wollen ja Arbeitsplätze schaffen in der Privatwirtschaft, die dann wieder Steuern und Gebühren in die Stadtverwaltung hineingeben. Und so können wir den Ertrag der Stadt erhöhen und zur Lösung der finanziellen Situation beitragen. Und dort möchte ich noch etwas ansprechen: Beim Steuerfuss ist es nicht so, dass wir da völlig am Gängelband des Kantons sind, was die Steuern betrifft. Wir haben sehr wohl ein Mittel, die Bestimmung des Steuerfusses, das wir langfristig angehen und richtig machen müssen. Wenn wir meinen, wir könnten den Preis einfach bis zum Geht-nicht-mehr hinaufschrauben und dadurch mehr Steuereinnahmen machen würden, dann werden weniger Leute nach Winterthur kommen. Wir müssen den Steuerfuss kontinuierlich moderat senken, dann wird es

eben mehr Steuereinnahmen geben, und schlussendlich positiv sein für die Stadt. Aber da sind wir sicher von der politischen Ausrichtung her anderer Auffassung.

Was ich zum Votum der SP sagen muss: Ich glaube, sie sind noch nicht ganz zum Wahlkampf hinaus. Ich finde das ein bisschen schade. Statt inhaltlich sachliche Positionen anzubringen habt Ihr eher Verwirrung gestiftet: Man kommt nicht so nach und ich weiss nicht und ich habe nicht verstanden... Ich glaube eben, genau das ist nicht der Respekt vor den politisch Andersdenkenden. Ich finde das schade. Ich hoffe, auch Ihr findet ab Mai wieder zur Tagesrealität zurück und lasst uns fair und sachlich unsere Positionen darlegen, für diese kämpfen. Dafür sind wir hier und dem gebührt auch Respekt. Aber ich finde auch, man soll es mit Argumenten machen und sachlich machen und nicht einfach subtil am Schluss in den Dreck ziehen.

B. Huizinga (EVP/BDP): Die Strategie von einem 12-Jahres-Horizont stärkt eine nachhaltige Politik. Die Darstellung im Bericht mit dem Ampelprinzip ist übersichtlich. Was jedoch auffällt ist, dass die Bilanz aus unserer Sicht ein bisschen zu schöngefärbt ist respektive zu stark Erfolg hervorhebt. Bei einigen Themen, die jetzt als solche Erfolge gewertet werden, musste der Stadtrat mehrmals vom Grossen Gemeinderat gedrängt werden, wie z.B. die Massnahmen zur Buspriorisierung. Festhalten zu den Finanzen ist, dass es dem Stadtrat gelungen ist, die finanzielle Lage der Stadt mit effort14 und Balance zu verbessern und das ohne (wie man zeitweise wirklich befürchtet hatte) ohne allzu grosse Einbussen bei der Lebensqualität. Wir sind aber wirklich der Meinung, dass in Sachen Finanzen noch sehr grosse Herausforderungen vor uns stehen in den nächsten 4, 8, 12 Jahren. Bei der Wirtschaft setzen wir als EVP grosse Hoffnungen in das «House of Winterthur». Der Start ist geglückt, jetzt wäre es aber wünschenswert, wenn die Zusammenarbeit mit dem Technopark und der ZHAW intensiviert werden würde, damit die Attraktivität als Standort für Jungunternehmer zunimmt. Zum Verkehr, zu Zusammenhalt und Lebensqualität fassen wir zusammen, dass wir uns über das neue Mehrheitsverhältnis im Stadtrat freuen, denn in diesen Bereichen sind wir immer wieder einmal mit Vorstössen oder mit der Unterstützung von Vorstössen aufgelaufen. Schlagworte wie Stärkung der Quartiere, Frühförderung, 2000-Watt-Gesellschaft werden in der kommenden Legislatur bestimmt wieder vermehrt im Fokus sein. Wir danken für den Bericht und die EVP diesen Legislaturbericht 2014-2018 zustimmend zur Kenntnis.

R. Diener (Grüne/AL): Eine kleine Ergänzung zu dem, was Christian Griesser sagte: Diese Strategie (das sehe ich auch so und schliesse mich allen Vorrednern an) ist ein gutes Instrument, ist ein wichtiges Instrument, das müssen wir weiter pflegen und es ist auch richtig, dass der Stadtrat das macht. Es muss die langfristige Optik darin haben. Gerade wenn ich die langfristige Optik habe, fehlt mir da ein ganz wichtiger Hauptpunkt und ich möchte doch anregen, dass sich der Stadtrat ernsthaft Gedanken macht, jetzt in der neuen Zusammensetzung, wie er das einfließen lassen will in eine nachhaltige Strategie für die Zukunft: Das ist ganz konkret der Punkt Umwelt- und Klimapolitik. Das wurde einige Male jetzt auch erwähnt. Wir haben ihn heute ein bisschen subsummiert und abgehandelt im Bereich Zusammenhalt und Lebensqualität, ein Teil davon befindet sich im Verkehr (da haben wir natürlich Aspekte, die hineinspielen), aber von der Priorisierung, von der Bedeutung und der Wichtigkeit, das hat auch der abtretende Präsident des Gemeinderates sehr gut und deutlich auf den Punkt gebracht, wären diese zwei Themen, Klima- und Umweltpolitik, zusammengefasst in einem Block, ganz entscheidend wichtig, auch für das Fortbestehen unserer Stadt in der Zukunft. Ich möchte darum anregen, dass man versucht, das aufzunehmen und etwas priorisierter, etwas dominanter handhabt in diesem Konzept.

Stadtpräsident M. Künzle: Ich bedanke mich für alle Voten, die ich jetzt gehört habe zu dieser 12-Jahres-Strategie, zu diesem Bericht des Stadtrates, auch wenn sie z.T. stark politisch gefärbt waren. Ich denke aber, das habe ich deutlich herausgehört, man steht hinter dieser 12-Jahres-Strategie, dass man sie macht als Instrument, weil es richtig ist, dass man über mehrere Blöcke hinausschaut und nicht nur auf die nächsten 4 Jahre. Wie diese daher kommen, da nehme ich Kritik gerne entgegen, das kann man immer besser machen. Wenn man

will, ist der Bericht nicht gerade unbedingt diffus, sondern durchaus gut lesbar. Der Kritikpunkt, dass man dies oder das oder jenes nicht aufgenommen hat, da müsst Ihr einfach wissen vom strategischen Prozess her: Wir im Stadtrat, wir haben grosse Diskussionen, was wir alles in dieses Strategiepapier aufnehmen. Wir wollen genau nicht, dass alles darauf ist. Die Alterszentren werden trotzdem weiterbetrieben, Sport wird trotzdem weiterbetrieben. Und wenn man nach der Priorisierung ruft, dann sage ich einfach: Das, was da drin ist, ist insgesamt schon, aus dieser Vielfalt von Themen, die wir in dieser Stadt haben, bereits priorisiert. Aber ich nehme es gerne auf, dass man auch innerhalb dieser Priorisierung, dieser Schwerpunkte, noch eine Priorisierung hineinbringen kann. Das werden wir sicher diskutieren.

Wir haben im Stadtrat, in der jetzigen Stadtregierung, die künftige Ausrichtung der 12-Jahres-Strategie bereits besprochen. Wir sagten aber, wenn es zu Änderungen kommen sollte am 4. März, werden wir das Fenster nochmals öffnen, damit auch das neue Mitglied mitreden kann. Deshalb wird das Fenster zur jetzigen 12-Jahres-Strategie auch wieder aufgehen. Aber ich teile die Hoffnung, dass nicht gerade alles über den Haufen geworfen wird. Vielleicht wird es da und dort noch einen anderen Schwerpunkt geben. Aber es sind eben langfristige Ziele und ich denke, Arbeitsplätze braucht diese Stadt, gesunde Finanzen braucht diese Stadt. Deshalb gehe ich nicht davon aus, dass da kein Stein mehr auf dem anderen bleiben wird. Aber vielleicht in der Priorisierung dieser priorisierten Punkte, da wird es sicherlich Änderungen geben.

Persönlich finde ich, und natürlich ist das subjektiv geprägt, den Leistungsausweis von diesem Stadtrat in den letzten 4 Jahren darf man als gut bezeichnen. Ich habe das schon mehrfach gesagt. Es ist uns nicht alles gelungen, das bilden wir da auch ehrlich und transparent ab. Es ist uns nicht alles gelungen, aber vieles ist diesem Stadtrat gelungen und deshalb dürfen wir auch stolz sein. Und weil dieser Leistungsausweis aus meiner Sicht gut ist, wirft das für mich persönlich noch mehr Fragezeichen auf, was die politische Wende am 4. März betrifft.

Ich denke, wir haben wirklich die Finanzen stabilisiert. Der Schwachpunkt ist die Verschuldung. Das haben wir benannt, das ist wirklich etwas, das wir angehen muss. Wenn ich aber die Investitionen sehe, die wir in dieser Stadt vor uns haben, dann muss ich sagen, da wartet eine Herkules-Aufgabe auf uns, wenn ich das Kapitel Verschuldung/Investitionsplanung anschau. Wir haben diese Stadt weiterentwickelt, trotz dieser finanziellen Engpässe, die wir zuerst bereinigen mussten. Wir haben die Verkehrsinfrastruktur verbessert. Wenn man uns kritisiert, im Verkehr laufe nichts, dann sage ich nur, man solle auflisten, was momentan bezüglich Verkehr in dieser Stadt alles läuft: Die ÖV-Brücke Bahnhof Grüze, die Vorbereitungen für die Veloschnellroute laufen, die Veloparkplätze beim Hauptbahnhof, man ist an der Velounterführung, natürlich auch die Erschliessungsstrasse Neuhegi, die wir in den Richtplan eingetragen haben. Mit dem Astra sind wir daran, wie wir das Problem der A1 lösen, die immer verstopft ist. Der Brüttener Tunnel mit der SBB, wie sieht der Bahnhof in 20-30 Jahren aus, und und und. Ich kann wirklich nicht verstehen, weshalb man uns vorwirft, es sei beim Verkehr nichts passiert. Man kann innerhalb der Verkehrsthemen andere Prioritäten setzen, aber all das, was wir jetzt gemacht haben, sind Sachen, die für diese Stadt enorm wichtig sind.

Bei der Kultur: Regula, ich glaube, es ist kein Zufall, wie Du da einige Punkte genannt hast. Verkehrspolitik, Kultur, Sicherheit – es wurde gesagt: Das waren halt bürgerliche Stadträte, die dahinterstehen. Ich meine: Obschon wir mit den Finanzen kämpfen mussten, haben wir gerade diese Kulturstadt wirklich vorangetrieben. Wenn ich an das Kulturleitbild denke, wenn ich an die Subventionsverträge denke, wenn ich an das städtische Museumskonzept denke – wir haben im Bereich Kultur diese Stadt gestärkt in den letzten 4 Jahren. Wenn wir auch profitiert haben von Arbeiten, die schon vorher gemacht wurden, aber wir haben sie gestärkt, wir haben sie weitergezogen und Neues gemacht. Das finde ich ganz wichtig.

Zum Standortmarketing: Es wurde uns immer wieder vorgeworfen, wir würden das Potential, das wir in unserer Stadt haben, zu wenig gut verkaufen. Wir haben nun ein Instrument geschaffen, mit dem man das machen kann. Und bitte, wer jetzt schon kritisiert, was die eigentlich bieten würden: Sie sind erst seit 4-5 Monaten operativ am Arbeiten. Da kann man doch

noch keine Bilanz ziehen zu diesem «House of Winterthur». Sie haben jetzt angefangen, sie müssen zuerst einmal die beiden Kulturen zusammenbringen. Es ist nicht so einfach, Winterthur Tourismus und Standortförderung Region Winterthur einfach zusammenzulegen. Wir haben das gemacht, es sind schöne Gebäude, ich lade alle in diese Räumlichkeiten ein. Ich bin überzeugt davon, das «House of Winterthur» wird etwas bringen, wenn es um das Marketing geht für diese Stadt und für diese Region.

Etwas, das ich im Wahlkampf immer wieder betont habe: Ich sehe in dieser Stadt keinen Stillstand. Und sonst muss man mir diesen zeigen. Ich sehe keinen Stillstand in dieser Stadt. Wenn man schaut, was in dieser Stadt alles läuft, seitens der Stadt und seitens von Privaten, von Unternehmungen und Privatpersonen, von Vereinen. Diese Stadt lebt, diese Stadt pulsiert und diese Stadt hat eine hohe Lebensqualität, für die wir ausgezeichnet wurden. Diese Stadt ist begehrt auf allen Ebenen und wir arbeiten daran. Nicht nur wir im Stadtrat alleine, mit dem Parlament zusammen, mit Privaten zusammen, dass es dieser Stadt weiterhin gut gehen wird.

Ich könnte noch viel sagen, v.a. auch zu diesen einzelnen Voten, aber ich glaube, ich lasse das. Das Wichtigste ist gesagt und die politische Diskussion wird sicher weitergehen. Noch schnell zu den Arbeitsplätzen: Wir haben – ich glaube, die Zahl ist +3.78% - mehr Beschäftigtenzahlen in den letzten 4-5 Jahren. Das ist besser als in der Schweiz, das ist besser als der Kanton Zürich. Ich möchte das einfach betonen. Es ist eine Herkules-Aufgabe, so viele Arbeitsplätze zu schaffen. Aber es braucht permanentes Arbeiten daran, dass Unternehmungen nach Winterthur kommen, dass Unternehmungen hierbleiben, es geht um jeden Arbeitsplatz. Ich könnte noch viel sagen. Ich bin nur schon froh, dass ich gehört habe, man will eine 12-Jahres-Strategie, das ist ein wichtiges Instrument. Der Stadtrat wird sich über dieses Instrument Gedanken machen, was die Ausgestaltung betrifft und was den materiellen Inhalt betrifft.

Ratspräsident F. Landolt: Damit haben Sie vom Bericht zur 12-Jahres-Strategie und zur Legislatur 2014–2018 des Stadtrates Winterthur Kenntnis genommen.

Damit ist die Nachmittagssitzung geschlossen, wir treffen uns wieder um 20 Uhr zu den Bürgerungen.

5. Traktandum

GGR-Nr. 2017.13: Begründung der Motion Ch. Magnusson (FDP) betr. Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für die Kulturfinanzierung

Ratspräsident F. Landolt: Die Begründung der Motion übernimmt Markus Wenger für Christoph Magnusson.

M. Wenger (FDP): Ich freue mich, als Vertretung von Motionär Christoph Magnusson das Geschäft vorzutragen. Er lebt im Moment seine Liebe zur Kultur aus, er ist als Winterthurer Kulturbotschafter mit seiner Trompete am Zürcher Sechseläuten unterwegs.

Bei dieser Motion geht es um die Schaffung von einer gesetzlichen Grundlage für die Winterthurer Kulturfinanzierung. In dieser Regelung sollen die aktuell geltenden Subventionen, frühere Volksentscheide und das geltende Kulturleitbild abgebildet werden. Zentrale Faktoren für eine städtische Unterstützung sollen Eigenverantwortlichkeit und Selbstfinanzierungsgrad sowie natürlich auch Öffentlichkeit sein.

Neues Kulturschaffen oder neue Institutionen sollen klare und verständliche Regelungen finden, unter welchen Umständen sie Kultursubventionen beantragen können. Es soll ein schlankes Gesetz sein, keine unnötige Bürokratie, sondern man sollte diese eher reduzieren. Es soll v.a. der Kunst als Ganzes helfen.

Bei der Erarbeitung von dem Kulturleitbild hat der Stadtrat bei Kulturschaffenden, Institutionen und Interessensvertretern zu einem partizipativen Verfahren eingeladen. Eine der häufi-

geren Forderungen war, eine gesetzliche Basis für die Kultursubventionierung und -finanzierung zu schaffen. Eine gesetzliche Basis gibt den Kulturschaffenden Sicherheit und sie verpflichtet die Stadt, das vielfältige und attraktive Kulturleben in Winterthur aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig werden auch die Rahmenbedingungen damit gesetzt. Eine gesetzliche Basis ist ein Bekenntnis zur Kultur und zum Winterthurer Kulturschaffen.

Viele von Euch haben sich in der Kulturlobby positiv zum Winterthurer Kulturschaffen ausgesprochen. Eure Unterstützung wäre nun mit einem Ja zu dieser Motion die logische Konsequenz.

Ratspräsident F. Landolt: Es gibt einen Ablehnungsantrag von der SVP, Marcel Trieb bitte.

M. Trieb (SVP): Die SVP-Fraktion stellt den Antrag auf Ablehnung dieser Motion. Wir sehen nicht ein, weshalb ein solches Gesetz geschaffen werden soll, da im Kulturleitbild, das im Moment in Ausarbeitung ist, die Kulturfinanzierung klar geregelt werden soll. Aus diesem Grund sehen wir keine Notwendigkeit für ein solches Gesetz, da wird nur Bürokratie aufgebaut. Besten Dank für die Unterstützung des Ablehnungsantrages.

U. Meier (SP): Ich sage auch noch kurz etwas aus SP-Sicht. Wir werden das auch ablehnen, aber aus anderen Gründen, deshalb erlaube ich mir, auch etwas anzufügen. Wir stehen absolut hinter der Idee für eine gesetzliche Grundlage für die Kulturfinanzierung, wir erachten das auch als wichtig. Ich glaube, es ist wahrscheinlich auch das einzig Konstruktive, das bei diesem partizipativen Prozess damals beim Kulturleitbild herausgekommen ist. Ich finde das auch sehr schön, dass der Stadtrat das auch aufgenommen hat in seine längerfristigen Ziele. Wir gehen davon aus, dass diese Vorlage ohnehin kommt vom Stadtrat, auf diese Vorlage warten wir. Das Vorgehen der FDP ist für uns ein bisschen unverständlich, weil es eigentlich diese Arbeit des Stadtrates vorwegnimmt. Natürlich mit der Absicht, diesem Gesetz jetzt schon eine FDP-Haltung aufzuzwingen. Das finden wir den falschen Weg. Wir stehen nicht hinter diesen Forderungen, die dieser Vorstoss enthält (namentlich ist das v.a., dass das Verfahren nach dem Selbstfinanzierungsgrad geregelt werden soll), das ist einfach eine ideologische Aufladung dieses Gesetzes vorweggenommen, die wir nicht wollen. Wir möchten, dass der Stadtrat dieses Gesetz ausarbeitet und in die Kommission bringt, dass man das dort wirklich diskutieren kann, konstruktiv daran arbeiten kann und das danach so in den Gemeinderat bringt. Deshalb werden auch wir den Ablehnungsantrag unterstützen.

Y. Gruber (EVP/BDP): Die EVP-Fraktion findet es nicht notwendig, nach dem ziemlich klaren Kulturleitbild jetzt noch eine gesetzliche Grundlage für die Kulturfinanzierung zu erarbeiten. Das neue Kulturleitbild soll sich jetzt zuerst behaupten und dann kann man immer noch schauen, das auf einer gesetzlichen Grundlage zu planen.

A. Geering (CVP/EDU): Es ist ja ungewöhnlich, dass die FDP nach einem Gesetz ruft. Im Bereich der Kultur ist aber der gesetzgeberische Handlungsbedarf bereits erkannt und wurde aufgenommen, und zwar bevor die FDP-Fraktion vor einem Jahr in die Tasten Griff, um einen ganzen Wust von Vorstössen zu formulieren.

In der Motion verweist der Autor auf das Kulturleitbild und genau dort drin ist eben erwähnt, dass ein solches Gesetz geschaffen werden soll. Und deshalb reichen wir mit der gleichen Begründung, die schon genannt wurde, auch nicht ein, sondern warten auf dieses Gesetz. Wir sind gespannt, was dort kommt und werden uns dort in der Diskussion in der Kommission wieder einbringen.

D. Berger (Grüne/AL): Auch wir lehnen es ab. Es wurde schon gesagt, dass ein solches Gesetz ohnehin geplant ist. Deshalb erachten wir diesen Vorstoss als unnötig. Wir hoffen, das kommt dann irgendwann (sonst wäre dann im Nachhinein der Vorstoss doch berechtigt gewesen). Aber ich glaube, da warten wir jetzt mal ab. Auch wir sind eigentlich für ein solches Gesetz. Es war etwas schwierig aufgegleist, man hat vorher nicht mit den anderen Fraktionen

gesprochen, um eine Motion mit einer solchen Tragweite einzureichen. Das ist ein sehr kurioser Weg. Ich könnte sagen, dass wir deshalb ein wenig tröteln. Aber die Analyse kam uns schon etwas wie von einem Kind entgegen – und entsprechend reagieren wir auch.

S. Gygax (GLP/PP): Wir von den Grünliberalen unterstützen diese Ablehnungsanträge nicht und auch den unterschiedlichen Begründungen können wir nicht zustimmen. Die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für die Kulturfinanzierung erachten wir als wichtig und zeitlich wirklich dringend. Das Zuwarten empfinden wir eher so, als möchte man eine Lex Magnusson verhindern. Wir finden, da sollte jetzt etwas passieren und man soll vorwärtsmachen.

St. Feer (FDP): Ich möchte doch noch etwas sagen zum Votum von Ursina Meier, die anscheinend da gewisse Kulturgedanken vertritt. Wenn man sich schon konsequent auf das bezieht, was im Kulturleitbild steht, und sagt, der Stadtrat habe das alles schon vorgebahnt und das brauche es gar nicht mehr, diese Motion – dann müsste man auch das Traktandum 16 konsequenterweise zurückziehen. Dort geht es ja um die Geschwindigkeitsreduktion. Es gibt einen Bundesgerichtsentscheid dazu. Wenn Ihr wirklich ehrlich seid und das weiterverfolgt über die gesamte Traktandenliste, dann müsstet Ihr das Traktandum 16 zurückziehen, denn dieses Postulat braucht es nicht mehr. Der Stadtrat ist nach Bundesgerichtsentscheid Basel und Zürich verpflichtet, das umzusetzen, also müsste man darüber gar nicht mehr diskutieren.

Stadtpräsident M. Künzle: Es ist eigentlich in diesem Antrag schon festgehalten. Wir haben ein Kulturleitbild gemacht und eine der guten Erkenntnisse ist (nicht nur das, sondern eine davon), dass wir eine solche gesetzliche Grundlage möchten. Das unterstützen wir, da sind wir nämlich schon daran. Wir sind in der Stadtverwaltung schon daran, eine solche gesetzliche Grundlage zu erarbeiten. Ich möchte einfach betonen: Wir haben ein kleines Team in der Kultur. Dieses hat das Kulturleitbild gemacht, Subventionsverträge verlängert, städtisches Museumskonzept, Theaterverselbständigung, Richtlinien Kunstkommission, Theater- und Museumspädagogik etc. Das kleine Team leistet im Bereich Kultur enorm viel und deshalb brauchten wir auch eine Weile, bis wir diese gesetzliche Grundlage angingen. Dieser Vorstoss aber trägt nun wirklich Eulen nach Athen. Diese Türe kann nicht offener sein, wenn man da noch eine Motion unterstützt. Wir machen es ohnehin und wir sind an diesen Arbeiten dran. Wir kommen in die Kommission und stellen Euch vor, was wir für Vorstellungen haben, wie das in etwa aussehen könnte.

Ratspräsident F. Landolt: Wir kommen zur Abstimmung Traktandum 5: Überweisung der Motion betreffend Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für die Kulturfinanzierung. Wer diese Motion überweisen möchte, soll das bezeugen durch Handerheben. Wer das nicht machen möchte, ebenfalls. Damit haben Sie mit einer grossen Mehrheit diese Motion nicht überwiesen.

6. Traktandum

GGR-Nr. 2017.14: Begründung der Motion K. Cometta-Müller (GLP), D. Hofstetter (Grüne), M. Sörgo (SP) und B. Huizinga (EVP) betr. Zielvorgaben für ausgewogene Vertretung der Geschlechter im Kader

K. Cometta (GLP/PP): Mit dieser Motion wollen wir erreichen, dass Frauen im Kader der Stadtverwaltung besser vertreten sind. Rein statistisch betrachtet hat heutzutage ein Mann, der in der Stadtverwaltung Winterthur arbeitet, eine 3.5 mal höhere Chance als eine Frau, dass er in der Führungsetage landet. Die gläserne Decke existiert und es geht eben nicht nur darum, dass die Frauen halt einfach nicht wollen. Das wollen wir ändern.

Wir wollen deshalb, dass es eine verbindliche Zielvorgabe für die Geschlechtervertretung im Kader der Stadtverwaltung gibt. Viele Stadtverwaltungen kennen bereits solche Vorgaben, beispielsweise Basel, Bern, Schaffhausen oder Zürich. Und es zeigt sich, dass es wirkt. Als generelle Zielvorgabe wird 35% festgelegt. Das gute Drittel ist sicher keine Maximal-Forderung. Es wird über alle Departemente hinweg auch jetzt schon quasi erreicht. Skandinavische Länder, Frankreich oder Spanien kennen Frauenquoten in der Privatwirtschaft von 40%. Wichtig ist uns mit dieser Motion auch, dass den unterschiedlichen Bedingungen in den Departementen Rechnung getragen wird. Und dass man individuelle Steigerungsziele für diese Departemente festlegt.

Es ist nicht dasselbe, ob man das Departement Bau ist oder das Departement Schule, weil der Geschlechteranteil der jeweiligen Belegschaft sehr unterschiedlich ist. Und deshalb soll es differenzierte, realistische Steigerungsziele geben. Es liegt uns fern, realitätsfremd alles über einen Leisten zu schlagen.

Bei Nichterreicherung der Ziele sind im Übrigen auch keine Sanktionen vorgesehen. Wie in der Aktienrechtsreform soll der Grundsatz *Comply or Explain* angewandt werden. Es geht also lediglich um eine Rechenschaftspflicht. Wer das Ziel nicht erreicht, muss es begründen, er muss zeigen, weshalb er es nicht geschafft hat. Und vielleicht auch zeigen, wie er es künftig schaffen möchte. Die Erfahrungen zeigen, dass man mit diesem schwachen Instrument bereits eine sehr hohe Wirkung erzielen kann.

Die Motion für Zielvorgaben ist in diesem Sinne sicher keine extreme Forderung, die den effizienten Betrieb der Verwaltung stört und die Karriere von zig Männern verhindert. Aber sie bewirkt, dass der Frauenanteil im Kader schneller erhöht wird, als wenn wir einfach weiterfahren wie bisher.

Und warum braucht es diese Motion überhaupt? Wir wollen eine höhere Frauenvertretung im Kader aus betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Gründen. Aber da wir ja heute Abend noch viel vorhaben, beschränke ich mich auf eine betriebswirtschaftliche Argumentation, nämlich einfach zwei Punkte aus der Sicht der Stadtverwaltung als Arbeitgeberin:

Erstens: Gemischte Teams arbeiten besser! Es ist längst erwiesen, dass mit Diversität die besseren Leistungen erzielt werden. Und wir alle wollen eine leistungsstarke, effiziente Verwaltung.

Zweitens: Gerade im Hinblick auf den Fachkräftemangel und auf die demografische Entwicklung muss die Ressource der weiblichen Arbeitskräfte besser genutzt werden. Die Stadt Winterthur muss sich als fortschrittliche Arbeitgeberin positionieren, wenn sie die besten Arbeitskräfte will.

Es stimmt, die Stadt Winterthur unternimmt bereits jetzt Anstrengungen, um die Frauenvertretung zu fördern. Die Frage ist nur, ob das genügt. Ich glaube, dass es noch Luft nach oben gibt und dass wir ein bisschen nachhelfen sollten.

Es ist ja eigentlich nichts Besonderes, wenn man Ziele festlegt, wir kennen das aus allen anderen Politikfeldern auch. Denn ohne Ziel ist jeder Schuss ein Treffer.

Wird das Ziel einer Erhöhung des Frauenanteils im Kader mit quantifizierbaren Zielvorgaben festgelegt, wird dieses Ziel verbindlich und überprüfbar. So gerät es im Arbeitsalltag weniger schnell in Vergessenheit. Mit der Rechenschaftspflicht zeigt man, dass das Ziel ernst gemeint ist.

Zudem erhöht die Schaffung und Überwachung von Indikatoren die Transparenz. Damit schafft man auch Grundlagen für die Ergreifung von weiteren Massnahmen, um den Frauenanteil zu erhöhen.

Mit der Überweisung der Motion für Zielvorgaben können wir Nägel mit Köpfen machen. Ich danke allen für eure Unterstützung.

Ratspräsident F. Landolt: Es gibt einen Ablehnungsantrag der SVP, Chantal Leupi bitte.

Ch. Leupi (SVP): Aus persönlicher Überzeugung und im Namen der SVP-Fraktion stelle ich für dieses Geschäft einen Ablehnungsantrag.

Es gibt unserer Meinung nach bereits genügend Vorgaben, welche diese gewünschte Forderung abdecken. Wir haben ein Gesetz, welches die Gleichstellung von Mann und Frau regelt. Dies betrifft nicht nur das alltägliche Leben, sondern das betrifft auch das Berufsleben. Und da die Stadt Winterthur von Amtes wegen als öffentlich-rechtliche Arbeitgeberin im Arbeitsmarkt auftritt, sind diese Grundsätze sowieso umzusetzen - auch ohne eine solche Motion.

Wir sind der Überzeugung, dass wenn eine Frau sich auf eine Kaderstelle bewirbt UND die fachlichen Voraussetzungen hat, erhält diese Frau die Kaderstelle.

Eine Grundvoraussetzung „Geschlecht“ darf beim Personalauswahlverfahren nie eine Gewichtung von beinahe 100% erreichen. Es gilt immer noch: Ist diese Person fachlich für die Stelle befähigt oder nicht - nicht mehr und nicht weniger.

Zudem, es wurde und wird genug über solche Forderung diskutiert. Dies soll nun aufzeigen, dass die Stadt Winterthur sich nicht auch noch zusätzlich und sinnlos mit diesem Thema auseinandersetzen soll.

Ganz ehrlich: Ich bin überzeugt, dass solche immer wieder lauthals diskutierten Forderungen wie solche Quoten uns Frauen mehr schadet, als dass diese helfen, befähigte Frauen an den richtigen Stellen einzusetzen.

Und jetzt noch eine persönliche Anmerkung: Ironischerweise sollte ich hier eigentlich erwähnen, dass der Antrag mir persönlich hier viel zu wenig weit geht. Es fehlt dann noch die Forderung nach Haarfarbe, Haarlänge, Essgewohnheiten etc. Genau wie diese Motion würden solche Forderungen zu weit gehen.

Ich weiss nicht, wie viele Vorstösse in dieser Art noch eingereicht werden sollen.

Irgendwann gelangen wir an den Punkt, an welchem im Stelleninserat steht, dass infolge der bisherigen Aufteilung der Geschlechter in Kaderstellen Bewerbungen von Männern nicht berücksichtigt werden können. Stattdessen steht dann drin: Gesucht wird eine Frau. Fachliche Voraussetzungen und Führungserfahrung wären wünschenswert, aber infolge der Vorgaben des Parlamentes sind die anderen Grundvoraussetzungen wichtiger.

Sorry, in welcher Welt leben wir denn?

Irgendwann reicht es mit diesen Forderungen! Es wird sich alles automatisch regeln und zudem zeigen ebenfalls die neusten Statistiken, dass die Frauen auf dem Vormarsch sind - und das ganz ohne solche bisherigen Forderungen.

D. Hofstetter (Grüne/AL): Katrin Cometta hat eigentlich schon alles gesagt, ich sage nur noch 2-3 allgemeine Sachen, wieso es diese Quote braucht, wieso das wichtig ist. Die Schweiz steht nämlich ganz schlecht da in Sachen Gleichstellung der Geschlechter. Die Handelszeitung z.B. schrieb im November 2017, dass viele Staaten die Schweiz überrunden bezüglich Gleichstellung. Die Schweiz ist zurückgefallen auf der Gleichstellungsrangliste von Platz 10 auf Platz 21. Verschlechtert hat sich u.a. die Vertretung der Frauen in Regierungsfunktionen und in der Unternehmensführung. Wir in der Schweiz haben deutlich weniger Fortschritte gemacht bezüglich Gleichstellung als andere westeuropäische Staaten. Das sagt z.B. der Gender Gap-Bericht vom Weltwirtschaftsforum, vom WEF. Bei uns ist die Ungleichbehandlung v.a. ein Thema in der Arbeitswelt und in der Politik. Es gab Rückschritte bei der Frauenvertretung auf der Führungsebene der Wirtschaft, und es gab Rückschritte beim Einkommen. In der Schweiz ist es immer noch so, dass die Frauen 83% von dem verdienen, was Männer verdienen. Und das ist nicht nur schweizweit so, sondern das ist auch in der Stadt Winterthur so. Katrin hat es schon gesagt: Männer haben viel grössere Chancen auf Kaderpositionen und Kaderpositionen sind mit einem besseren Lohn verknüpft.

Ich lasse ganz viel weg von meiner Begründung, aber für die Änderung der Betriebskultur in einem Gremium ist es wichtig, dass ein bestimmter Anteil Frauen vertreten ist. Man geht in der empirischen Forschung davon aus, dass es ca. ein Drittel sein müssen. Deshalb hat man auch die 35% - das ist ja nicht das, was man möchte, man möchte eine andere Betriebskultur. Die Rechtskommission vom Nationalrat hat sich auch für eine Frauenquote ausgesprochen, in Verwaltungsräten und in Geschäftsleitungen von grossen Firmen. Und deshalb finden wir, dass auch die Stadtverwaltung sich um dieses Thema kümmern sollte, und reichen

deshalb diese Motion ein. Der aktuelle Zustand entspricht nämlich de facto einer Männerquote, die es schon lange gibt. Männer ziehen wieder Männer nach. Wir wollen, dass man das bewusst nicht mehr so machen soll. Deshalb haben wir die Motion mitunterzeichnet. Wir danken für die Überweisung.

U. Hofer (FDP): Die Position der FDP-Fraktion lässt sich wie folgt zusammenfassen: Wir sind mit der Zielsetzung sehr einverstanden und gar nicht einverstanden (das wird die wenigsten überraschen) sind wir mit dem vorgeschlagenen Weg zum Ziel. Um vielleicht auf Andreas Geering zurückzukommen: Ja, da bevorzugen wir ein Gesetz weniger.

Zur Zielsetzung: Auch wir erachten eine höhere Frauenvertretung in den Führungsgremien aus betriebs- und volkswirtschaftlichen Gründen für sinnvoll. §5 lit. h des Personalstatutes ist ja bekanntlich anlässlich der Revision auch wie folgt geändert worden: „Die Stadt verwirklicht die Gleichstellung für Frauen und Männer und strebt eine angemessene Vertretung der Geschlechter in Kader- und in Schlüsselpositionen an.“ Wir von der FDP-Fraktion stehen vorbehaltlos hinter dieser Änderung.

Meine erste Bitte an die Redner, oder die weiteren Redner, ist daher, zu unterscheiden zwischen berechtigter, sachlicher Kritik und dem pauschalen Vorwurf, dass etwas frauenfeindlich ist. Ich möchte mir hier auch den Hinweis erlauben: Ich habe das mit den zwei zukünftigen FDP-Vertreterinnen, die damals in der Vorbereitung bereits Mitglieder waren der FDP, vorbesprochen. Sie teilen also, was ich da sage, vorbehaltlos.

Die von der Motion geforderte Zielvorgabe ist somit auf der richtigen Flughöhe und Konkretisierung im Personalstatut festgehalten worden. An wem liegt jetzt die konkrete Umsetzung und das Herunterbrechen auf einzelne Massnahmen? Am geschlechterdurchmischten Stadtrat (in Zukunft mit einer Frau mehr), am Personalamt (unter der Leitung einer Frau), an der Fachstelle Diversity Management und an jedem einzelnen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung. Wer fehlt in dieser Aufzählung? Der Gemeinderat, und zwar aus guten Gründen. Daher jetzt zur Kritik am Weg zum Ziel: Die Motion will, über den Wortlaut des Personalstatutes hinaus verbindliche quantitative Zielvorgaben. Erstens der Widerspruch zwischen verbindlich und Zielvorgabe, das ist ein Widerspruch per se, und dann sagt Ihr ja selber: Man muss dann nur Comply or Explain, erfüllen oder begründen. Das ist zwar richtiger, aber ich kann mir die praktische Umsetzung beim besten Willen nicht vorstellen. Was soll man genau erklären und wie? Wir kämen in BÜK-ähnliche Zustände, wo es anstatt „mangels Deutschkenntnisse abgelehnt“ heisst: „Die Frauenquote wurde mangels Frauen nicht erreicht.“ Oder man macht einzelfallweise einzelne Begründungen, weshalb durch einen Mann ersetzt wurde oder weshalb nicht. Für mich ist das schlicht nicht praktikabel.

Und weiter muss ich leider erneut feststellen, dass gewisse Ratsmitglieder da der naiven Überzeugung sind, wenn man irgendwo eine Zahl festschreibt, dann müssten sich grundlegende gesellschaftliche Probleme lösen. Das Schlimmste aus Sicht der FDP-Fraktion ist, dass es einen unnötigen, kostspieligen Bürokratismus in Gang setzt. Einerseits verwaltungsintern (nach Ansicht der Motionäre hat jedes Departement differenzierte, realistische, verbindliche Ziele, die man definieren, überprüfen und periodisch anpassen muss), andererseits wird eine klare, wirklich eine klare Exekutivaufgabe schleichend in das Aufgabenheft des Gemeinderates überführt. Das ist ein Organ, bei dem es auf der falschen Stufe ist, das ist klar die falsche Stufe. Wir kennen Zielvorgaben aus der Rechnung und dem Budget. Wie oft haben wir in der Besprechung gehört: Man weiss nicht genau, es ist mehr statistisch, wir können es ohnehin nicht beeinflussen... Wieso glaubt Ihr, dass es da anders sein wird?

Ich habe mit Google ein buddhistisches Sprichwort gefunden, das ich passend finde: „Das Pferd der Hoffnung galoppiert, doch der Esel, der erfahrene, geht im Schritt.“

Ich sehe in der ganzen Motion ein klares Misstrauensvotum an die Stadtverwaltung, insbesondere auch im Widerspruch auf der linken Seite, gegenüber der Gleichstellungsbehörde bzw. Fachstelle Diversity Management. Ich persönlich traue dem Stadtrat, dem Kader, dem Personalamt, dieser Fachstelle zu, dass sie die notwendigen Massnahmen selber ergreifen und umsetzen können - vielleicht braucht es halt einfach Zeit.

Zum Fazit: Der Weg zum Ziel ist falsch und zeigt zu 99% keine Wirkung.

I. Kuster (CVP/EDU): Ich starte in mein Votum mit einem kurzen Film.

Das Video zeigt sehr schön und auch herzerreissend – das Problem liegt viel tiefer, als dass es mit einer quasi Quotenregelung gelöst werden kann. Auch wenn es in der Motion heisst «Zielvorgaben für eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter» ist es für uns trotzdem eine Quotenregelung und ich werde im Folgenden von Quoten sprechen.

Die Zeit im Kindergarten und der ersten Jahre in der Primarschule sind essentiell für die Bildung von geschlechterspezifischen Stereotypen. Wenn die Rollenbilder und Wahrnehmung der Geschlechter schon so früh geprägt werden, bringt es nichts mehr, Frauen durch Quoten versuchen zu fördern.

Viel eher wird dadurch die Gefahr geschaffen, dass Frauen in Positionen kommen, für die nicht oder noch nicht genügend qualifiziert sind – eine frustrierende Situation für die Frau in der Position, weil sie unter Umständen mit Überforderung zu kämpfen hat, aber auch für den Rest der Gesellschaft, die unter einer mangelhaften Besetzung eines wichtigen Postens leidet. Zu guter Letzt möchte ich – und ich glaube, auch keine andere Frau – nur wegen ihres Geschlechts in eine gewisse Position kommen – und wahrhaftig eine Quotenfrau sein. Für mich wird durch die Forderung nach Quoten gleichzeitig auch die Geeignetheit der Frauen für solche Positionen in Frage gestellt.

Als Frau und Mutter zweier Töchter liegt mir die Frauenförderung sehr am Herzen. Doch ich – und auch die CVP/EDU - bin gegen Frauenquoten und somit gegen diese Motion.

Wenn der Staat sich schon in die Diversitätsdiskussion einmischen will, dann soll er nicht Quoten einführen, sondern sich in die Lebensphase einmischen, in der die Grundsteine für Rollenbilder gelegt werden – die Kindergarten- und Primarschulzeit. Meine Kinder spiegeln mir regelmässig, wenn ich wieder in stereotypes Verhalten zurückfalle und solche Bilder an den Tag lege. Wenn es uns dort gelingt, noch immer herrschende Vorurteile und Rollenbilder zum Verschwinden zu bringen, die Talente der jungen Mädchen zu fördern und ihr Selbstbewusstsein genügend zu stärken, dann bin ich mir sicher, wird sich die Quotensache von alleine regeln und wir werden schon bald geschlechtlich ausgeglichene Kader sehen oder haben.

Doch verbauen wir uns diese Chance mit der Einführung einer Quote nicht – ansonsten müssen sich die Mädchen von morgen in der Chefetage wohl anhören „Du bist ja eh nur die Quotenfrau hier“. Zusammenfassend zum Schluss ein sehr treffendes Zitat von Sharon Glancy, das die Quotendiskussion aus meiner Sicht auf den Punkt bringt: „Quotas apply to fish stocks, not women.“

B. Huizinga (EVP/BDP): Es ärgert mich so, dass ich doch kurz das Wort ergreifen muss. Wir sprechen überhaupt nicht von Quoten! Das Wort kommt überhaupt nicht vor. Wir sprechen von Zielvorgaben. Zielvorgaben, die es ermöglichen, zu verifizieren und auszuwerten, inwiefern in der städtischen Verwaltung die immer wieder betonte, bestehende Gleichstellung auch tatsächlich existiert. Wir Motionärinnen, die das gefordert haben (wir waren nur Frauen, das zeigt das auch wieder) - und die grössten «Angriffe» kommen auch wieder von Frauen. Diese Zielvorgaben, die gefordert werden, sollen helfen zu argumentieren und v.a. zu reagieren. Denen, die jetzt betont lässig kommunizieren, die Gleichstellung sei nicht nur auf rechtlicher Ebene, sondern längst im gesellschaftlichen Alltag erfolgt, diejenigen werden möglicherweise (ich glaube das überhaupt nicht), Zahlen erhalten, die belegen, dass dem so ist. Und dann darf man aus meiner Sicht uns Motionärinnen gerne vorhalten, wir hätten überreagiert. Wieso sagt mir meine Lebenserfahrung und die Beobachtungen, die gemacht werden, dass das in gesellschaftlicher Sicht, in der Arbeitsrealität, noch längst nicht der Fall ist?

Im ganzen Rahmen der Argumentation darf man nicht vergessen, dass man da eine Gleichstellung möchte, wo ein Vorteil und ein Nachteil existiert. Die innere Haltung, ob ich selber aktuell einen Nachteil oder einen Vorteil habe, ist meine Entscheidung. Es scheint, dass wir als Gesellschaft mit der Offenheit und Freiheit, die wir propagieren, immer noch nicht umzugehen wissen. Politik ist meiner Meinung nach ein Seismograph der Bevölkerung. Genau solche Anliegen sind aufzunehmen und man kann nicht einfach sagen, das sei mit 5 oder 7 Jahren alles schon klar, man sei viel zu spät. Nein, wir haben eine Verantwortung: Hinstehen und sa-

gen, wir wollen Zielvorgaben, wir wollen auf das schauen, es ist wichtig. Es ist wichtig, Vorstösse zu machen, dranzubleiben und immer wieder nachzuhaken. Diese Motion ist im Gegensatz zu mir sachlich und klar formuliert. Es geht um Zielvorgaben, nicht um mehr und nicht um weniger. Sie fordert nicht viel, sondern ist einfach nur das, was schon längst der Fall sein sollte. Sie fordert Begründungen, das haben wir gut dargelegt. Von daher bitte ich Sie wirklich, uns zu unterstützen und diese Motion als erheblich zu erklären.

M. Sorgo (SP): Ich muss einen kleinen Satz sagen, ich mache es wirklich kurz, weil wir ja noch 10 Geschäfte vor uns haben. Du hast mir bereits einen grossen Teil des Frustes vom Leib geredet. Iris, wir können uns sehr gerne auch gemeinsam dafür einsetzen, dass Stereotypen schon im frühen Kindesalter reduziert werden, aber ich habe in den letzten Jahren doch einige Stunden in Neuropsychologie, Neurologie und ähnlichen Wissenschaften Vorlesungen gehabt und ich kann Dich beruhigen: Es stimmt zwar, dass Stereotypen sich sehr früh bilden, aber zum Glück ist das menschliche Hirn auch plastisch bis ins späte Alter, man kann sich also auch noch weiterentwickeln und Stereotypen können sich doch auch später wieder verändern.

K. Cometta (GLP/PP): Ich komme ganz kurz noch auf zwei Dinge zurück. Lieber Urs, wenn Du mit der Zielsetzung einverstanden bist, verstehe ich es ehrlich gesagt nicht ganz. Wenn man ein Ziel hat und es ernst meint, dann ist es einfach ganz normal, dass man das irgendwo festlegt. An der letzten Sitzung haben wir gemeinsam die Schuldenbremse durchgebracht. Das ist eine super Sache, dort geht es auch um eine finale Steuerung, wie man einen Zustand haben möchte.

Liebe Iris, danke für den Film. Ja, unbedingt. Das Thema ist sehr komplex und es ist auch mir ein Anliegen, dass man Geschlechter-Stereotypen aufbrechen kann. Aber das ist nicht nur eine Sache des Kindergartens, sondern um das aufzubrechen, braucht es eben genau auch die weiblichen Vorbilder. Und wahrscheinlich ist das Thema so komplex, dass man nicht nur eine Massnahme treffen kann. Ich habe nie auch nur ansatzweise daran gedacht, dass man alleine mit dieser Motion die Gleichstellung in Winterthur erreicht.

U. Hofer (FDP): Ziele und Wege zum Ziel sind halt doch nicht ganz dasselbe. Wenn Trump und Putin meinen, den Weltfrieden zu fördern, indem sie aufrüsten und mehr Atombomben bauen, dann haben wir zwar das gleiche Ziel, aber unterschiedliche Wege zum Ziel. Es ist halt nicht ganz das Gleiche.

Stadtpräsident M. Künzle: Ich möchte doch erwähnen, dass wir eine sehr vielfältige Stadtverwaltung sind, die unterschiedliche Bereiche hat, unterschiedliche Departemente, unterschiedliche Abteilungen. Abteilungen, die einen hohen Frauenanteil haben, Abteilungen, die einen hohen Männeranteil haben, einfach wie sich das aus dieser Branche entwickelt und wie halt auch gewisse Dinge von Natur aus gegeben sind. Ich denke, wir müssen uns nichts vorwerfen lassen, das wurde auch gesagt und das möchte ich auch verdanken. Wir machen sehr viel. Wir sind eine dieser Städte, wenn nicht sogar die erste, die eine Diversity-Strategie definiert haben in der Schweiz, weil wir eben eine vielfältige Gesellschaft sind. Und wenn man von Zielvorgabe spricht, dann schlugen wir den Weg ein, dass wir (weil wir eine vielfältige Stadtverwaltung sind) mit dieser Diversity-Strategie auf die einzelnen Departemente zugehen und pro Departement schauen, wie wir Schritt für Schritt in diese Richtung gehen. Letztendlich ist eine Zielvorgabe in der Praxis nichts anderes als eine Quotenregelung. Wenn ich nachher eine Zielvorgabe habe für eine Stelle, die ich beachten muss, dann nehme ich am Schluss, wegen dieser Zielvorgabe, die Frau und nicht den Mann. Ich möchte aber nicht entweder Frau oder Mann, ich möchte die beste Person in dieser Stadtverwaltung haben. Wenn ich in der Praxis zurückschaue, in wie vielen Ausschüssen ich war, wo Frauen und Männer sich beworben haben, dann muss ich einfach sagen: Bei uns stimmt dieser Satz „Männer ziehen Männer nach“ sicher nicht. Das ist bei uns nicht so. Wir machten gute Erfahrungen, wir ziehen bei all diesen Kaderstellen Nese Cetinkaya dazu. Sie ist dabei, sie hört das, sie kann es beurteilen. Und ich denke, dass der Weg, wie wir ihn eingeschlagen haben

mit der Diversity-Strategie, der richtige Weg ist und nicht, dass wir mit einer Zielvorgabe letztendlich gar keine Wahl haben, sondern die Frau nehmen müssen, auch wenn sie nicht die bessere Person ist.

Ratspräsident F. Landolt: Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diese Motion betreffend Zielvorgaben für ausgewogene Vertretung der Geschlechter im Kader an den Stadtrat überweisen möchte, soll das bezeugen durch Handerheben. Auszählen bitte.

Wer diese Motion nicht überweisen möchte, ebenfalls.

Damit haben Sie die Motion mit 31:25 Stimmen an den Stadtrat überwiesen.

7. Traktandum

GGR-Nr. 2017.27: Begründung des Postulats M. Sörgo (SP), R. Diener (Grüne) und Y. Gruber (BDP) betr. motorisierter Verkehr in der Fussgängerzone der Winterthurer Altstadt

M. Sörgo (SP): Die Winterthurer Altstadt ist ja schon vor längerer Zeit von der Stimmbevölkerung explizit als autofreie Zone anerkannt worden und seither können wir uns mit der grössten zusammenhängenden autofreien Zone der Schweiz rühmen. Aber dafür muss der Grundsatz «autofrei» (das heisst eigentlich auch wirklich keine Autos) berücksichtigt werden. Im Alltag wird das aber je nachdem nicht von allen Automobilisten und Automobilistinnen gleichermaßen berücksichtigt. Sitzt man längere Zeit in einem Café z.B. an der Obergasse oder am Graben, sieht man ein reges Treiben von Zufahrten, Lieferungen, manchmal scheinen es auch einfach Abkürzungsfahrten zu sein zwischen Stadthaus- und Technikumstrasse. Es ist klar, gewisse Anfahrten braucht es, es hat ein Gewerbe, das Güterumschlag braucht, es braucht Anlieferungen, es gibt Leute, die in der Altstadt wohnen, die auch die Möglichkeit haben müssen, etwas Grösseres anliefern lassen zu können. Das kenne ich selber als Anwohnerin der Altstadt auch. Aber es zeigt sich in der Marktgasse, dass das auch gut möglich ist, wenn man das zwischen 18.30 Uhr abends und 11 Uhr morgens machen kann.

Jetzt, mit dem Beginn des Frühlings, wird die Situation einmal mehr prekärer. Von daher ist es gar nicht so schlimm, hat dieses Postulat oder die Überweisung (nach der Berechnung von Andreas Geering) auch ein bisschen länger warten müssen. Denn jetzt, mit dem Beginn des Frühlings, merkt man, es wird prekär, die Winterthurer Altstadt wird von ganz verschiedenen Leuten wieder genutzt. Seien das FussgängerInnen, Leute, die einkaufen gehen, Eltern mit spielenden Kindern, Velofahrer, die Cafés brauchen wieder mehr Aussenraum – kurz und gut: Viele Leute mit vielen verschiedenen Ansprüchen brauchen auch ihren Platz.

Wenn dann gleichzeitig noch bis am späteren Nachmittag verschiedenste Autos in einer Gasse parken, wird der Platz zusätzlich knapp. Das ist nicht ärgerlich für alle diejenigen, die die Altstadt nutzen wollen, es ist auch ärgerlich für das Kleingewerbe, wenn sie Autos haben, die ihre Schaufenster, Vitrinen oder auch Geschäftszugänge versperren. Es gibt gangbare Lösungen, wie man das gut lösen kann, dass die Zufahrten wirklich nur für die Berechtigten möglich sind (für diese aber sicher). Das zeigen verschiedene andere Städte der Schweiz. Der Landbote hat einige davon in einem Artikel letztes Jahr zitiert oder gezeigt, was diese für Erfahrungen haben. Gerade in der Stadt Baden hat sich auch das Gewerbe sehr positiv dazu geäußert. Sie haben aufgezeigt, dass eine autofreie Altstadt nicht gewerbefeindlich ist, im Gegenteil, dass die Leute genau dann kommen, weil sie in Ruhe flanieren, einkaufen oder in einem Café sitzen wollen.

Das vorliegende Postulat verlangt nicht wahnsinnig viel. Es verlangt vom Stadtrat einen Bericht, wie dieses Problem (das seit längerem bekannt ist, das auch immer wieder thematisiert wird) mit den unberechtigten Zufahrten besser gelöst werden kann. Denn – wie gesagt – es ist ein Anliegen der Winterthurer Bevölkerung. Gerade wenn man die Smartvote-Ergebnisse der letzten Wahlen nimmt, die zeigen, dass eine Mehrheit des Parlaments sich auch vorstellen könnte, eine autofreie Stadthausstrasse zu haben (also die autofreie Zone auszuweiten),

dann sollten wir doch auch dafür sorgen können, dass das bisher geltende Gebiet auch wirklich autofrei ist. Deshalb gehen wir davon aus, dass alle diejenige, die sich eine autofreie Stadthausstrasse wünschen, dieses Postulat ebenfalls mitüberweisen.

Ratspräsident F. Landolt: Es gibt einen Ablehnungsantrag der CVP/EDU-Fraktion, Zeno Dähler bitte.

Z. Dähler (CVP/EDU): Wir haben schon sehr viel gehört, wieso es Sinn macht, mit dem Auto in die Altstadt hineinzufahren. Auch da geht es mir um die Gewerbetreibenden, die wir einfach brauchen, damit die Winterthurer Altstadt überhaupt leben kann. Wir haben im ersten Votum, das ich heute Nachmittag gehalten habe, schon darüber gesprochen, über Parkplätze. Man möchte Parkplätze, zumindest die oberirdischen, rund um die Altstadt verschwinden lassen, und gleichzeitig auch schauen, dass möglichst niemand mehr in die Altstadt hineinfährt. Irgendwo muss man noch parkieren können. Es gibt viele Gründe, z.B. Taxis, die Gebehinderte abholen sollen, auch die müssen zufahren können. Ich habe manchmal das Gefühl, dass es darum geht, aus unserer Altstadt ein Museum zu machen, in dem nicht mehr gelebt werden können soll. Das ist ein bisschen mein Eindruck. Es ist vielleicht übertrieben. Auf der anderen Seite: Wenn es verschiedene Ausnahmegewilligungen gibt, dann haben wir garantiert nichts dagegen, wenn das vereinheitlicht wird, aber wir sehen da kein Problem mit dem Verkehr in der Altstadt. Es ist gut so, wie es ist, ausgewogen. Deshalb stellen wir den Ablehnungsantrag.

R. Diener (Grüne/AL): Museum in der Altstadt? Nein, wir leben in der Altstadt. Ich glaube, es gibt auch ein Leben ohne Autos. Und es findet sehr viel in der Altstadt statt. Ich beobachte wie Maria Sorgo gesagt hat, auch selber, da ich oft auf der Gasse bin, ich gehe sehr viel Unterschriften sammeln, immer wieder am Graben, dass Autos durchfahren und die Situation dort auch als Durchgangsrouten benützen. Das passiert immer wieder und ich finde das einfach nicht richtig. Die Signalisation sagt zwar schon, dass man nicht durchfahren darf, aber man muss einfach zur Kenntnis nehmen, dass sich ab und zu der eine oder andere Autofahrer nicht daran hält. Nicht umsonst gibt es auch in Winterthur nun seit neuestem eine Situation, wo ein privater Grundeigentümer, nämlich auf dem Lagerplatzareal, entsprechend gehandelt hat. Man sieht auf dem Bild die Zufahrtsbeschränkung mit einem flexiblen Poller, der also hinein- und herausgefahren werden kann, per Knopfdruck über ein Signal vom Autofahrer her. So eine Zufahrtsbeschränkung, wie sie dort am Lagerplatzareal gemacht wurde, weil eben dort auch immer wieder Unberechtigte diesen Platz befahren hatten und Parkplätze suchten. Ich meine, dass man ernsthaft in der Altstadt die Prüfung einer solchen Massnahme machen sollte. Ich habe als mögliche Variante eine Zeichnung gemacht: Man müsste nicht flächendeckend sperren, überhaupt nicht, es ginge hauptsächlich darum, dass man v.a. im Graben oben Beruhigung schaffen würde. Dort könnten wir diese Situation mit zwei Pollern lösen, und der grösste Teil der Altstadt wäre nach wie vor ohne solche physischen Zugangsbeschränkungen befahrbar. Damit könnten wir eine wesentliche Aufwertung der Fussgängerzone in diesem Bereich gewährleisten.

Es wurde auch erwähnt: Es gibt z.B. in Liestal einen solchen Poller, genau auch bei der zentralen Gasse, seit vielen, vielen Jahren. Das hat sich dort bewährt, auch das Gewerbe hat sich dort problemlos damit angefreundet. Denn es ist genau so, wie es schon gesagt wurde: Heute ist es so, dass die Leute in der Altstadt, in der Fussgängerzone, ungestört flanieren wollen und nicht dauernd einen Spiessrutenlauf durch die Autos hindurch machen möchten. Von daher gesehen bitten wir Euch um die Unterstützung dieses Postulats, um zu schauen, ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, etwas in dieser Richtung zu machen oder allenfalls, wie es auch erwähnt wurde, mit einer Signalisation oder Regelung eine Vereinheitlichung zu erreichen, dass vielleicht mit stärkerer Kennzeichnung eine solche Umsetzung ermöglicht wird.

Y. Gruber (EVP/BDP): Als Inhaberin und Betreiberin eines Ladens in der Fussgängerzone betrifft mich das Postulat ganz persönlich. Ich bin eine dieser Gewerbetreibenden. Wir Gewerbetreibenden

sind, wie wohl alle nachvollziehen können, darauf angewiesen, dass wir jederzeit die Möglichkeit haben, Waren anzuliefern und auch liefern zu lassen. Allerdings ganz klar und ausschliesslich zu diesem Zweck, und daher jeweils nur für so kurze Zeit wie möglich. Das ist extrem wichtig, dass das stets gewährleistet ist, sonst würde rasch eines um das andere Geschäft nicht mehr sinnvoll wirtschaften können.

Aus diesem Grund habe ich mir überlegt, ob ich dieses Postulat miteinreichen möchte. Ja, ich möchte. Leider ist es eben so, dass tatsächlich zu viele Motorfahrzeuge zu lange in der Fussgängerzone stehen, und zwar oft vor irgendeinem Geschäft, das überhaupt nichts mit dem entsprechenden Automobil zu tun hat. Wenn ich keinen Trick 77 (den ich nicht verrate) anwenden würde, dann wäre mein Ladenlokal fast ständig zuparkiert, so dass Passanten einen Bogen um das Auto und damit um mein Geschäft machen müssten. Zu 99,9% handelt es sich um Kunden, Lieferanten, Anwohner, Handwerker oder Personen mit einer Behindertenparkkarte, die das Fahrzeug irgendwo abstellen und dann dort hingehen, wo sie hin wollen. Es betrifft also fast immer ein Geschäft, das benachteiligt ist, das gar nichts mit diesem Lenker zu tun hat. Das ist extremst ärgerlich, jeden Tag, und v.a. geschäftsschädigend. Meiner Meinung nach müsste es ganz klare Regelungen geben, dass ein Fahrzeug exakt dort abgestellt werden muss, wo es auch hin muss, und selbstverständlich nur so kurz wie möglich. Nicht so wie aktuell: Noch ein bisschen länger, um noch kurz einen Kaffee oder einen Zmittag zu nehmen, was ich wirklich häufig beobachte.

Unsere schöne, sogenannte «autofreie» Altstadt respektive «Fussgängerzone» braucht dringend weitere Regelungen, auch weil bei der Polizei zu viele Stellen gestrichen wurden im Bereich der Kontrolle des ruhenden Verkehrs, sogenannte Politessen. In der Obergasse gehen sie 1 x pro Tag durch, während dem Rest des Tages schaut niemand. Vielleicht liegt ein Lösungsansatz bei einer expliziten, für diese Altstadt zuständigen Stellenaufstockung bei diesem Polizeibereich.

Persönlich finde ich nicht nur den motorisierten Verkehr schwierig, ich hätte gerne den ganzen Verkehr hineingepackt respektive eben nur, wenn E-bikes und eigentlich alle Velos dazu zählen. Denn diese rasen wie gepickt durch die Fussgängerzone. Auch die Velofahrer dürfen/sollen dabei darauf hingewiesen, dass ihre Gefährte (mit oder ohne Anhänger) nicht kreuz und quer (resp. vor Schaufenstern und Vitrinen) abgestellt werden sollen. Ich stelle täglich Velos um. Sondern mit einer Mindestordnung. Zum Beispiel habe ich schon mehr als 1 x direkt gehört, wie eine Velofahrerin zur anderen sagt: «Weisst Du, wir sind da in Winterthur, da darfst Du das Velo überall hinstellen.»

Ich möchte aber noch erwähnen, dass die angedachten Poller unmöglich die Lösung sein können. Die EVP/BDP-Fraktion bittet Sie um Unterstützung dieses Postulates.

S. Büchi (SVP): Ich möchte auch noch etwas sagen, so zum Abschied. Danke, Zeno Dähler, für Deine klaren Worte. In einer Altstadt, die funktioniert, die lebt – da muss man mit dem Lieferwagen vorfahren, anliefern, zügeln können etc. Diese Vorlage oder dieses Postulat ist wirtschaftsfeindlich von A-Z. Yvonne Gruber, es verwundert mich schon ein bisschen, gerade wenn Du zur FDP wechselst. Das verwundert mich schon, dass gerade Du als Gewerbetreibende und durchaus Wirtschaftsfreundliche das unterstützt. Alles, was in diese Stadt gebracht wird – z.B. die Guetzli, die Du verteilt hast, die musste auch irgendein Fahrzeug anliefern – bei dieser Gelegenheit: Jetzt, wo Du zur FDP wechselst, hätten es da nicht FDP-Guetzli sein müssen? Oder wolltest Du uns noch die Reste verfüttern? – Als kleine Randbemerkung.

Nein, die Vorlage ist wirtschaftsfeindlich, es wird komplizierter und das Zauberwort steht im letzten Satz in Klammern: Poller. Poller machen alles komplizierter und gerade bei den Parteien, die sich ja im Wahlkampf als wirtschaftsfreundlich positioniert haben, da gehe ich davon aus, dass sie mit uns und der CVP-Fraktion den Ablehnungsantrag unterstützen.

D. Schneider (FDP): Es wurde schon gesagt, das vorweggenommen: Wir sind eine Anti-Poller-Partei. Das mit dem Velo habe ich auch schon bemerkt. Wenn ich dort bin, in dieser Zone, sind die Velofahrer (ich inklusive) mindestens ein gleich grosses Problem für die Passanten wie die Autofahrer. Von den Velofahrern spricht man da nicht. Das mit den Pollern führt in

eine falsche Richtung. Das geht gegen die Autos, gegen die Lieferanten und alles. Bei der Polizei könnte man auch ohne Stellenaufstockung überlegen, dass man vielleicht eine Geschwindigkeitskontrolle weniger auf dem Seenerbuck macht (aus eigenem Interesse), dafür könnten die Polizisten dort im Graben Znüni essen. Nur schon die Präsenz der Polizei wirkt viel mehr (wenn ein Polizist einen böse anschaut) als irgendeine Tafel oder ein Poller oder etwas in der Art. Ich denke, wir müssen eine Kultur entwickeln, wenn wir das Zentrum ganz verschieden nutzen wollen. Ich bin auch der Meinung, die Passanten, die Fussgänger müssen Priorität haben, das ist logisch. Aber wir müssen eine Kultur entwickeln, ohne Tafeln und Poller, so dass wir lernen, da aneinander vorbeizukommen. Das Dynamischste und Normalste finde ich, dass auch die Velopolizei zu heiklen Zeitpunkten (z.B. morgens und abends) einmal dort in einer Beiz sitzen, wie die Zöllner einmal einen herauspfeifen und sagen: «Was machst denn Du da?» So eine Lösung stelle ich mir vor, aber nicht mit Pollern, Plakaten, Tafeln und all dem Zeug. Weil wir eine Anti-Poller-Partei sind, sind wir ganz klar gegen dieses Postulat.

S. Gygax (GLP/PP): Die Altstadt von Winterthur ist unser Aushängeschild, sie ist ein Standortfaktor und dieser müssen wir wirklich Sorge tragen und sie pflegen. Wir Grünliberalen sind der Meinung, dass die Altstadt grundsätzlich autofrei sein muss. Durchgangsverkehr hat dort absolut nichts verloren. Uns ist aber bewusst, dass das Gewerbe auf Zulieferer angewiesen ist. Das soll auch so bleiben. Wir finden deshalb, dass Poller keine sinnvolle Lösung sind. Wir sind auch eine Anti-Poller-Partei in diesem Sinn, kommen aber zu einem anderen Schluss: Wir überweisen dieses Postulat, möchten uns aber von den Pollern klar distanzieren.

Y. Gruber (EVP/BDP): Ich danke Dir vielmals für dieses Votum. Genau so habe ich es eigentlich auch gesagt, ich bin nur dafür ohne Poller. Und Simon, einfach nur für Dich möchte ich noch etwas sagen: Ich glaube, Du solltest besser zuhören, bevor Du austeilst, denn ich habe es sehr genau verifiziert. Und ich bin zu Fuss gekommen mit den Biberli.

Stadträtin B. Günthard: Besten Dank für die engagierten Voten. Selbstverständlich teilt der Stadtrat die Einschätzung, dass wir eine ganz besondere Altstadt und eine ganz besondere Fussgängerzone haben und dass diese leben soll. Also da haben wir ein gemeinsames Anliegen. Der Stadtrat teilt auch weitgehend den Situationsbeschreibung, wie er in diesem Vorstoss drin ist, insbesondere auch gerade den Punkt, dass diese Altstadt so besonders ist, z.B. von der Grösse her, von den Betroffenen her, aber auch von den Anzahl Zufahrten her, die wir haben, ist unsere Altstadt vielleicht grösser und komplexer als die anderen, die wir kennen und von denen wir ab und zu sprechen. Der Stadtrat geht davon aus, dass die Regelungen, die wir bis anhin haben, sich weitgehend bewährt haben, dass es gut ist, dass es diese gibt. Aber selbstverständlich ist es so, dass man von Zeit zu Zeit darübergangen kann, nochmals schauen kann, ob man operativ oder sonst etwas ändern kann. Da sind wir auch ständig dran. Wenn Sie jetzt zum Schluss kommen, dass Sie das Postulat überweisen möchten, dass der Stadtrat dieses Anliegen nochmals genauer überprüft, wird der Stadtrat das selbstverständlich machen, nochmals hinschauen: Gibt es Handlungsbedarf? Wo gibt es allenfalls Handlungsbedarf? Ich bin noch nicht ganz sicher, ob es dann wirklich v.a. dort ist, wie es im Antrag steht, im gesetzlichen Bereich oder in den Regelungen, oder ob es dann eher um operative Massnahmen geht und wenn ja, was für welche. Ich glaube, das müssen wir jetzt noch offenlassen. Aber selbstverständlich wird der Stadtrat seine Hausaufgaben machen, wenn Sie dieses Postulat überweisen, und das überprüfen.

Ratspräsident F. Landolt: Wir kommen zur Abstimmung. Wer das Postulat betreffend motorisierter Verkehr in der Fussgängerzone der Winterthurer Altstadt überweisen möchte, soll das bezeugen durch Handerheben. Auszählen bitte. Wer das Postulat nicht überweisen möchte, ebenfalls. Sie haben das Postulat mit 32:25 Stimmen an den Stadtrat überwiesen.

8. Traktandum

GGR-Nr. 2017.28: Begründung des Postulats U. Meier (SP) betr. freier Eintritt in die Museen der Stadt Winterthur an einem Tag pro Monat

U. Meier (SP): Im Sinn der Effizienz und der Kürze der Beratung hoffe ich, dass es keinen Ablehnungsantrag gibt. Die Idee ist folgende: Nach vielen Vorbildern, die man auf internationaler und auch nationaler Ebene finden kann, möchten wir als Marketing-Instrument gerne einführen, dass Museen (subventionierte Museen in der Stadt) einen freien Eintritt pro Monat anbieten könnten. Es gibt, wie im Postulat auch steht, z.B. in Paris den Louvre, der das macht in einer ähnlichen Form. Man muss aber gar nicht so weit suchen gehen. Wir haben ja auch mit dem Musikkollegium im Subventionsvertrag eine Regelung drin, dass diese eine gewisse Anzahl Gratiskonzerte machen müssen. Und wir haben auch Museen, die eine ähnliche Höhe an Subventionen erhalten, wo man eine solche Regelung sicher auch miteinbeziehen könnte.

Es wäre wirklich ein Marketing-Instrument, es wäre eine Möglichkeit, Leute ins Museum zu bringen, die sonst nicht so ins Museum kommen. Ich denke da gerade auch an Familien mit Kindern, die sonst vielleicht nicht ins Museum gehen, weil die Kinder nach einer halben Stunde wieder hinauswollen. Und wenn man nicht bezahlen muss, macht man das vielleicht eher einmal mit Kindern. Und das sind ja die Museumsbesucher von morgen. Wenn man mit diesen nicht ins Museum geht, dann werden sie als Erwachsene auch nicht hingehen. Deshalb wäre das eine Möglichkeit, um die Hürden für viele zu verringern, in ein Museum zu gehen. Ich bin überzeugt, dass es ein Marketing-Instrument ist, das sich auch finanziell auszahlen würde. Die Kosten wären nicht wahnsinnig hoch, ich denke, der Nutzen wäre es aber schon. Wir danken sehr, wenn Ihr das unterstützen würdet.

S. Büchi (SVP): Ich möchte einen Ablehnungsantrag der SVP-Fraktion stellen. Wir haben durchaus Sympathien für diesen Vorschlag, denn tatsächlich müssen wir etwas machen, damit die Museen attraktiver sind. Mit der Kunsthaus-Zusammenlegung wird da ja auch einiges gemacht. Nur: Das Grundproblem (und das hört der Stadtpräsident nicht gerne, aber ich muss es trotzdem sagen) ist, dass unsere Museen tatsächlich Probleme haben, dass sie viel zu wenige Eintritte haben, dass viel zu wenige Leute in Museen gehen. Nun ist das entweder das Problem, dass sie nicht ganz so interessant sind oder dass sie enorm hohe Preise haben, die sich die Leute nicht leisten können. Die Preise sind nicht sehr hoch. Ein x-facher Betrag des Eintrittspreises wird über Subventionen oder Beiträge beigesteuert. Es gibt ja bereits gewisse Gefässe: Es gibt eine Kulturnacht, bei der ich letztes Mal auch war, sogar bei Benedikt Zäch im Münzkabinett, wo ich sonst selten vorbeikommen würde. Es kostete zugegeben 10 Franken Eintritt, aber das war ja für den ganzen Abend, für alle Museen, da gab es noch Konzerte usw. Es gibt diese Gefässe, es gibt diese Instrumente, die wir nutzen können. Ich glaube, es gibt in dieser Stadt keinen einzigen Menschen, der sagt: «Ich würde so gerne ins Museum, aber es ist einfach zu teuer.»

Ich glaube, und das ist der Grund, weshalb wir den Ablehnungsantrag stellen, wenn man etwas gratis macht, dann kommen schon irgendwelche Leute. Vielleicht kommen die nur, weil es gratis ist, das ist überall so, wenn es gratis ist, dann geht man mal schauen. Nur: Das ist ja nicht unbedingt das Publikum, das man möchte. Man beschönigt damit vielleicht die Besucherstatistik, aber vielleicht kommen die dann nur, weil es irgendwo noch gratis ein Glas Wasser gibt. Von daher glaube ich nicht, dass mit diesem Vorstoss etwas Langfristiges, etwas Nachhaltiges für unsere Museen gemacht wird, und deshalb stellen wir den Ablehnungsantrag.

L. Banholzer (EVP/BDP): Anfangs Jahr gab es im Tagesanzeiger einen Artikel mit der Überschrift «Gratiskunst kann auch rentieren». Dort wurde festgehalten, dass der Anteil von Eintrittsgeldern an einem Museumsbudget von vielen Museumsverantwortlichen häufig als weni-

ger wichtig angeschaut wird als der gesellschaftliche Nutzen, den es gibt, wenn mehr interessierte Menschen ins Museum kommen. Es zeigt sich auch, dass mit Gratiseintritten definitiv mehr Besucher in die Häuser kommen. Allerdings fordert das Postulat ja nicht generell Gratiseintritt, sondern einzelne Tage mit freiem Eintritt. Wir sind der Meinung, dass es mit Gratis-tagen durchaus gelingen kann, BesucherInnen in ein Museum zu bringen, die sonst wegen der hohen Eintritte darauf verzichten, Du hast das Beispiel gesagt, z.B. Familien mit Kindern. Wenn später grössere finanzielle Möglichkeiten vorhanden sind, kommen diese Leute dann vielleicht auch in Museen, wo sie zahlen müssen. Aus unserer Sicht muss es nicht unbedingt ein Gratistag pro Monat sein, sondern es könnte auch ein Tag pro Ausstellung sein oder andere Varianten von Gratiszutritt. Das Kunstmuseum hat z.B. anfangs dieses Jahres zwei Gratistage angeboten. Wir gerieten versehentlich da rein und sagten natürlich nicht Nein und gingen auch gratis ins Museum. Ich fand, es hatte deutlich mehr Leute im Museum als an anderen Tagen.

Wir werden das Postulat auf jeden Fall überweisen und sind gespannt, wie die Prüfung und der Vorschlag für eine Umsetzung dann aussehen.

A. Geering (CVP/EDU): Die CVP/EDU-Fraktion lehnt das Postulat ab. Das Bewerben der Museen in Winterthur gehört in die Aufgabenkompetenz der Leitungen dieser Häuser. Dazu gehören auch allfällige preisliche Aktionen und Massnahmen zur Kulturvermittlung. In die Aufgabe der Leitungen der Museen gehört es, die Institutionen so zu führen, dass sie kostendeckend wirtschaften können und dass sie auch so arbeiten können, dass sie selber Aktionen gestalten können. Ein Einmischen des Rates in diese Leitungsaufgaben der Museen ist weder angebracht noch zweckdienlich. Lilian Banholzer hat es gerade gesagt: Das Kunstmuseum macht das bereits in eigener Kompetenz. Es braucht uns von daher eigentlich nicht. Wir sind aber auch grundsätzlich nicht dafür, dass ein Angebot ohne Eintrittsgeld besucht werden kann. Ihr seid gerne Verfechter von Gratisleistungen zu Lasten des Staates. Museumseintritte sollen gratis sein, der ÖV soll gratis sein, es soll ein bedingungsloses Grundeinkommen (also ohne Gegenleistung) geben. Wir leben aber noch nicht im Paradies. Selbst bei «Tischlein deck Dich» werden Lebensmittel nicht gratis abgegeben, sondern man bezahlt einen symbolischen Franken dafür. Und es ist gut so. Unsere Gesellschaft hat sich über einen langen Zeitraum erfolgreich entwickelt. Dies unter der Prämisse, dass das Prinzip von Leistung und Gegenleistung gut und tragend ist. Ein gutes Angebot darf auch etwas kosten, damit es wertgeschätzt wird. Das Postulat erachten wir auch in diesem Sinn nicht als zielführend und werden deshalb nicht miteinreichen.

M. Wenger (FDP): Ein Museumgratistag – nicht besonders originell, aber wirkungsvoll. Ein Gratistag hat direkten Einfluss auf die Besucherströme, es gibt deutlich mehr. Jeder, der schon einmal irgendwo war, sah: Zu solchen Zeitpunkten sind die Museen rappellvoll. London, Paris, San Francisco - es funktioniert überall gleich. Es sind alle Altersschichten anzutreffen, es werden alle angesprochen. Mehr Besucher bringen mehr Kosten, völlig klar. Es braucht mehr Aufsichten. Aber es gibt natürlich auch mehr Chancen. Mehr Führungen können angeboten werden, der Kunstkiosk läuft wahrscheinlich ein bisschen besser, das Restaurant läuft garantiert viel besser. Die FDP sagt Ja, machen wir ein Mal pro Monat einen Gratistag und bringen wir schnell und nachhaltig viele Menschen in die viel zu ruhigen Museen. Und wenn es ihnen gefällt, dann kommen sie nämlich wieder.

S. Gygax (GLP/PP): Einen freien Eintritt in die Museen pro Monat, diese Frage haben wir in der Fraktion ausgiebig besprochen. Wir sind der Meinung, dass der Besuch der Museen grundsätzlich der ganzen Bevölkerung ermöglicht werden soll. Ein Gratiseintritt pro Monat kann auch diese Leute ansprechen, die weniger museumaffin sind. Es schafft auch neue Besuchergruppen. Museumseintritte, die gratis sind, machen die Museumslandschaft auch über die Stadtgrenzen hinaus attraktiv, sie sind ein gutes Marketing-Instrument. Andererseits vertreten wir aber auch die Meinung, dass Kulturinstitutionen einen gewissen Eigenfinanzierungsgrad erreichen sollten und diesen würden wir mit einem solchen Gratiseintritt wieder verschlechtern.

Die GLP/PP-Fraktion wird deshalb das Postulat nicht geschlossen überweisen. Eine kleine Minderheit ist dafür, die Mehrheit ist dagegen.

K. Gander (Grüne/AL): Es wurde schon sehr viel gesagt, deshalb halte ich es ganz kurz. Um ein grösseres und v.a. auch breiteres Publikum anzusprechen, macht es sicher Sinn, an einem Willkommen zu arbeiten und so auch Schwellenängste abzubauen. An einem Tag freier Eintritt pro Monat scheint uns ein richtiger Schritt in die richtige Richtung zu sein und aus diesem Grund unterstützt die Fraktion Grüne/AL dieses Anliegen.

Stadtpräsident M. Künzle: Ich finde die Stossrichtung sehr gut, dass man daran arbeitet, wie man unser Kulturangebot möglichst gut an die Leute bringen kann. Aber ich finde den Weg falsch. Ich finde, es sollte nicht das Parlament sein, das letztendlich die innovativen und ideenreichen Bereichsleitungen oder Museumsleitungen quasi übersteuert, sondern ob man einen freien Eintritt gibt, wie oft man einen freien Eintritt gibt (einen Tag, mehrere Kultur-nächte, sonstige Ideen) - das sollte man den Museumsleitungen überlassen. Ich finde den Ansatz richtig, aber den Weg falsch. Das Parlament sollte nicht anfangen, über ein Postulat einzelne Bereiche zu steuern in solchen Fragen. Was wir vielmehr brauchen, sind innovative Museumsleitungen - und diese haben wir in der Stadt Winterthur.

Ratspräsident F. Landolt: Wir kommen zur Abstimmung. Wer das Postulat für freien Eintritt in die Museen der Stadt Winterthur an einem Tag pro Monat an den Stadtrat überweisen möchte, soll das bezeugen durch Handerheben.

Wer das ablehnt, ebenfalls.

Das ist eindeutig, das ist eine grosse Mehrheit, die dieses Postulat überweist.

9. Traktandum

GGR-Nr. 2017.45: Begründung des Postulats Chr. Magnusson (FDP) und M. Trieb (SVP) betr. Kernstadt als Campus

Th. Leemann (FDP): Leider kann Christoph Magnusson wegen einem kulturellen Anlass in Zürich, wie wir gehört haben, heute sein Postulat Kernstadt als Campus nicht vorstellen. Ich habe einige Eckpunkte für die Begründung des Postulats von ihm erhalten, merci Christoph. Winterthur ist Bildungsstadt, seit langem schon. Schülerinnen und Schüler, Studenten und Studentinnen prägen unser Stadtbild. Eigentlich ist Winterthur bereits schon ein Campus.

Nur: Die Verkehrswege sind zwischen den Bildungsstätten noch nicht optimal auf das Angebot von Kultur, Sport und Freizeitbeschäftigung für die Studierenden ausgerichtet. Im kantonalen Richtplan sind diese Massnahmen vorgesehen. Winterthur soll doch diese Massnahmen im kantonalen Richtplan einfordern. Eigentlich sollten wir mit den geforderten Massnahmen beim Regierungsrat auf offene Türen stossen. Winterthur sollte weiter als vom Kanton gefordert gehen, der Richtplan sollte sich nicht nur auf die ZHAW fokussieren, sondern auf alle Bildungsinstitute, Kultur-, Sport- und Freizeitanlagen in Winterthur. Im kantonalen Richtplan wird von einem Koordinationsgremium gesprochen. Meine Frage an den Stadtrat: Gibt es das schon? Wenn nicht, wäre es nicht von Vorteil, dieses Gremium möglichst zeitnah ins Leben zu rufen? Also ein bisschen Druck aufsetzen.

Auf dem Sulzer-Areal gab es mit der ZHAW einige Änderungen. Wie geht es weiter mit der ZHAW in Winterthur? Wir von der FDP-Fraktion hoffen, dass diese Chance vom Stadtrat wahrgenommen wird und Winterthur sich noch mehr zur Bildungsstadt entwickelt. Wir unterstützen das Postulat von Christoph.

Ratspräsident F. Landolt: Wir haben angekündigt, dass wenn es keinen Ablehnungsantrag gibt, gilt das Postulat mit dem Erstredner als überwiesen. Hat jemand einen Ablehnungsantrag?

L. Banholzer (EVP/BDP): Wir lehnen dieses Postulat ab, und zwar aus folgenden Gründen: Mit der ganzen Aufwertung rund um den Bahnhof, den verbesserten Velo- und Fussgängerverbindungen Richtung Sulzer-Areal aber auch Richtung Spital und mit dem sogenannten „teuersten Veloweg der Welt“ vom Technikum bis zum Vogelsang hat die Stadt Winterthur in unseren Augen schon Wesentliches geleistet, um für die vielen Studierenden attraktive Wegverbindungen zu ihren Studienorten zu schaffen. Auch im Bereich studentisches Wohnen ist die Stadt aktiv geworden und in den letzten Jahren ist da viel Neues entstanden. Dazu kommen Sport- und Freizeitangebote, die ebenfalls in den letzten Jahren (die einen aus Privatinitiative mit städtischer Unterstützung) entstanden sind und auch für Studierende und Schüler attraktiv sind. Unserer Meinung nach hat Winterthur schon sehr viel getan, um die Festsetzung im Richtplan zu erfüllen. Ein Konzept dazu scheint uns nicht nötig. Das wichtigste Argument dagegen ist aber auch, dass die ZHAW sich mit dem Rückzug aus dem Areal Lokstadt selber von wichtigen Zielen dieses Richtplans verabschiedet hat. Auf diesem Areal waren Sportangebote, studentisches Wohnen, kulturelle Angebote vorgesehen und die Standorte wären konzentriert worden. Die Stadt Winterthur hat ihren Teil dazu beigetragen, das alles zu ermöglichen. Die erwähnte Zusammenarbeit zwischen dem Kanton, der ZHAW und der Stadt Winterthur ist nicht so gut wie beabsichtigt. Versprechen werden nicht gehalten von allen Seiten. Wir sehen deswegen keinen Handlungsbedarf von Seiten der Stadt Winterthur, über die Projekte hinaus, die wir bereits in Angriff genommen haben und die umgesetzt worden sind. Deshalb werden wir das Postulat nicht überweisen.

M. Trieb (SVP): Thomas Leemann hat schon vieles gesagt. Wir unterstützen das Postulat mit der Teilrevision des Richtplans als Grundlage für das neue Konzept, das erarbeitet werden kann. Damit sehen wir eine Chance für eine optimale Gestaltung für die Industrie- und Bildungsstadt, besonders für die Verkehrswege, und das nicht nur für die Studenten. Deshalb danken wir für die Unterstützung.

R. Lüchinger (CVP/EDU): Bildungs- und Hochschulangebote entwickeln sich in Winterthur rasant. Das nimmt nicht nur die CVP/EDU-Fraktion positiv zur Kenntnis. Trotzdem: Wir unterstützen den Ablehnungsantrag, weil wir von der CVP/EDU-Fraktion überzeugt sind, dass der Stadtrat schon heute dafür besorgt ist, die Rahmenbedingungen in den Bereichen Verkehr, Wohnen und Freizeit so zu gestalten, dass Lernen und Lehren in Winterthur für Einheimische wie auch für Wochenaufenthalter und Pendler attraktiv ist und bleibt. Wir möchten dem Stadtrat nicht noch zusätzliche Aufgaben in diesem Bereich auferlegen und auch nicht künstlich Druck machen, weil wir davon ausgehen, dass das Anliegen dieses Postulats dem Stadtrat wie gesagt bereits bekannt ist und deshalb schon berücksichtigt wird. Eine Herausforderung möchten wir aber in diesem Zusammenhang trotzdem noch in den Raum stellen: Aus unserer Sicht ist es für ältere Alleinstehende immer schwieriger, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Günstige Wohnungen sind, gerade bei Studierenden, beliebt. Wir finden deshalb, ein ausgewogenes Mass an Wohnraum für alle Altersgruppen und in allen Finanzsegmenten, das ist ein Anspruch, den die Stadt (auch im Auftrag der CVP/EDU-Fraktion) lösen muss. Wie gesagt, wir lehnen das Postulat ab.

M. Sorgo (SP): Inhaltlich schliesse ich mich Lilian an, auch wir von der SP-Fraktion werden uns dem Ablehnungsantrag anschliessen, aus denselben Gründen.

S. Gygax (GLP/PP): Kernstadt als Campus. Wir von der GLP/PP-Fraktion finden diesen Titel des Postulats schon irreführend. Ein Campus ist ein auf dem Gelände einer Hochschule oder Universität bestehendes Gebäude dieser Bildungsinstitution. Das kann und soll unsere Altstadt gar nie werden. Deshalb steht im kantonalen Richtplan „Kernstadt als Campus“ auch nur in Anführungs- und Schlusszeichen, so im Sinne von... Dass die Stadt bei ihrer Planung auch ein Auge auf die Bedürfnisse der Studierenden und Lehrkräfte werfen soll, das unterstützen wir natürlich. Gute Veloverbindungen, gute Rahmenbedingungen, studentisches Wohnen, ein breites Sport- und Kulturangebot – das macht Winterthur attraktiv. Obwohl wir

diese einzelnen Punkte aus dem Postulat unterstützen, werden wir es nicht überweisen. Die Kernstadt von Winterthur ist kein Campus.

K. Gander (Grüne/AL): Die Fraktion Grüne/AL unterstützt ebenfalls den Ablehnungsantrag. Auch wir folgen den bereits ausgeführten Argumenten und sehen keinen Handlungsbedarf. Es läuft bereits viel und noch zusätzlich ein Konzept zu schaffen, macht unseres Erachtens keinen Sinn.

St. Feer (FDP): Lilian Banholzer, ich bin ein bisschen erschrocken über Deine Aussage, ein Konzept sei nicht nötig. Das ist aus meiner Sicht fahrlässig, denn der Bildungsstandort Winterthur ist in keiner Weise gesichert. Es gibt viele Interessensgruppen, die stark darauf zielen, dass die ZHAW aus Winterthur weggeht. Wir haben „House of Winterthur“, das den Bildungsstandort stärken will. Es ist nicht so einfach. Wir können nicht mehr Bildungsstandorte in Winterthur platzieren, die wandern ab nach Zürich. Zu sagen, es sei kein Konzept nötig, das finde ich gefährlich. Wir ruhen uns heute auf unseren Lorbeeren aus, aber es ist gefährlich. Es läuft vieles, aber wir müssen die Stärken, die wir haben, weiter stärken – und genau das möchte dieser Vorstoss. Und letztlich, Silvia Gygax, Kernstadt als Campus: Dass die Winterthurer Altstadt ein Campus ist, kommt von der ZHAW selber. Sie sehen eigentlich die gesamte Altstadt als Campus ihrer Schule. Ich finde, das ist eine Einzigartigkeit vom Standort Winterthur. Jetzt kann man natürlich die internationale Definition von Campus nehmen und sagen, das ist nicht so und die Einzigartigkeit der Stadt Winterthur, was sie Studenten bietet, einfach wegschicken. Auch das schadet der Weiterentwicklung, genauso wie die Aussage, wir bräuchten kein Konzept zu diesem Thema.

Stadtpräsident M. Künzle: Es ist unbestritten, dass wir eine Bildungsstadt sind, und es ist unbestritten, dass wir bezüglich Berufsbildung in der Schweiz die Nummer 1 sind. An dem haben wir gearbeitet, aber nicht nur wir, sondern auch der Kanton Zürich. Hätten wir ein Umsetzungskonzept gehabt, wie es da gefordert wird, vor 2-3 Jahren, hätte man das jetzt einfach kübeln können, weil der Kanton Zürich, egal was wir für Konzepte machen in der Stadt Winterthur, einfach die Entscheide fällt, die er für richtig hält. Für uns ist wichtig, dass z.B. die ZHAW bei uns bleibt, dass die vier Schulen bei uns bleiben, dass wir weiterhin die Berufsbildungsstadt Nummer 1 sind, und dass der Kanton Zürich (weil wir das sind) auch bei uns investiert.

Es wurde vorher eine Frage in den Raum gestellt: Jawohl, der Kanton Zürich hat sich zwar vom Lokstadt-Gebiet zurückgezogen, aber er hat dafür alte Pläne aus der Schublade gezogen und forciert jetzt das Technikum. Etwas, das er eigentlich erst nach der Lokstadt machen wollte. Und jetzt fließen die Gelder dort ins Technikum. Von daher, wenn man das Technikum noch dazuzählt, dann kann die Kernstadt durchaus auch als Campus bezeichnet werden. Was für uns momentan viel wichtiger ist, auch beim „House of Winterthur“, ist die Verknüpfung dieser einzelnen Bildungsinstitutionen. Diese wissen z.T. nichts voneinander, und diese müssen wir zusammenbringen, damit wir das Bildungspotential noch stärker nutzen können, das wir haben. Ich glaube nicht daran, dass ein Umsetzungskonzept da der richtige Weg ist, aber auch da wieder: Die Stossrichtung, die Grundidee, ist richtig – aber nicht über den Weg eines Postulats in diese Richtung, wie sie da Kernstadt als Campus formuliert.

Ratspräsident F. Landolt: Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Postulat Kernstadt als Campus dem Stadtrat überweisen möchte, soll das bezeugen durch Handerheben.

Wer anderer Meinung ist und das nicht überweisen möchte, ebenfalls.

Damit haben Sie das Postulat mit grosser Mehrheit nicht überwiesen.

10. Traktandum

GGR-Nr. 2017.67: Begründung des Postulats B. Zäch (SP), R. Diener (Grüne), F. Helg (FDP) und M. Bänninger (EVP) betr. Testplanung Gleiskorridor SBB (Töss–Lindspitz)

M. Nater (GLP): Ich trete in den Ausstand, weil ich bei der SBB arbeite und bei diesem Projekt gewisse Zielprobleme sehe zwischen der Stadt Winterthur und der SBB.

Ratspräsident F. Landolt: Markus Nater tritt in den Ausstand. Die Begründung des Postulats, Benedikt Zäch bitte.

B. Zäch (SP): Eine mächtige bauliche Welle geht im Umfeld der grossen Bahnhöfe durch die Schweiz. Auslöser ist die SBB. Sie hat in den letzten zwei Jahrzehnten die riesigen Gleisareale in den wichtigen Verkehrsbahnhöfen als Bauland entdeckt. Zuerst in Basel, später in Zürich, Lausanne, Luzern und Vevey. Dort realisiert die SBB im nahen Umfeld der Bahnhöfe auf eigenem Land grosse Überbauungen. Das Problem: Die SBB ist primär an Rendite interessiert und fast alle Projekte umfassen Gewerbaureum und eher hochpreisige Wohnungen. Der Grund dafür ist simpel: Der Immobilienteil innerhalb des Unternehmens SBB ist zusammen mit den Rail Cities derart wichtig geworden, dass die SBB dringend auf diese Gewinne angewiesen ist. 2017 erwirtschaftete alleine der Immobilienteil einen Gewinn von 435 Mio. 150 Mio. davon wurden für die Sanierung der Pensionskasse der SBB verwendet. Innerhalb der SBB kursiert deshalb das Bonmot, die SBB sei heute eine Immobiliengesellschaft, die nebenher noch Züge fahren lässt.

Diese Riesenwelle ist jetzt auch in Winterthur angekommen. Wir tun gut daran, uns politisch darauf einzustellen. Das Gebiet, um das es in unserem Fall geht, ist enorm. Es erstreckt sich von der Tössbrücke im Süden über das engere Bahnhofgebiet bis zum Lindspitz im Norden, wo sich die beiden Bahnlinien nach Schaffhausen und St. Gallen verzweigen. Für einige SBB-Bauten, die wir übrigens gar nicht mehr als SBB-Bauten wahrnehmen, bestehen seit vielen Jahren Nutzungen, wie in der Winterthurer Partymeile rund um das Salzhaus. Andere Teile, wie die Esse-Bar, werden nächstens abgebrochen, um zusätzlichen Platz für Gleise zu schaffen. Der ganz grosse Brocken ist aber das weite Gleisareal im Vogelsang, das heute mehr oder weniger als bahnliche Abstellfläche genutzt wird.

Der Stadtrat ist zurzeit im Rahmen der sogenannten «Entwicklungsperspektive Gleisraum» in einem Testplanungsverfahren der SBB, das (glaube ich) kürzlich abgeschlossen worden ist, und es scheint, dass sie innerhalb der SBB noch offen lassen, was genau realisiert werden soll oder kann. Genau dort setzen wir an mit einer Einladung an den Stadtrat, seine Vorstellungen zuhanden des Parlaments darzulegen. Das Postulat, das bewusst offen formuliert ist, soll dieser Einladung politischen Nachdruck verschaffen. Es ist in einem erfreulich breiten politischen Bogen unterschrieben worden, und wir hoffen auch, dass es entsprechend breit auf den Weg geschickt wird.

Für die inhaltliche Diskussion wird Zeit sein, wenn die Postulatsantwort des Stadtrates behandelt wird. Es ist mir aber wichtig, eines jetzt schon festzuhalten: Die SBB sagt selber, dass sie aus den Erfahrungen (die nicht nur positiv sind) von der Europaallee in Zürich gelernt hat, was Verfahren bei der Projektentwicklung angeht. Die neueren Projekte im Bereich des Zürcher Hauptbahnhof sind in mehrstufigen, partizipativen Prozessen erarbeitet worden. Der Immobilienverantwortliche der SBB selber hat kürzlich den Medien dargelegt, dass die SBB diese Form von partizipativen Prozessen sogar als Modell für alle künftigen Projekte verwenden/unterlegen will, und zwar weil die SBB ausgesprochen gute Erfahrungen damit gemacht hat. Der Stadtrat wird aufgefordert, nicht nur in Rücksichten gegenüber der SBB zu denken, sondern primär die städtischen Interessen, die man auch ins Spiel bringen kann. Wir erwarten auch, dass unsere Stadtregierung sich auf den partizipativen Prozess mit der SBB, mit der Bevölkerung und interessierten Kreisen einlässt und unterstützt.

Die Wahlen am 4. März haben unter anderem gezeigt, dass die Winterthurer Bevölkerung trotz aller Bekenntnissen für eine mutige Zukunft z.T. einen echten Zukunftsgeist vermisst. Wir haben mit der Entwicklung vom Gleiskorridor Vogelsang-Lindspitz eine ausserordentliche Chance, was Stadtentwicklung betrifft. Es ist eines der wichtigsten Entwicklungsgebiete auf dem Gebiet der Stadt Winterthur, was der Stadtpräsident letzten Sonntag gerade erst betont hat. Wir sollten sie nicht verpassen.

Ratspräsident F. Landolt: Es gibt keinen Ablehnungsantrag, damit haben Sie das Postulat an den Stadtrat überwiesen. Möchte der Stadtrat noch etwas sagen dazu?

Stadtrat J. Lisibach: Der Stadtrat nimmt es entgegen. Es ist ein BBK-Postulat, es ist eigentlich unnötig. Man hätte das auch in der BBK besprechen können, das wäre kein Problem gewesen. Ich habe das Benedikt Zäch auch aufgezeigt, es wäre problemlos möglich gewesen. Aber es ist kein Problem. Meine Nachfolge wird Euch das präsentieren.

11. Traktandum

GGR-Nr. 2017.68: Begründung des Postulats A. Geering (CVP), F. Helg (FDP), M. Bänninger (EVP), R. Diener (Grüne) und A. Steiner (GLP) betr. «S-Bahndurchmesserlinien Winterthur»

A. Geering (CVP/EDU): Ich möchte trotzdem noch eine ganz kurze Rückblende auf das sehr schlank durchgegangene vorgängige Traktandum machen. Die CVP/EDU-Fraktion hatte nicht mitunterzeichnet, weil wir das nicht vorgängig gesehen hatten. Wenn es am Abend bei uns durchkommt, einer redet und 59 flüstern, dann bilden wir uns nicht inhaltlich eine Meinung zu etwas, das wir zum ersten Mal sehen. Wenn es vorgängig bei uns vorbeigekommen wäre, hätte es vielleicht auch die eine oder andere Unterschrift gegeben. Wieso? Weil wir eben inhaltlich einen Zusammenhang sehen zu diesem Traktandum, an dem wir jetzt sind, zu den «S-Bahndurchmesserlinien», zu denen wir ein Postulat haben.

Eine Fahrt mit Stadtbus von Quartier zu Quartier kann sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. So dauert die Reise mit Stadtbus von Hegi am Stadtrand nach Töss am anderen Stadtrand auch in den Nebenverkehrszeiten beispielsweise $\frac{3}{4}$ Stunden. Da ist es nicht verwunderlich, dass innerstädtische Fahrten oft nicht mit dem ÖV, sondern mit dem eigenen Auto gemacht werden. Mit städtischen «S-Bahndurchmesserlinien», die ein umstiegfreies Reisen von Quartier zu Quartier ermöglichen würden, könnten diese Reisezeiten wesentlich verkürzt, voraussichtlich mehr als halbiert werden. So erhöhte Attraktivität und Leistungsfähigkeit vom innerstädtischen Bahnverkehr würde auch Stadtbus und das gesamte Strassennetz entlasten. Mit dem Bau vom Brüttener Tunnel werden erhebliche Anpassungen bei der Gleisinfrastruktur zwischen dem Hauptbahnhof und Töss notwendig sein. Auch der Gleiskorridor beim Vogelsang wird sich verändern. In den Medien war bereits die Rede von Unter- und Überwerfungsbauwerken und der Bahnhof Töss wird dreigleisig werden mit einem Mittel- und einem Seitenperon. Im Rahmen dieser Planungen und der Anpassungen im Gleiskorridor Töss-Lindspitz kann der innerstädtische Bahnverkehr neugestaltet werden. Dies soll der Stadtrat proaktiv zusammen mit SBB, ZVV und Stadtbus angehen.

Und in diesem Bahnkorridor wäre es dann auch möglich, dass man sich überlegen würde, ob man einen S-Bahnhof ausserhalb des Hauptbahnhofs, im Bereich Vogelsang, machen könnte, mit einem leistungsfähigen, innovativen Shuttle zwischen S-Bahnhof und Hauptbahnhof, das z.B. als Gefährt mit kurzem Takt, als Tram oder Monorail, verkehr würde zwischen diesen beiden Bahnhöfen.

In dem Sinn hoffe ich, dass Sie dieses Postulat unterstützen, auch von der SP-Seite her, die ja nicht mitunterzeichnet hat. Vielleicht sieht man da nun auch den Zusammenhang, den ich gesehen habe.

Ratspräsident F. Landolt: Es gibt keinen Ablehnungsantrag, damit haben Sie das Postulat «S-Bahndurchmesserlinien Winterthur» an den Stadtrat überwiesen.

12. Traktandum

GGR-Nr. 2017.69: Begründung des Postulats D. Schneider (FDP), R. Comfort (GLP), I. Kuster (CVP), S. Büchi (SVP) und Y. Gruber (BDP) betr. Umsetzungskonzept «Arbeit statt Fürsorge»

D. Schneider (FDP): Es ist ein ungelöstes Problem in Winterthur, die ganze Thematik rund um die steigenden Kosten bei der Sozialhilfe. Ganz kurz: Um diesem Trend auch ein bisschen auf die Spur zu kommen, hat man da Projekte lanciert. Die ZHAW hat ein grosses Projekt durchgeführt, daraus resultierte dann die Büro BASS-Studie. Parallel dazu gab es ein anderes Projekt von der ZHAW, bei dem man modellhaft Sozialhilfebezügler reduziert hat, indem man sie besser begleitet hat, um die Integrationschancen zu erhöhen. Eine Massnahme war die Aufstockung um 17.5 Stellen, um letztendlich auch die Betreuung von Sozialhilfebezügern zu erhöhen, weil man vermutet und auch andeutungsweise gesehen hat (es liegt auf der Hand), dass die Integration dann besser laufen kann.

In der Zwischenzeit – das Postulat schwirrt schon lange herum – wurde noch eine schriftliche Anfrage eingereicht «Anreize zur beruflichen Integration der Sozialhilfe». Und da hatte es eine sehr interessante Zahl: U.a. wurde erwähnt, dass 374 junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren eigentlich nicht arbeiten. Das waren alleinerziehende Mütter, psychisch beeinträchtigte Personen, fehlende Sprachkenntnisse. Das Postulat, das ist mir das Hauptanliegen, dass man bei diesen Personen (und davon gibt es mehr als 300), dass man dort alles unternimmt, dass die Integration von diesen verbessert wird.

Das Ziel, das wir alle haben, ist logisch naheliegend: Dass man versucht, diese in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Aber ich rede aus eigener Erfahrung, aus vielen Tätigkeiten früher, dass dieser Arbeitsmarkt trügerisch ist. Die Integration von diesen Jungen mit einem schmalen Bildungsrucksack in den ersten Arbeitsmarkt ist schwierig und wird schwieriger, es sei denn, Amazon schafft ein Verteilzentrum im Raum Winterthur.

Pro Jahr spricht die IV 2'000 Personen zwischen 18 – 25 Jahren neue Renten aus. Meistens aus psychischen Gründen. Wer in jungen Jahren eine IV-Rente hat, bleibt in der Regel (die Tendenz ist gross) in diesem System. Das ist für diese Personen fatal, sie scheiden aus dem Arbeitsmarkt aus und somit auch aus der Gesellschaft. Wenn es gelingt, diese 374 jungen Erwachsenen noch besser zu integrieren und deshalb das Anliegen des Umsetzungskonzeptes, das meint, dass man die bestehenden Bemühungen noch intensiviert (innovativ dahintergeht, kann man diese z.B. innerhalb der Stadtverwaltung auch noch besser integrieren, dass sie arbeitsfähig bleiben, am Arbeitsmarkt bleiben). Sie beziehen ja öffentliche Gelder, da kann man es gesetzlich nicht verlangen, aber es ist irgendwo klar, dass man dann etwas erwarten kann als Gegenleistung. Ich weiss, dass es juristisch problematisch ist, aber menschlich, auch von der Würde dieser Leute her, sinnvoll.

Das sind natürlich Mehrkosten, die entstehen, wenn man ein solches Projekt machen würde. Mit diesem Postulat möchte ich nochmals eine Diskussion im Sozialdepartement auslösen. Ich möchte ausdrücklich sagen, dass da nicht nichts gemacht wurde. Ich bin schon lange in der SSK und ich weiss, was dort alles gearbeitet wird. Aber nochmals probieren, ein solches Projekt zu lancieren, eine solche Idee auszugestalten versuchen, die heisst «Arbeit statt Fürsorge». Letztlich reduziert man auch den Anreiz ein bisschen von jungen Leuten, die in Winterthur Sozialhilfe beziehen. Es ist wirklich ungelöst, man steht bei diesen Sachen irgendwie machtlos da. Wir sind nicht viel schlimmer dran als andere Städte, statistisch gesehen, aber das ist keine Entschuldigung. Ich denke, es würde Winterthur gut tun, da eine innovative Lösung zu suchen, v.a. bei diesen Sozialhilfebezügern, die unter 25 sind. Und deshalb fände ich es toll, wenn man das Postulat überweisen könnte und wir uns in der SSK einmal Gedanken zu so etwas machen könnten.

Ratspräsident F. Landolt: Die Grünen haben einen Ablehnungsantrag zu diesem Postulat?

R. Dürr (Grüne/AL): Junge Menschen, die den Einstieg ins Arbeitsleben oder eine Ausbildung nicht geschafft haben, muss man eng begleiten. Sie müssen nachhaltig unterstützt werden mit Bildungsmaßnahmen und mit Nachqualifikationen. Dazu braucht es sozialpädagogisches Wissen und v.a. Menschen, die unterstützen, fördern und fordern. Von Seiten Stadt steht dafür z.B. das Projekt Trampolin zur Verfügung, das Jugendlichen und jungen Erwachsenen genau diese Unterstützung und Begleitung anbietet und hilft, realistische Perspektiven zu entwickeln für einen Einstieg in den Arbeits- und/oder in den Ausbildungsmarkt.

Ganz am Schluss des Postulats steht, dass von der Stadt die ZHAW-Studie bewilligt wurde, die die Reintegration in den Berufsalltag von Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler durch enge Betreuung verbessert werden soll. Das Postulat zielt auf junge Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler ab. Die Falllast-Studie schliesst aber auch diese ein. Aufgrund dieser Falllast-Studie haben wir im GGR in der Budgetdebatte bereits zusätzliche Stellen gesprochen, die genau das abdecken sollen, dass Sozialarbeitende ihre Klienten enger begleiten können und so schneller wieder in die Arbeitswelt integrieren können. Meines Erachtens hinkt das Postulat der Falllast-Studie hinterher. Auch wenn die Postulanten und Postulantinnen im Text erwähnen, dass es keine Unterstellung an die Betroffenen ist, sich nicht genügend um Arbeit zu bemühen, es entsteht doch genau dieser Eindruck, dass es auf das hinausläuft. Es ist nicht zielführend, Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler spezifische Arbeiten wie Busreinigung zuzuteilen, vielmehr muss man probieren, die Klientinnen und Klienten wieder in das normale Arbeits- oder Ausbildungsleben zu integrieren. Es ist sinnvoller, nach einer gewissen Zeit Schlüsse aus dem Projekt oder aus dieser Falllast zu ziehen, die jetzt ja anläuft, als jetzt und hier einen Schnellschuss zu produzieren. Im Namen der Fraktion Grüne/AL lehnen wir dieses Postulat ab.

R. Comfort (GLP/PP): Junge Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler werden verpflichtet, Arbeitseinsätze zu leisten, ergänzend zur Sozialhilfe. Die Massnahme hilft, dass junge Erwachsene nicht in einen unstrukturierten Tagesablauf versinken. Es gibt ihnen das Gefühl, dass man sie braucht – und man braucht sie wirklich. Man gibt ihnen Gelegenheit zu beweisen, dass sie arbeiten möchten. Dass die Massnahme eine Investition in die Zukunft ist, muss wohl nicht extra erwähnt werden.

Zum Konzept habe ich noch etwas: Das Konzept muss sorgfältig verfasst werden, weil man niemandem die Stelle wegnehmen darf und man darf auch die Betreuer nicht vergessen. Damit meine ich Hauswarte, Reinigungsfrauen, Forstwarte, Pflegende etc. Sind sie dem gewachsen, junge Leute zu betreuen, die vielleicht nach einem Schulabgang noch nie eine Arbeit gefunden haben? Können sie junge Personen anleiten, wenn es um Pünktlichkeit geht, um Einführung in eine neue Arbeit, um Ausdauer? Wer unterstützt sie im Verständnis für eine andere Kultur? Wie man motiviert, wie man konstruktiv kritisiert oder werden diese Betreuenden alleine gelassen? Das sind Leute, die nicht Sozialarbeit studiert haben. Betreuende, die man alleine lässt, entwickeln Frust und Wut. Und das sind z.B. die Personen, die auf sozial Schwache eine Riesenwut entwickeln können.

Die GLP/PP-Fraktion ist deshalb für die Überweisung des Postulats.

I. Kuster (CVP/EDU): Es ist wichtig und richtig, dass wir unserer nächsten Generation unser besonderes Augenmerk schenken. Sie sind es, die unsere Zukunft massgebend prägen und gestalten, Wir wollen keine Generationen von Jugendlichen, die direkt nach der Schule in der Sozialhilfe landen und uns auf Jahre belasten. Es ist deshalb besonders wichtig, dass junge Sozialhilfebezügler so schnell wie möglich in den Arbeitsmarkt vermittelt werden. Auch wenn wir im Dezember mehr Stellen für die Betreuung der Sozialhilfebezügler bewilligt haben, so braucht es trotzdem oder jetzt erst recht ein griffiges Konzept, wie junge Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger so schnell wie möglich wieder in den Arbeitsprozess integriert oder zumindest beschäftigt werden können.

Neue Wege und Massnahmen müssen nun pragmatisch und mit kreativen Ansätzen auch in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gesucht und evaluiert werden. Eine Erweiterung der Einsatzmöglichkeiten ist auch schon aufgrund allfälliger gesundheitlicher Einschränkungen notwendig. Jugendliche brauchen Motivation, manchmal auch ein bisschen Druck, das neue Konzept muss beiden Aspekten ausreichend Rechnung tragen.

Auch gut ausgebildete junge Sozialhilfeempfänger, die z.B. nach der Matura oder einem Studium mit begrenzten Jobaussichten Unterstützung brauchen, sollen mit entsprechende Einsatzmöglichkeiten einen strukturierten Tagesablauf bekommen können und so fit für den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt gemacht werden.

Und deshalb unterstützen wir das Postulat und haben es miteingereicht.

S. Müller (EVP/BDP): Ich möchte ein paar Worte sagen, nicht zu viel, ich weiss. Die Richtung unterstützen wir, als EVP/BDP-Fraktion (noch). Wir finden es absolut wichtig, dass gerade junge Menschen wirklich, möglichst und mit viel Aufwand, wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden, denn es gibt nichts Schlimmeres als Jugendliche, die den Anschluss schon verpasst haben und schon keinen Bock mehr auf die Zukunft haben. Das ist etwas vom Schlimmsten. Das ist für eine Stadt wirklich auch nichts. Das ist nicht nur finanziell teuer, sondern das ist auch ganz schlecht, weil dann auch von den Jungen keine Innovation mehr da ist. Diese Richtung finden wir gut. Ich möchte aber kurz sagen, weshalb wir trotzdem nicht mitüberweisen. Renate hat schon vieles gesagt. Die Falllast-Studie wurde erwähnt und zitiert. Wir schätzen das anders ein als vielleicht Iris Kuster. Als Zweites möchte ich erwähnen (Zitat Postulat): «Die bisherigen Bemühungen der städtischen Arbeitsintegration, wie etwa die Forstarbeiten im Rahmen des Passageprojektes oder die Bewirtschaftung der Velostation durch Sozialhilfebezüger, reichen heute nicht mehr aus. Die Einsatzmöglichkeiten müssen erweitert werden.» Ja, das stimmt. Wir schätzen die Aussagen aber auch sehr verheissungsvoll ein, die von der neuen Leitung der Arbeitsintegration gemacht wurden, die z.B. die Frage stellt, wie viele städtische Betriebe es eigentlich für die Integration braucht. Könnte «näher an die Wirtschaft» nicht auch heissen, dass man auch dort wieder mehr Arbeitsplätze sucht? Das unterstützen wir voll, wir finden eben deshalb, da sind wir auf Kurs und auf der richtigen Linie. Das Ganze wurde im Mai verfasst, seither hat sich einiges verändert: Falllast-Studie, neue Leitung Arbeitsintegration etc.

B. Helbling (SP): Ich mache es auch ganz kurz: Wir unterstützen den Ablehnungsantrag der Grünen/AL-Fraktion. Ich kann mich der Argumentation von Renate anschliessen.

Ratspräsident F. Landolt: Wünscht der Stadtrat Nicolas Galladé das Wort? – Nein.

Wir stimmen über das Postulat Umsetzungskonzept «Arbeit statt Fürsorge» ab.

Wer das Postulat überweisen will, soll das bezeugen durch Handerheben. Auszählen bitte.

Wer das nicht überweisen möchte, ebenfalls.

Damit haben Sie das Postulat mit 32:24 Stimmen an den Stadtrat überwiesen.

Ich möchte da folgendermassen vorwärts gehen: Wir sind jetzt beim Traktandum 12. Wir haben uns so geeinigt, dass wir bis zum Traktandum 14 machen. Wir geben ein bisschen nach, dafür machen wir das jetzt durch.

U. Obrist (SVP): Ich möchte einen Ordnungsantrag stellen. 22 Uhr ist vorbei und mein Ordnungsantrag lautet auf Abbruch dieser Ratssitzung.

Ratspräsident F. Landolt: Möchte sich jemand zu diesem Ordnungsantrag äussern? – Nein. Wir stimmen über den Ordnungsantrag ab.

Wer den Ordnungsantrag unterstützt, soll das bezeugen durch Handerheben. Auszählen bitte.

Wer das nicht unterstützt, soll das ebenfalls bezeugen.

Damit haben Sie den Ordnungsantrag mit 32 Stimmen stattgegeben.

Somit schliesse ich die Sitzung.

Bürgerrechtsgeschäfte

Ratspräsident F. Landolt: Traktandum 1 ist noch nicht behandlungsreif:

1. **B2017/019: AXMED Hanad, geb. 1984, somalischer Staatsangehöriger**

Ratspräsident F. Landolt: Traktandum 2 – 4 sind alles einstimmige Aufnahmeempfehlungen. Gibt es Wortmeldungen dazu? – Nein.

Damit haben Sie folgende Personen in das Winterthurer Bürgerrecht aufgenommen:

2. **B2017/056: CIZMIC Aldijana, geb. 1982, mit Kindern Naila, geb. 2003, und Amina, geb. 2009, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige**
3. **B2017/065: BAJRAMI Valon, geb. 1984, kosovarischer Staatsangehöriger**
4. **B2017/093: PARTHIPAN Mokanan, geb. 1997, srilankischer Staatsangehöriger**

Ratspräsident F. Landolt: Bei Traktandum 5 wird das Gesuch aufgeteilt. Für Domenico Pontrandolfo und Kinder gibt es eine einstimmige Aufnahmeempfehlung. Gibt es Wortmeldungen dazu? – Nein.

Damit haben Sie folgende Personen in das Winterthurer Bürgerrecht aufgenommen:

- 5.a) **B2017/094: PONTRANDOLFO Domenico, geb. 1955, italienischer Staatsangehöriger, mit Kindern Adam Antonio, geb. 2003, und Emilia Chiara, geb. 2010, italienische und tschechische Staatsangehörige**

Ratspräsident F. Landolt: Das Gesuch von Katerina Pontrandolfo geb. Jedlicková ist noch nicht behandlungsreif:

- 5.b) **B2017/094: PONTRANDOLFO geb. JEDLICKOVÁ Katerina, geb. 1972, italienische und tschechische Staatsangehörige**

Ratspräsident F. Landolt: Traktandum 6 ist eine einstimmige Aufnahmeempfehlung. Gibt es Wortmeldungen dazu? – Nein.

Damit haben Sie folgende Person in das Winterthurer Bürgerrecht aufgenommen:

6. **B2017/101: HOFMEIER geb. LOAR Arlene, geb. 1970, philippinische Staatsangehörige**

Ratspräsident F. Landolt: Traktandum 7 ist noch nicht behandlungsreif:

7. **B2017/116: KHARGANZAHNG Tashi Tsering, geb. 1969, chinesischer Staatsangehöriger**

Ratspräsident F. Landolt: Traktandum 8 – 15 sind alles einstimmige Aufnahmeempfehlungen. Gibt es Wortmeldungen dazu? – Nein.

Damit haben Sie folgende Personen in das Winterthurer Bürgerrecht aufgenommen:

8. **B2017/120: SEYFERT Veltin, geb. 1985, deutscher Staatsangehöriger**
9. **B2017/121: CARDELL Markus Andreas, geb. 1971, und Ehefrau CARDELL-NAMDAR geb. NAMDAR Nadja Maria, geb. 1976, mit Kindern Noah Emilio, geb. 2010, Javier David, geb. 2012, und Milo Pepe, geb. 2016, deutsche Staatsangehörige**
10. **B2017/122: COSTA CARVALHO DE ARAÚJO João Pedro, geb. 1980, portugiesischer Staatsangehöriger, mit Kind Mustafa, geb. 2016, deutscher Staatsangehöriger**
11. **B2017/123: DEL AGUILA HIDALGO Bernabé, geb. 1975, peruanischer Staatsangehöriger**
12. **B2017/124: IVANOVIC geb. STEVANOVIC Ivana, geb. 1984, und Ehemann IVANOVIC Slobodan, geb. 1978, mit Kindern Ana, geb. 2009, und Vasilije, geb. 2017, serbische Staatsangehörige**
13. **B2017/125: JUSUFI geb. DZAFERI Shpresa, geb. 1988, mit Kind Anik, geb. 2016, mazedonische Staatsangehörige**
14. **B2017/126: KÖHLER geb. SCHWARTZ Meike, geb. 1968, und Ehemann KÖHLER Stefan, geb. 1964, mit Kindern Harriet und Tobias, geb. 1999, deutsche Staatsangehörige**
15. **B2017/128: PETROVIC Perica, geb. 1985, und Ehefrau PETROVIC geb. RIKIC Ankica, geb. 1987, mit Kind Vanja, geb. 2017, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige**

Ratspräsident F. Landolt: Traktandum 16 ist noch nicht behandlungsreif:

16. **B2017/129: SELLATHURAI Nimalasegaran, geb. 1971, mit Kind NIMALASEGARAN Nielaavan, geb. 2012, srilankische Staatsangehörige**

Ratspräsident F. Landolt: Traktandum 17 und 18 sind einstimmige Aufnahmeempfehlungen. Gibt es Wortmeldungen dazu? – Nein.

Damit haben Sie folgende Personen in das Winterthurer Bürgerrecht aufgenommen:

17. **B2017/130: TOKMAKÇI geb. DALKIRAN Filiz, geb. 1979, mit Kindern Mert, geb. 2004, und Duru, geb. 2009, türkische Staatsangehörige**
18. **B2017/131: VASIC Bojan, geb. 2003, serbischer Staatsangehöriger**

Da es das letzte Mal ist, hat der Präsident der BÜK, Thomas Leemann, darum gebeten, etwas sagen zu dürfen.

Th. Leemann (BÜK): Am letzten Montag hat uns unser alter und neuer Stadtpräsident in der BÜK begrüsst und uns sein Dankeswort ausgesprochen für unsere gute Arbeit, die wir geleistet haben. Ich danke Dir auch, Mike, für diese Worte und diese Wertschätzung, dass Du bei uns vorbeigeschaut hast.

Ich hole ein bisschen aus für die Geschichte: Am 24. September 2017 entschieden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Winterthur, dass die Einbürgerungen zukünftig durch den Stadtrat und die Stadtkanzlei durchgeführt werden und die Bürgerrechtskommission deshalb

aufgelöst wird. Von der Abstimmung im September 2017 bis heute war eine sehr kurze Zeitspanne für uns für die Umsetzung der Bürgerrechtsverordnung. Ich danke allen Beteiligten für die effiziente Zusammenarbeit, so dass die Stadtkanzlei und der Stadtrat zusammen neu, ab kommenden Mai, die Einbürgerungen durchführen können.

Am letzten Montag hatten wir in der Bürgerrechtskommission die letzten Befragungen von Geschuestellern. Wir durften in der Kommission immer den Puls unserer Kandidaten spüren bei den Befragungen und dabei sahen wir, wie sie in unserer Gesellschaft unterwegs sind und ob sie sich zurechtgefunden haben bei uns. Am Ende der Befragung konnte man als Kommissionsmitglied dem Geschuesteller eine persönliche Frage stellen. Die Fragen und die Antworten der Geschuesteller darauf waren sehr eindrücklich. Ich zähle Ihnen einige auf: Die Schweiz ist ein sicheres Land, man kann sich frei bewegen. Die Schweiz ist super. Die Schweiz ist ein Rechtsstaat, in dem sich die Behörden an die Gesetze halten. Die Schweiz hat gute Schul- und Lehrsysteme. In der Schweiz funktioniert das öffentliche Verkehrsnetz, Züge und Busse fahren pünktlich. Wenn wir Schweizer sind, dann können wir an der Gestaltung unseres Staates an der Urne teilnehmen. Es gibt noch vieles, das ich aufzählen könnte, aber das waren für mich persönlich die wichtigsten Punkte.

Für mich persönlich war die Bürgerrechtskommission eine Bereicherung. Wir lernten viele Menschen aus anderen Kulturen und Kontinenten kennen. In der vergangenen 4 Jahren wurde mir immer klar, welchen Schatz wir in der Schweiz haben, was die Schweiz ist. Und dieser müssen wir Sorge tragen.

Dann habe ich die Stadtverwaltung ein bisschen beübt mit Zahlen. Ich werde Euch mit Zahlen bombardieren, und zwar einige Zahlen zur Bürgerrechtskommission. Eine Art Bürgerrechtskommission ist 1907 als Vorläufer der Bürgerrechtskommission in der Stadt Winterthur gemacht worden. Sie hat während vielen Jahren die Bürgerrechtsgesuche für den Stadtrat vorbereitet. Dann, der nächste grosse Akt in Winterthur: Bei der grossen Eingemeindung von 1922, wo die selbständigen Dörfer Oberi, Töss, Seen, Veltheim und Wülflingen zur heutigen Gemeinde Winterthur wurden, ist dann auch der Grosse Gemeinderat 1922 gegründet worden, mit der Bürgerrechtskommission. Das war vor 96 Jahren. Diese Kommission besteht seit 1922 aus 7 Mitgliedern inklusive Präsident. Bis 2006 durften nur Winterthurer Bürgerinnen und Winterthurer Bürger in dieser Kommission sein, andere nicht. Die Bürgerrechtskommission hatte in den letzten 96 Jahren eine Präsidentin und 23 Präsidenten. Seit 1922 waren es ca. 500 Kommissionsmitglieder in unserer Bürgerrechtskommission. Leider können wir den Aufwand nicht vertreten, um alle Geschuestellerlisten von 96 Jahren durchzugehen, denn die EDV erfasste das erst ab 2006. Aber vom 20. April 2006 bis im April 2018 waren es 4'619 Geschuestellerinnen und Geschuesteller, die vom Gemeinderat aufgenommen wurden. Seit 1922 gab es ca. 1'500 Kommissionssitzungen der Bürgerrechtskommission. Ab 1994 führte man Doppelsitzungen ein. Und, weil in den letzten 20 Jahren die Einbürgerungen relativ stark zunahmen, wurde ab 1. Juni 2001 die Teilkommission auch eingeführt. Im Jahr 2007 hatte man mit 807 Personen die meisten Einbürgerungen, seit man die Einbürgerungen mit EDV verwaltet. Das waren einige Zahlenspiele der Bürgerrechtskommission.

Ich möchte mich bei der Verwaltung, beim Stadtrat und bei den Kommissionsmitgliedern für die letzten 4 Jahre und die seriöse, effiziente und korrekte Arbeit in der Kommission herzlich bedanken. Wir von der BÜK haben noch etwas zu erledigen: Das Protokoll der letzten Sitzung noch abnehmen, ohne dass wir eine Sitzung machen – sonst müssten wir wieder eine Sitzung machen, um dieses Protokoll abzunehmen. Aber wir werden sicher noch eine Lösung für das finden. (*Applaus*)

Stadtpräsident M. Künzle: Ich möchte mich auch seitens des Stadtrates herzlich bei Euch von der BÜK bedanken für Eure Arbeit. Die BÜK hat in diesen 12 Jahren auch politisch manchmal ein bisschen mehr und manchmal ein bisschen weniger für Furore gesorgt. Jetzt aktuell sind total ruhige Zeiten, Ihr habt Euch gefunden in der BÜK, es ist eine stimmige Kommission, sie kommt gut miteinander aus, sie arbeitet sehr gut – von daher hätte man sie eigentlich belassen können. Aber wir haben anders entschieden.

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken. Wenn ich die Leistungen anschau, auch zahlenmässig (Du hast ein paar Zahlen genannt, ich möchte da noch mehr Zahlen bringen): Von 2006

– 2016, in diesen 12 Jahren, hat die BÜK gesamthaft 6'685 Personen eingebürgert. Von Serbien/Montenegro waren es 1'217, von Italien 801, aus der Türkei 768. 42% von allen eingebürgerten Personen in diesem Zeitraum kommen aus diesen 3 Ländern. Und aus insgesamt 17 Ländern wurden in den letzten 12 Jahren je nur 1 Person eingebürgert: Menschen aus Fidschi, aus Malta, aus Haiti, Benin oder Kasachstan. Man könnte noch viel mehr Zahlen bringen, die Stadtverwaltung hat sehr fleissig alle diese Zahlen aufdotiert.

Ich möchte von unserer Seite her nochmals herzlich danken. Dass die BÜK so gut beisammen ist, ist sicher auch der Verdienst des Präsidenten. Vielen Dank. Du hast bist zum Schluss auch gekämpft, das darf man sagen, politisch gekämpft für diese BÜK. Das hat Dich auch als Präsident ausgezeichnet, dass Du für Deine Kommission eingestanden bist. Ich möchte Euch allen, die Ihr Mitglieder wart in dieser BÜK, ganz herzlich danken. Ihr habt sehr gute Arbeit geleistet, danke vielmals.

Mit dem vorliegenden Protokoll erklären sich einverstanden:

Der Präsident:

Die 1. Vizepräsidentin:

Der 2. Vizepräsident:

F. Landolt (SP)

A. Steiner (GLP)

A. Geering (CVP)